This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

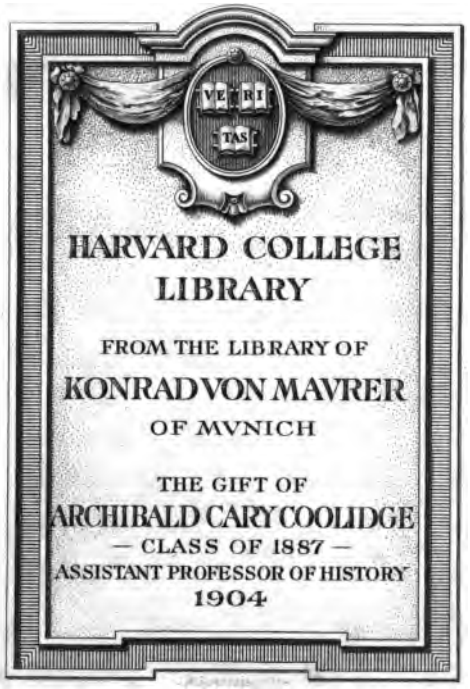
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

24279
136

24279.136

768



Trifolium.

Ueber

Prophetismus, Zahlensymbolik und Bücherreiz.

1832

Von

Dr. M. Fraenkel.

Hamburg,
bei Friedrich Perthes.
1832.

24279.136

~~III.10831~~

Harvard College Library
Von Mohrenschildt
Gift of A. C. Coolidge
July 18, 1944

768

Vorwort.

Bei der vorliegenden Schrift, welche nicht bloß das Interesse der Theologen, sondern der Gebildeten überhaupt in Anspruch nehmen dürfte, ist wenig zur einführenden Begleitung zu bemerken; ihr Inhalt allein muß sie rechtfertigen. Doch hält der Verfasser die folgenden Bemerkungen für nöthig, um den Gesichtspunkt zu bezeichnen, aus welchem er die Abhandlungen betrachtet sehen möchte.

Die erste Abhandlung ist einem noch nicht vollendeten Manuscripte entnommen, welches zur Zeit unter dem Titel: „Der Israelitismus, ein wissenschaftlicher Versuch über die israelitische Theologie" in drei

Büchern erscheinen soll; sie bildet hier das fünfte Kapitel des ersten Buches, und ist auch für sich verständlich. Die dem Ganzen zum Grunde liegende Ansicht wird dem Sachverständigen schon aus dem hier Mitgetheilten klar hervorgehen, und es scheint jedenfalls wünschenswerth, die israelitische Theologie von dieser Seite aus durchgreifend nach dem gegenwärtigen Standpunkte der wissenschaftlichen Theologie überhaupt darzustellen. Der Verfasser übergiebt diesen Abschnitt schon jetzt der Oeffentlichkeit, weil er wünscht, vor der Bekanntmachung des Ganzen ein öffentliches Urtheil über den schon aus diesem Theile hervorgehenden Geist und Gehalt des Werkes von befugten Gelehrten zu vernehmen, indem er das Urtheil seiner gelehrten Freunde nicht für frei von freundschaftlicher Befangenheit hält. — Da der Gegenstand nur in seiner dogmatischen Bedeutung darzustellen war, so wird die fehlende historische und ästhetische Betrachtung des Prophetismus wohl nicht vermißt werden. Hierüber besitzen wir bereits von Lowth, Herder, Eichhorn und Andern treffliche Arbeiten.

Der zweite Aufsatz behandelt einen wenig beachteten Gegenstand. Es ist allerdings wahr, daß man sich bei dieser Untersuchung auf einem Gebiete befindet, wo Aberglauben, Afterweisheit und Schwärme-

rei reiche Saaten ausgestreut und vielfältiges Unkraut erzeugt haben; dieß darf indessen nicht bewegen, jede Untersuchung und Prüfung gänzlich zurückzuweisen. Haben doch die Alten den Prophetismus zum Theil mit dem Wahnsinn identificirt und in epileptischen Zufällen dämonische Besessenheit gefunden, — und in beiden Erscheinungen hat die Kritik sich geltend zu machen und die Wahrheit von dem Irrthume zu sondern gewußt. In den vorliegenden Ideen ist versucht worden, die Anwendung einiger Zahlen auf einen besondern Fall nachzuweisen, weshalb nur die darauf bezüglichen Zahlen untersucht worden sind. Die Abhandlung selbst will indessen ihre Selbstständigkeit behaupten, auch unabhängig von diesem einzelnen Falle, und der Verfasser gedenkt, wenn er von unbefangenen Beurtheilern Zustimmung erhält (wie dieß bei der Mittheilung einiger Fragmente in den Blättern für literarische Unterhaltung, Leipzig 1827 Nr. 148. und 149. zum Theil bereits geschehen ist, das. 1829 Nr. 191.), den Gegenstand umfassender zu behandeln.

Die Theorie des Bücherreizes erschien 1825 in dem Berliner Gesellschafter, und hatte sich einer besondern Hervorhebung in Becks Repertorium von demselben Jahre zu erfreuen. Sie wird hier in verbesserter Form mitgetheilt und bedarf keiner weitern

Erläuterung, da die An- und Absicht des Verfassers nicht wohl zu verkennen ist.

Somit möge dieses Dreiblatt einer freundlichen Beurtheilung empfohlen sein.

Hamburg, im December 1831.

Fr.

Inhalt.

I. Der israelitische Prophetismus . . . . . S. 1.
II. Der Versöhnungstag. Ideen zur Zahlensymbolik der Alten — 27.
III. Theorie des Bücherreizes . . . . . — 79.

I.

Der israelitische Prophetismus.

Gegrüßet seid ihr mir, o ihr Vertraute
Der Gottheit! Habt ihr Ruhe nun gefunden
In eurem Palmenhain? gefunden Ruhe,
Die Horeb, Zion, Karmel euch nicht gaben?

Viel schenktet ihr schon euren frühen Zeiten!
Gesetze, Gottesdienst und Trost und Pflichten,
Der Staaten Wohlstand und der Sitten Weisheit —
Wie Bäche flossen sie von eurem Munde.

Denn große Herzen wart ihr, die sich über
Das träge Jetzt, des Volkes süße Knechtschaft,
Sich über Zeitvertreib und Blendwerk huben,
Und rück- und vorwärts sahn das Licht der Zeiten.

Das Licht der Zeiten weit zurück und vorwärts
Ging auf als Gottesflamm' in ihren Seelen:
Die Flamme brannte lang' im stillen Dunkel,
Und ging hervor, ein Licht vielleicht der Nachwelt.

Herder (Geist der ebr. Poesie).

Es war dem ganzen Alterthume eigen, eine nähere Verbindung zwischen einzelnen auserwählten Menschen und einer Gottheit als eine pneumatologische Wahrheit anzunehmen, und daraus das Vorhersagen künftiger Ereignisse abzuleiten. Alle Völker des Alterthums hatten Wahrsager und Seher, die sich als Eingeweihete in die verborgenen Rathschlüsse höherer Wesen darstellten. Bei den Aegyptern, Griechen und Römern hatten die Orakel und Präsagien auch einen wesentlichen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten, und man suchte vor jeder wichtigen Unternehmung durch mantische und divinatorische Künste den Schleier zu lüften, der dem Menschen die Zukunft verbirgt. Aber nirgend finden wir die Seher (oder Propheten, wie sie in umfassenderem Sinne genannt werden) in so eigenthümlicher Bedeutung und in so durchaus sittlicher Stellung, wie im Israelitenthume. Hier erscheinen sie wirklich als Männer, auf denen der Geist Gottes ruhete; hier können sie mit Recht die Himmelsgipfel der Erde, die Augen der Völker und die Sterne der Geschichte genannt werden [1]).

Um die Philosophie gänzlich von der Religion zu trennen, hat Spinoza behauptet, die israelitischen Pro-

pheten hätten keinen ausgezeichneten Verstand, sondern nur eine lebhafte Einbildungskraft besessen [2]). Wir erkennen zwar die Verschiedenheit der Wege, wie die Philosophie und wie die Religion die Wahrheit sucht, und geben gerne zu, daß die biblischen Schriften keine Encyclopädie der Wissenschaften enthalten; aber wir können keineswegs die Theologie von der Philosophie gänzlich trennen [3]), noch weniger die letztere als die Magd der ersteren betrachten, selbst nicht als eine solche, die ihr die Fackel vorträgt. Im früheren Alterthume war die spaltende Reflexion nirgend vorherrschend, und die Philosophie wurde eben so wenig als die Physik von der Theologie getrennt, — wovon nicht allein die mosaischen Urkunden der Schöpfung, sondern auch die Theogonie des Hesiod und die Fragmente des Sanchuniathon ein besonderes Zeugniß geben; ja, die Philosophie fing mit der Physik an, wie die Theologie. Bei den alten Israeliten — so wie bei den Aegyptern — war der Priester zugleich Arzt, und die Propheten waren Inhaber aller Erkenntnisse, zu denen Einsicht und eine höhere Weihe führten; aber Alles wurde aus dem Gesichtspunkte der Religion und der göttlichen Unmittelbarkeit betrachtet. — Im Israelismus spricht sich eine eben so hohe Weisheit als Begeisterung für das Höchste aus; wir glauben daher, den Begriff des israelitischen Prophetismus anders und dem biblischen Geiste gemäßer fassen zu müssen, als der genannte scharfsinnige Denker gethan hat.

Die gewöhnliche Benennung des Propheten ist im Hebräischen Nabi, נָבִיא. Man mag dieses Wort ableiten von נוּב, hervorbringen, sprechen, daher נִיב שְׂפָתַיִם, die Frucht der Lippen, die Rede, — oder von נָבָא (s. v. a.

נבע Psalm 19, 3; 119, 171.) ausströmen, hervorheben, verkünden, — oder von בוא, eingehen, zurückgehen, in sich einkehren, sich beschauen, — immer liegt ihm der Begriff zum Grunde: Im Innern bewußt werden und aus dem Innern hervortreten lassen; in das Innere schauen und dieses Andern zum Bewußtsein bringen. Der Nabi ist überhaupt ein Mann, der den Willen eines Andern stellvertretend bekannt macht. Ursprünglich war er ein Verkündiger im Allgemeinen, ein Sprecher, Dolmetscher, Wortführer (Exod. 7, 1. — bei Jonathan מְתוּרְגְּמָן); bald aber tritt er in sein eigentliches Gebiet und erscheint als ein Verkündiger Gottes[4]). Alles Hohe, Heilige und Göttliche ist ihm aufgeschlossen, und er steht mit Gott in besonderer Verbindung; er ist ein Vertrauter Gottes, ein אִישׁ אֱלֹהִים, weshalb schon Abraham Nabi genannt wird. (Genes. 20, 7. Vergl. Psalm 105, 15.). Der Wille Gottes ist in seinem Bewußtsein aufgegangen und er verkündigt ihn denen, die denselben verkennen, oder denen er unbekannt ist[5]), — er erscheint als ein Gottgesandter.

Wie es aber viele Thyrsusschwinger gab, von denen nur wenige begeistert waren, so gab es auch bei vielen Völkern Propheten, von denen nur wenige den Willen Gottes verkündigten und Vertraute der Gottheit genannt zu werden verdienten. Im Israelismus allein erscheinen die Propheten in eben so würdiger als eigenthümlicher Bedeutung; hier allein ist der Geist der Prophetie (רוּחַ הַנְּבוּאָה) zugleich ein Geist der Heiligkeit (רוּחַ הַקֹּדֶשׁ); hier allein eifern sie für Wahrheit und Recht; hier allein ist ihr Charakter monotheistisch-religiös.

Im Wesen des Nabi fand eine graduelle Verschie-

denheit statt. Die unterste Stufe ist ein in der Phantasie befangener Zustand, eine Exaltation, der etwas Höheres vorschwebt, die sich aber aus der Unfreiheit nicht zur klaren Anschauung emporarbeiten kann. Dieser Zustand wird in der heiligen Schrift als ein Irrsein und Irrereden charakterisirt. Von einem krankhaften bösen Geiste ergriffen, gebehrdet sich Saul wie ein Unsinniger und redet irre, נבא (1. Sam. 18, 10. Vergl. 1 Kön. 18, 27. 28. Hesek. 13, 9.). Der Nabi in diesem Sinne — ähnlich dem verzückten Mantis der Griechen und dem wahnsinnig begeisterten Fatuus der Römer — wird im Israelismus dem Wahnsinnigen gleich geachtet und schlechterdings verworfen (Hos. 9, 7; 2 Kön. 9, 11. Vergl. Jer. 23, 9 f.; 29, 26; Hesek. 14, 9.). Eine sinnverwirrende bis zur convulsivischen Raserei gesteigerte pythische Begeisterung, die zum Schauen der Wahrheit führe, kennt die israelitische Religion nicht[6]; so wenig sie besondere Orakelstätten nach heidnischer Weise erforderte; vielmehr rühmt sie an dem größten ihrer Propheten gerade das deutliche Bewußtsein als den größten Vorzug. Nicht in Träumen, heißt es von Mosen, oder in räthselhaften Gesichten offenbarte sich ihm die Gottheit, sondern von Mund zu Mund und von Angesicht zu Angesicht sprach sie mit ihm (Num. 12, 6 f.; Deut. 34, 10.), d. h. er hatte von den göttlichen Dingen eine so klare und bestimmte Erkenntniß wie von menschlichen[7].

Die im Israelismus allein geltende Prophetie ist mit Bewußtsein auf das Göttliche gerichtet, und durch dieses Bewußtsein des Göttlichen wurde der wahre Nabi erhoben und erleuchtet. Fühlte er sich von dem göttlichen Geiste der Offenbarung, von dem רוח יהוה oder

רוח יהוה durchdrungen und zur Verkündigung des Heiligen begeistert (inspirirt — daher auch sein Name נביא — vergl. Num. 11, 25 f.). So tritt er auf als ein Gottgesandter, als ein Lehrer der Wahrheit (Amos 3, 8.). Die Weihe des göttlichen Geistes trieb ihn zu mahnen, zu warnen und zu drohen, wo es Noth that, aber auch Leidenden Heil zu verheißen, wunde Herzen zu verbinden, Gefangenen Freiheit zuzurufen, Traurige zu trösten und eine Gnadenzeit zu verkünden (Jes. 41, 1.). Zu seinem Bewußtsein des Göttlichen war keine Selbsttäuschung, und er war weit entfernt von absichtlicher Täuschung Anderer, selbst von der sogenannten Pia fraus. Er konnte mit Zuversicht als ein Gottgesandter auftreten, da er sich des Guten und Rechten, also des wahrhaft Göttlichen, lebhaft bewußt war.

Ueber das Heilige im Geiste des mosaischen Monotheismus, und was sich darauf bezieht, sprach sich der wahre Nabi bald mit rührender kindlicher Einfachheit, bald mit allem Glanz und aller Kraft der orientalisch-poetischen Rede aus, bisweilen aber auch in ganz eigenthümlicher symbolischer Darstellung. Wenn Moseh, der Vater der Propheten, durch That und Wort wirkte, so blieb seinen späteren Nachfolgern, bei veränderten Zeiten, fast nur das Wort; aber dieses gebrauchten sie mit einer Freimüthigkeit, ja selbst mit einer Kühnheit, die nicht selten sie in Lebensgefahr brachte.

Betrachten wir den Nabi nach seiner ganzen nationalen Wirksamkeit, so finden wir ihn in vierfacher Steigerung: er war Hymnensänger, Gesetzkenner, Volkslehrer und Seher.

I. Als Hymnensänger, Vates, verkündete er das Lob des einigen Gottes, besonders in Beziehung auf des

sen Providenz, die sich in der Geschichte des israelitischen Volkes besonders kund gab, durch Lied und Tonkunst. In diesem Sinne heißt נבא nichts weiter als: religiöse Lieder singen, — so 1 Sam. 10, 5.; 1 Kön. 18, 21.; vielleicht auch Num. 12, 25. und 1 Chronik 25, 1. Daher werden die Hymnensängerinnen Mirjam (Exod. 15, 20.) und Deborah (Richt. 4, 4.) נְבִיאוֹת, und die Liederdichter und Tonkünstler Assaph, Heman und Jeduthun (1 Chronik 25, 1 f.) נְבִיאִים genannt[8]). Hier treten schon auf der ersten Stufe des israelitischen Prophetismus Religion, Poesie und Musik als ein heiliger Dreiklang zusammen, um den Menschen zu Gott zu erheben.

II. Gesetzkenner und Schriftgelehrter[9]), διδάσκαλος, war der Nabi auf der zweiten Stufe, und als solcher hatte er nicht nur die mosaische Gesetzgebung in ihrem ganzen Umfange aufgefaßt und eine höhere theologische Einsicht gewonnen, sondern er besaß auch vielfache Naturkenntnisse und leistete als Arzt Beistand. Hierzu konnte er gebildet werden, und dieses geschah vornehmlich in den Prophetenschulen. Der Verfall des Priesterstandes zur Zeit Eli's und Samuels; der Umstand, daß der ganze israelitische Cultus auf einen einzigen Ort beschränkt war, und das von der Stiftshütte oder vom Tempel entfernte Volk, bis auf einige Wallfahrten, ohne Theilnahme an demselben blieb; so wie endlich das Dasein zahlreicher heidnischer Mitbewohner Palästina's und einer ganz heidnischen Gränzumgebung, machten die Einführung der Prophetenseminarien höchst wünschenswerth, ja selbst nothwendig. In diesen Instituten für Jünglinge und junge Männer waren die mosaischen Gesetze (Theologie und Politik), Poesie, Musik,

Natur- und Arzneikunde die Hauptgegenstände des Unterrichts [10]). Die Propheten wurden sonach die Träger und Verpflanzer des wahren israelitischen Geistes, und selbst die einzigen Geschichtschreiber zu ihrer Zeit [11]). Später bildeten sie, obgleich bisweilen selbst Priester, die Opposition gegen die Priester. Diese waren für den Cultus, jene für die Religion; diese für den Buchstaben des Gesetzes, jene für den Geist desselben; diese hatten eine particulare Richtung, jene eine universale. — Mit erleuchtetem Blicke in die religiöse und politische Verfassung seines Volkes und ohne an das Interesse irgend einer Parthei gebunden zu sein, konnte der Prophet auf dieser Stufe selbst vor Königen als Rathgeber auftreten, ihnen mit seiner Einsicht und seinem Ansehen zur Seite stehen, oder auch den Gottvergessenen kühn entgegentreten und eben dadurch das Wohl der ganzen Nation befördern. Hier begegnen uns, nächst Samuel, die Propheten Nathan, Gad, Ahia, Elisa und vor Allen der feuereifernde Eliah.

III. Auf der dritten Stufe erscheint der Nabi als Volkslehrer und Redner im Namen Gottes, weshalb er auch מַלְאַךְ יְהוָה, מַלְאֲכֵי אֱלֹהִים (Gottgesandter) heißt, — vielleicht nicht minder מַלְאַךְ הַבְּרִית, Mal. 3, 1. [12]). Ein Herold des einigen Gottes ermahnte er, wenn die Kraft zum Guten erschlafft war; warnte vor jeglichem Ab- und Irrwege, wozu in dem Volke und um dasselbe in den Nachbarstaaten vielfache Versuchungen vorhanden waren; tröstete in schweren Zeiten und belehrte, wenn die Wege Gottes verkannt wurden. Vor Allem drang er mit Nachdruck auf die Aufrechthaltung des Religionsgeistes gegen die bloß mit den Religionsformen, mit dem Rituellen beschäftigten und nur

ruhigt: Gott wählte — ohne Rücksicht auf Disposition — aus der Menge diesen oder jenen, und theilte ihm aus seinem Rathschlusse Verborgenes mit[18]), so daß jemand urplötzlich Prophet wurde (מֵלִין בִּלְחִי נָבִיא וּמַשְׁמִיעִים נָבִיא). Diese dem Israelismus fremde Ansicht haben die erleuchtetsten Theologen jeder Zeit bereits als thöricht abgewiesen[19]). Gleicherweise ist eine bloß von außen kommende göttliche Anhauchung (afflatus divinus), oder ein plötzliches Ergriffenwerden durch den Geist der Prophetie, wobei das Individuum, seiner sittlichen Freiheit völlig beraubt, nur ein maschinenmäßiges Organ ist[20]), als unstatthaft zu verwerfen. Der Mensch muß Gott suchen, muß also thätig sein, um des göttlichen Geistes theilhaft zu werden (Jes. 55, 6.; Amos 5, 4 f.; Ps. 145, 18 f.); er muß sich heiligen, damit der Allheilige sich ihm kund gebe.

Ist es — vom Standpunkte der Religion betrachtet — eine völlig richtige Ansicht, daß Gott den Würdigsten zu seinem Propheten wählt: so ist es in dem Geiste des Israelismus nicht minder richtig, daß nur der des Prophetenthums Fähige eine höhere Mittheilung von Gott erlangen konnte, und daß diese mitgetheilte Einsicht in dem Inneren des Gottvertrauten aufging. Moseh war der Prototyp aller nach ihm kommenden Propheten in Israel[21]); ihm ähnlich sollten seine prophetischen Nachfolger sein (Deut. 18, 18.). Nur wer, gleich ihm, mit hellem Blicke, sittlicher Kraft und gediegenem Eifer für das Heilige ausgerüstet war, verdiente den Prophetenmantel (1 Kön. 19, 19.; 2 Kön. 2, 13 f.). Der Nabi mußte von Gott die Weihe erhalten haben (Jes. 61, 1.); er mußte zum Propheten geboren sein (Jer. 1, 5.). Ganz rich-

tig heißt es daher im Thalmud: Die Prophetie kann nur dem zu Theil werden, der weise, stark und reich ist [22]), — und zwar nach der Erklärung in den Pirke Aboth IV, 1: Weise — in dem unabläßigen Streben nach Erweiterung seiner Einsicht; stark — durch Selbstbeherrschung; und reich — durch Zufriedenheit. Nach einer andern thalmudischen Stelle mußte er auch demüthig sein [23]), denn die Demuth ist an Moseh vorzüglich gerühmt worden (Num. 12, 3.). Maimonides giebt folgende drei subjective Erfordernisse des Propheten an: Vorzügliche Geisteskraft, durch Studium gebildet; eine natürlich lebhafte Imagination und vollkommene Sittenreinheit [24]). Diesen fügt der Verfasser des Akeda, näher bestimmend, hinzu: Eine lautere Absicht und ein lebhaftes Verlangen, mit Einsicht und Liebe vor Gott zu wandeln [25]). Wir würden, nach unserer Ansicht, die Erfordernisse des Nabi im Geiste der heiligen Schrift also bezeichnen: Durchdringung des ganzen Lebens von der religiösen Idee; sittliche Integrität; ein durch Nachdenken, Kenntnisse und Erfahrung gebildeter Geist; eine lebhafte dichterische Phantasie; reges Interesse für das Gemeinwohl und kühne Freimüthigkeit, die aus dem Bewußtsein der guten Sache hervorgeht. Je vollständiger diesen Erfordernissen entsprochen wurde, desto höher war die prophetische Gabe und desto heller das Licht der Offenbarung, das im Menschen sich entzündete. Deshalb wird dem größten Propheten der Israeliten ein beständiger prophetischer Geist zugeschrieben [26]).

Leider hat man fast zu allen Zeiten in dem Nabi — gleich wie in dem heidnischen Propheten — nur einen

Verkündiger der Zukunft, einen Weissager, wonicht bloß einen Wahrsager, gesehen. Allein uns muß das Prophetenthum vorzugsweise auf der Stufe wichtig sein, wo es der Aufbewahrung und Pflege des Geistes der mosaischen Lehre gewidmet ist. Das war seine eigentliche Bestimmung im Israelismus; darauf weist schon die herrschend gewordene Benennung Nabi, vor der frühern Roeh und Chozeh, hin. Der israelitische Prophetismus will nicht den Schleier der Zukunft zerreißen, um die Neugier zu befriedigen; er will sich nicht in ein heiliges Dunkel hüllen, um zu imponiren, oder um irgend ein zeitliches Interesse zu erlangen; — sein Zweck ist weit höher: Er will den Menschen heiligen und ihn der Gottheit näher bringen. Die Propheten traten daher besonders in den Zeiten auf, wo der Geist der mosaischen Lehre verkannt wurde; wo Werkheiligkeit die Stelle der wahren Gottesverehrung einnahm; wenn Sittenverderbniß einriß; wenn die Könige der heidnischen Lebensweise Raum gaben und das Volk seinen Gott und bald sich selbst aufgab. Dann eiferten sie für Wahrheit, Tugend und Gottesfurcht, und ihre Verkündigung der Zukunft diente jedesmal nur ihrem höhern Berufe: der sittlich-religiösen Erhebung [27]).

Sehr wichtig ist die Frage: Woran konnte man den wahren Nabi von dem falschen unterscheiden? — Der Nabi hatte einen zu großen Einfluß auf das gesammte Volksleben und berührte ein der Täuschung so leicht zugängliches Gebiet, als daß der Gesetzgeber hierüber hätte unbestimmt bleiben sollen. Die wichtigsten Kriterien der prophetischen Glaubwürdigkeit (ἀξιοπιστία) sind Deuter. Kap. 18. angegeben, und sie fanden im Verlauf der

israelitischen Religionsgeschichte nähere Bestimmung und thatsächliche Anwendung. Es sind deren vier:

1. Festhalten an dem monotheistischen Geiste der mosaischen Lehre war die erste und hauptsächlichste Forderung, die an den israelitischen Propheten gemacht wurde. Lehrte oder verkündigte er im Namen Gottes Dinge, die dem Wesen des Israelismus zuwider waren: so mußte er nicht nur verworfen, sondern sogar getödtet werden (Deut. 18, 20.). Hier galt der oft falsch angewendete Ausspruch Num. 23, 19.: Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Sohn Adams, daß ihn etwas gereue; sollte er sprechen und nicht thun? reden und nicht halten?

2. Trat der Prophet im Geiste des Israelismus auf, d. h. glich er in seiner Prophetie dem Vater der Propheten, dem Mosch (Deut. 18, 15.): so bedurfte er keiner weitern Beglaubigung. Wie sein Auftreten im Namen des einigen Gottes war, so mußte auch sein Lehren und Wirken den Geist des Herrn bewähren, der auf ihm ruhete. Aus diesem Grunde finden wir nicht, daß die größten israelitischen Propheten ihre Mission erst beglaubigen mußten; sie kündigten sich als Gottesweise und echte Nachfolger Mosch's im Streben nach Heiligung an, und mußten „im Namen des einigen Gottes" Gehör finden.

3. Gleicherweise war die bloße Zustimmung (Approbatio, אמון) eines anerkannten Propheten hinlänglich zur Beglaubigung eines neuen Propheten. So trat Josua ohne Weiteres in Function, denn der Geist Mosch's ruhete auf ihm (Num. 27, 18 f.); so auch Elisa, der von Elias zum Propheten gesalbt wurde (1 Kön. 19, 16.)[28]).

4. Im Falle aber doch noch ein Zweifel an der Glaubwürdigkeit eines Propheten obwaltete, — dieser war nämlich im Namen des einigen Gottes aufgetreten, und seine Lehre widersprach auch nicht der mosaischen Lehre, aber er verkündigte Dinge, die von der herrschenden Ansicht abwichen: dann konnte erst das Eintreffen seiner Verkündigung ihn legitimiren (Deut. 18, 21 f.). Bis dahin mußte der Glaube an ihn, so wie seine Bestrafung suspendirt bleiben (Jer. 26, 16.).

Wunderzeichen fordert der Gesetzgeber in der angeführten klassischen Stelle nicht zur Beglaubigung eines Propheten. Eine wunderbare Handlung konnte nur Schwachherzigen Zutrauen zu den höhern Einsichten dessen einflößen, der sie verrichtete, weshalb Moseh seine Mission bei den schwergläubigen und wundersüchtigen Israeliten durch Wunderzeichen bestätigte, das volle Vertrauen (der rechte Glaube) kam ihnen jedoch erst am rothen Meere, als sie die That der Rettung zur Freiheit sahen (Exod. 14, 31.). Wunder können die Wahrheit einer Lehre keinesweges verbürgen; eine unbegreifliche Lehre kann durch eine unerklärliche Thatsache weder begreiflich, noch — im Falle sie irrthümlich ist — zur wahren gemacht werden. Bewiesen Wunder die Glaubwürdigkeit einer göttlichen Mission, so konnten ja auch die ägyptischen Hierophanten sie in Anspruch nehmen, da sie eine nicht geringe Anzahl von Wundern dem Moseh nachmachten (Exod. 7 und 8.)[29]). So ist's aber nicht! Nach dem mosaischen Gesetze mußte auch der wunderreichste Prophet verworfen werden, sobald seine Lehre dem Geiste des Israelismus entgegen war (Deut. 13, 2 ff.).

Hatte sich aber der Prophet als ein wahrer, als ein Gottgesandter gerechtfertigt, dann mußte ihm auch Folge geleistet werden. Hierbei haben viele jüdische Theologen große Einschränkungen gemacht, und die ganze Wirksamkeit des Nabi in den Kreis religiöser und politischer Belehrung eingeengt; höchstens räumen sie ihm die Autorität ein, ein mosaisches Gesetz auf einige Zeit zu suspendiren (לפי שעה), keineswegs aber für ganze Zeitalter (לדורות) oder gar auf immer (לעולם) abzuschaffen [30]). Diese Restriction ist aber der ausdrücklichen Bestimmung in dem angeführten Kapitel von der Erweckung und Beglaubigung eines Propheten zuwider. Hier heißt es V. 15—20: Einen Nabi, wie ich bin, wird Gott aus deiner Mitte, von deinen Brüdern, erwecken, — dem sollt ihr gehorchen. Was ihr am Horeb verlangt habet (Exod. 20, 19.; Deut. 5, 20 f.), daß ich als Mittler euch das Wort Gottes verkünden möge, hat Gott wohlgefällig aufgenommen und sprach: „Ich werde ihnen einen Nabi, wie du bist, aus ihren Brüdern erwecken und meine Worte in seinen Mund geben, — der soll zu ihnen reden, was ich ihm gebieten werde. Wer aber meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen redet, von dem will ich es fordern." Unter der Voraussetzung, daß der Nabi wirklich das Wort Gottes redet, also die israelitische Religion in ihrem wahren Geiste aufrecht zu erhalten sucht, ist ihm hier, gleich dem Mosch, volle religiöse Autorität eingeräumt. — Der Prophet Hosea (6, 6.) rief dem Volke zu im Namen Gottes: Ich liebe die Tugend und nicht Opfer — Erkenntniß Gottes mehr denn Brandstücke (vergl. Spr. Sal. 21, 3.); — noch stärker drückt sich Jeremiah (7, 20.) aus: Gott

hat euern Voreltern nichts gesagt, hat ihnen nichts befohlen wegen Brand- und Schlachtopfer, als er sie aus Aegypten führte; — ähnlich äußert sich Jesaiah (Kap. 1) über den Opferdienst und (Kap. 58) über das Fasten. Wer hat diesen gottbegeisterten Männern die Befugniß abgesprochen, solche dem damaligen Cultus entgegenstehende Lehren aufzustellen? Hätte das Volk ihnen gefolgt und den unwirksam gewordenen Opfer- und Ceremonialdienst, als nicht wesentlich [21]), fahren lassen, dafür aber dem Dienste der Tugend und gottinniger Frömmigkeit gelebt: so wäre ihnen, wie der Prophet treffend sagt, ein helles Licht aufgegangen, und Heil und die Herrlichkeit Gottes würden sie umgeben haben. Hiermit hatten die Propheten nichts Anti-Mosaisches gelehrt. Anerkennung des einigen Gottes als Weltschöpfer und Erlöser Israels, so wie die Verehrung desselben durch festes Vertrauen und thätige Liebe (Exod. 20, 2.; Deut. 10, 12.; vergl. Micha c. 6.) war die Basis des Mosaismus, und der Prophet hatte den Beruf und die Befugniß, alles Unwesentliche und Störende zu entfernen, um jenes zeitgemäß zu erhalten. Dieselbe Autorität, die der Hohepriester und der Oberrichter in juridischen Angelegenheiten besaß (Deut. 17, 8 f.), hatte der Prophet in religiösen. Ihm sollt ihr gehorchen — war keine bloße Ermahnung, sondern eine legislative Bestimmung, auf deren Nichtbefolgung eine schwere Ahndung stand. In diesem Sinne heißt es von Jeremiah gleich bei seiner Berufung: Siehe, ich setze dich über Völker und Königreiche, daß du umstoßen und zerbrechen, zerstören und niederreißen, aufbauen und pflanzen sollst (Jer. 1, 10.). Dazu hatte der wahre Prophet des einigen Gottes Vollmacht, wenn auch alle acht

und vierzig israelitischen Propheten sie nicht angewendet hätten [32]). Uebereinstimmend mit dieser Ansicht sagt R. Isaac Akbo: Der Prophet hat die Macht, ein Gesetz nicht nur zu suspendiren, sondern den Umständen nach aufzuheben, wenn nur die Fundamente der israelitischen Religion unangetastet bleiben [33]).

Der Natur der Sache nach konnte es wenige Propheten geben, obgleich alle Israeliten des Prophetenthumes durch den göttlichen Geist theilhaft werden konnten (Num. 11, 29.), und nach einer Verkündigung des Joel (3, 1 f.), Gott, wenn er allgemein als der Einige wird anerkannt und verehrt sein, den prophetischen Geist über alle Menschen ergießen werde. Das prophetische Licht fand aber nur in Wenigen eine vollständige Aufnahme, weil nicht die Vollkommenheit einer der erwähnten Eigenschaften, sondern aller erst den echten Nabi bildete. Als daher, im Laufe der Zeit, selbst religiöse Männer nicht mehr das ganze Leben aus dem Standpunkte der Religion betrachteten, sondern die Reflexion immer vorherrschender wurde, da mußte der biblische Prophetismus auch verschwinden. Dieses war, nach der Bemerkung des Thalmuds, schon von der Zeit des zweiten Tempels an der Fall [34]).

Mit dem Geist der Prophetie (רוח הנבואה) verschwand aber nicht der Geist der Heiligkeit (רוח הקודש), denn das Israelitenthum will diesen Geist der Heiligkeit über alle seine Bekenner verbreiten (Jes. 59, 21.); Alle sollen sich in Heiligkeit dem Allheiligen nähern (Levit. 19, 2.; 20, 7.). Heiligkeit aber ruhet auf Weisheit, Weisheit auf Erkenntniß des Göttlichen, — und von dieser soll die ganze Erde voll werden, wie die Meeresfluthen

voll von Fluthen sind (Jes. 11, 19.); dem Menschen soll durch Weisheit und Wissenschaft Heil erblühen (das. 33, 6.). Die wahre Weisheit, bei welcher Tugend, Vernunft, Rathschluß und Kraft sind (Spr. Sal. 8, 14.), die die Regel der Schöpfung war und immerwährend von Gott geliebt wird (das. 11, 22 f.), — sie steht dem einigen Urheber aller Wesen am nächsten, und führt am sichersten zu ihm. Daher wird schon von den alten Lehrern der Weise höher gestellt als der Prophet [35]).

Anmerkungen.

1) S. Eichhorns Einleitung in das alte Testament, 4. Auflage, Vorrede zum 4. Theile. Görres Mythengeschichte der asiat. Völker, Th. 1. S. V.

2) Prophetas non fuisse perfectiore mente praeditos, sed quidem potentia vividius imaginandi. Spinoza, Tractatus theologico-politicus, c. 1. In demselben Kapitel heißt es bald darauf: Qui igitur sapientiam et rerum naturalium et spiritualium cognitionem ex prophetarum libris investigare student, tota errant via. Vergl. das. Kap. 2.

3) Wir werden uns hierüber, so wie über manches andere, was hierher gehört (über Offenbarung, Israelismus, Wunder, kirchliche Autorität und den specifischen Unterschied zwischen רוח הנבואה und רוח הקודש), an einem andern Orte erklären, und müssen uns hier auf diese Hinweisung beschränken. Vergl. Maimonides, Moreh Nebuchim, III, 37.

4) Vergl. Micha, von A. Th. Hartmann, dritter Excurs S. 219—230.

5) Prophèta is est, qui Dei revelata iis interpretatur, qui rerum a Deo revelatarum certam cognitionem habere nequeunt. Spinoza, Tract. theol. polit. c. 1.

6) Die Meinung des Maimonides (Jad chasakah, Tract. Jessode Hathorah Kap. 3 und 8.) und Anderer, daß die israelit. Propheten — außer Moseh — bei ihren Visionen Zuckungen und krampfhafte Verzerrung hatten, beruht auf einer unrichtigen Interpretation der Stellen Genes. 15, 12. und Daniel 10, 8. S. Basnage antiquités judaïques, L. II. ch. VI.

7) Daher der thalmudische Ausspruch im Tract. Jebamoth Bl. 49: כל הנביאים נסתכלו באספקלריא שאינה מאירה ' משה רבינו נסתכל באספקלריא המאירה. Vergl. Deut. 5, 4. und Joel Löwe in seiner Vorrede zu den Psalmen 2. Abth. §. 3. Die Bemerkung im Tract. Baba Bathra Bl. 75., daß bei Moseh die Masculinform מַרְאֶה, bei den anderen Propheten aber die Femininform מַרְאָה vorkomme, welches dahin gedeutet wird, daß Moseh's Prophetie einen männlichen, die der übrigen Seher dagegen einen weiblichen Charakter gehabt habe, verdient schon deshalb keine Beachtung, weil wir auch bei den spätern Propheten die Masculinform finden. S. Hesek. 8, 4.; 11, 24.; 41, 21.; 43, 3.; Dan. 8, 16 und 27.; 9, 27.; 10, 11.

8) והמה מתנבאים (1 Sam. 10, 5.) übersetzt Jonathan richtig ואנון משבחין. Mit Unrecht widerspricht ihm Abarbanel im Commentar zu dieser Stelle: אין פירושו משבחים כמו שתרי ופירוש המתרשים ' אבל ענינו שהיו מכינים עצמם ומתבודדים להתנבא. Eben so erklärt er 1 Sam. 18, 10.: ראוי שהדע שיש הפרש גדול בין נביא ובין מתנבא ' כי הנביא הוא מושפע באמת מהשם יתברך והמתנבא הוא האיש המכין עצמו ומשתדל לדעת התחידות. Abgesehen davon, daß auch der falsche Prophet, also der nicht von Gott Inspirirte, נָבִיא genannt wird, so sind folgende Stellen entschieden gegen diese Ansicht: 1 Kön. 22, 8; 2 Chr. 18, 7; 20, 37; Jer. 14, 14; 29, 27; Hesek. 13, 17; 37, 10.

9) חבל נביאים (1 Samuel 10, 5.) übersetzt Jonathan: סיעת סנריא, ein Collegium von Schriftgelehrten.

10) S. 1 Sam. 10, 5; 19, 19; 2 Kön. 2, 3 f. Vitringa de Synag. vet. p. 349 — 361. De Wette de prophetarum in V. T. ecclesia. Warburton the divine legation of Moses demonstrated, book IV, 6. Paulus üb. den Ursprung der althebr. Litteratur S. 43 ff. A. Th. Hartmann, die enge Verbindung des A. Test. mit dem Neuen, S. 334 ff. Vergl. Decius (C. L. Reinhold), die hebr. Mysterien S. 141 ff.

11) Deshalb mögen im biblischen Canon der Juden die frühern historischen Bücher, die auf den Pentateuch folgen, „die frühern Propheten נביאים ראשונים" genannt sein. S. Iosephus contra Apionem L. 1. und Simon Richard hist. crit. du vieux Test. L. 1. ch. 4. Vergl. A. Th. Hartmann, a. a. O. 22 ff.

12) Diesen Beruf theilte er mit dem Priester, besonders dem Hohenpriester, der ebenfalls ein Gottgesandter genannt wird. Mal. 2, 8.

13) Est Deus in nobis, agitante calescimus illo.
Impetus hic sacrae semina mentis habet.
Ovid. Fast. VI, 5. Vergl. Jes. 50, 4.

14) Ein merkwürdiges Beispiel hiervon findet sich Hesek. 20, 1 ff.

15) Es scheint, daß nur die bestimmte Richtung an das Volk, daß nur eine Mission auf dieser Stufe den Namen eines Nabi erwarb, — aus welchem Grunde der bloß in die Zukunft schauende Daniel canonisch nicht zu den Nebiim gezählt wird.

16) Bei den Aegyptern führte die oberste Klasse der Priester den Namen Propheten, während die zweite Hierophanten (Schriftkundige) und die dritte Neokoren (Tempelwärter, Aerzte) hieß. Bei den Griechen hieß derjenige Priester προφήτης, der das Orakel von der Gottheit oder von dem begeisterten Wahrsager vernahm und dasselbe aussprach. Im Deutschen ist das nur eine Richtung des Nabi ausdrückende Wort Prophet, wie bei den Siebzigern, in Ermangelung eines erschöpfend bezeichnenden Ausdrucks, zur allgemeinen Benennung geworden.

17) Alle Arten von Hieromantie und Divination (s. Creuzers Symbolik und Mythologie, 2. Aufl., Th. 1. S. 185 ff. und Banier's Erklärung der Götterlehre, aus dem Franz. von J. A.

Schlegel, Th. 1. S. 810 ff.) waren in der mosaischen Gesetzgebung strenge verboten. Deut. 18, 9—14. Der Prophet sah nur, nach dem treffenden Ausdrucke des Cosri IV, 3., mit dem Auge des Geistes, בעין הרוחנית. Uebereinstimmend hiermit heißt es im ספר יצירה §. XII. p. 35., edit. Rittang.: שֵׂכֶל הבחיר הוא עצם האופן הגדולה הנקרא חזהזית ' פירוש מקום חזיון החוזים במראה' und bei Kant (Anweisung zur Menschen- und Weltkenntniß, herausgegeben von Starke, S. 23.): Das Vorhersehungsvermögen vergleicht das Gegenwärtige mit dem Vergangenen und verknüpft beides mit dem Zukünftigen. Vergl. Sal. Maimon über das Vorhersehungsvermögen, in der deutschen Monatschrift, Mai 1791.

18) Man bezog sich hierbei mißverständlich auf Num. 16, 7.: Wen Gott erwählen wird, der soll heilig sein. Beim Propheten gilt gerade der umgekehrte Fall: Wer heilig ist, den erwählt Gott.

19) S. Moreh Neb. II, 32 f.; Akedah, v. R. Isaac Arama, Kap. 35.

20) So lehrt auch Philo (Opera, ed. Pfeiff. IV, 116.) eine völlige Passivität des Propheten während der Inspiration, eine Theopneustie, bei welcher der Mensch einem tönenden Instrumente gleicht, das von Gott gespielt wird.

21) כל שהיה מתנבא מעין נבואתו של משה Schemoth Rabbah, Bl. 98.

22) אין הנבואה שורה אלא על חכם וגבור ועשיר Tract. Sabbath, Bl. 30 und 92.; Tract. Pessachim, Bl. 66.

23) אין הק"בה משרה שכינתו אלא על גבור ועשיר וחכם ועניו Tract. Nedarim, Bl. 38. Nach Berachoth, Bl. 92. und Sanhedrin, Bl. 70. mußte er auch ein ansehnlicher Mann (בעל קומה) sein. In treffender psychologischer Bezeichnung heißt es in Nedarim l. c.: אין השכינה שורה לא מתוך עצבות ולא מתוך עצלות ולא מתוך שחוק ולא מתוך קלות ראש ולא מתוך שיחה ולא מתוך דברים בטלים אלא מתוך שמחה; ferner: הכועס אם נביא הוא מסתלקת ממנו נבואתו, — denn nur dem ruhigen Gemüthe offenbart sich Gott. Vergl. Maim. Jess. Hath. VII, 5.; Ikarim I, 19.; Dav. Kimchi in der Vorrede zu s. Comm. über die Psalmen.

24) שלמות הכח הדברי בלמוד ושלמות הכח המדמה ביצירה ושלמות המדות בבטול המחשבה בכל התענוגים הגופיים והסר התשוקה למיני ההתגדלות הסכליות הרעות· Moreh Neb. II, 36. Vergl. Jess. Hath. VII, 1.

25) טוב הכונה ועוצם הכוסף והתשוקה להתהלך את האלהים ולקרבה אליו להפיק רצונו ואהבתו לפי הדעות והמעשים האלהים התוריים· Akedah Kap. 35.

26) משה רבינו כל זמן שיתפוץ רוח הקודש לבשהו ונבואה שורה עליו· Jess. Hath. VII, 9. Vergl. Num. 9, 8.; Ikarim III, 20.

27) Hiermit übereinstimmend sagt Albo im Ikarim III, 8. (vergl. das. III, 12.): כי עיקר מציאות הנבואה בנביאים הוא לזה התכלית בלבד ' כלומר להזהיר על קיום התורה ועל עבודת השם ועשיית הדברים הנרצים לו יתברך להיות האדם תמים עם השם ' ולא להגדת העתידות ' אלא שגם זה היה נמצא בנביאים להורות על אמתת נבואתם כדי שיאמינו דבריהם· ולזה תמצא כל הנביאים מזהירים תמיד על שמירת התורה ועשיית מצותיה ' כי זאת היתה עיקר הכונה האלהית להשפיע שפע אלהי על הנביאים ' כדי שעל ידם יגיע האדם אל שלמותו האנושי בהיותו עושה הדברים הנרצים אצל האל ' לא להודיע על ידם העתידות בלבד·

28) Im Thalmud Tract. Rosch Haschanah Bl. 15. heißt es: כל מקום ששמו ושם אביו בידוע שהוא נביא בן נביא ' שמו ולא שם אביו הוא לבד נביא — eine Exegese, die nach unserer angegebenen ersten Forderung an den wahren Nabi weniger erheblich ist.

29) משה רבינו לא האמינו בו ישראל מפני האותות שעשה ' שהמאמין על פי האותות יש בלבו דופי ' שאפשר שיעשה האות בלאט ובשוף· אלא כל האותות שעשה משה במדבר לפי הצורך עשאם לא להביא ראיה על הנבואה· Maim. Jess. Hath. VIII, 1. Vergl. das. VII, 12 und 13., und Herders Werke zur Religion und Theologie, Stuttg. 1827, Th. 2. S. 139 f.

30) Maim. Jess. Hath. IX, 2—7.; Abarbanel, Rosch Amana Kap. 13.

31) S. Moreh Neb. III, 32 und 46. Abarbanel, Vorrede

zu Levit. Vergl. Joel Löwe Comment. zu den Psalmen 40, 7. und Ps. 51, 18 u. 19.

32) Nur das Vorlesen des Buches Esther wird im Thalmud (Tract. Megilla c. f.) in seltsamer Einseitigkeit ausgenommen. Es heißt nämlich daselbst: תנו רבנן ארבעים ושמונה נביאים נתנבאו לתם לישראל ולא פחתו ולא הוסיפו על מה שכתוב בתורה חוץ ממקרא מגלה. Zu diesen 48 Propheten werden gerechnet: Abraham, Isaac, Jacob, Moseh, Aaron, Josua, Pineas, Elkana, Eli, Samuel, Gad, Nathan, David, Salomo, Addo, Micha der Sohn des Jemla, Obadiah, Ahiah, Jehu Sohn des Hanani, Asariah Sohn des Obed, Hasiel Sohn des Mathania, Eleasar Sohn des Dodo, Hosea, Amos, Micha, Amoz der Vater des Jesaiah, Eliah, Elisa, Jonah, Jesaiah, Joel, Nahum, Habakuk, Zephaniah, Jeremiah, Uriah, Hesekiel, Daniel, Baruch, Neriah, Seraiah, Mahasiah, Haggai, Sachariah, Maleachi, Mardochai, Hanamael und Sallum, Ehemann der Prophetinn Hulda.

33) האומר על פי נביא יש כאן ביד נביא לבטלו אם בהוראת שעה ואם לפי מה שהיה הענין נותן ' כירמיה שבטל החדשים מניסן. אבל האומר לאדם על פי חשם בלי אמצעות נביא ' אין כאן ביד נביא לבטלו ואפילו בהוראת שעה. והוא שאמרו ' הנביא האומר לעבוד ע"ז אפילו לשעה אין שומעין לו ' אבל אם יאמר שחלל שבת או שנעבור על אחת מן המצות בהוראת שעה או בענין שלא ידוע שרשי הדת ראוי שנשמע לו משום שנאמר אליו תשמעון. Ikarim III, 18. Vergl. das. III, 19.

34) ואכבד כתיב חסר ה (תני א' ח') אלו חמשה דברים שיש בין מקדש ראשון למקדש שני ' ואלו הן ארון כפורת וכרובים (רש"י: כולו ושא קא) אש ושכינה ורוח הקודש אורים ותומים (רש"י: כולו ושא קא) Tract. Joma Bl. 21. Im Midrasch zum Hohenliede 8, 8. ist dieses etwas abweichend ausgedrückt; da heißt es: חמשה דברים היתה תבית שני חסר מן הראשון ' ואלו הן אש ושמן המשחה ורוח הקודש ואורים ותומים. In beiden Stellen wird רוח הקודש für רוח הנבואה genommen; anderwärts wird er von diesem unterschieden und als identisch mit שכינה betrachtet. G. Buxtorfii Lex. chald. thalm. sub voce שכינה.

35) מיום שחרב בית המקדש ניטלה נבואה מן הנביאים וניתנה לחכמים. אמר רבי נביא הוא? הכי קאמר אע"פ שניטלה מן הנביאים מן החכמים לא ניטלתי אמר אמימר חכם עדיף מנביא. Tract. Baba Bathra Bl. 12.; Tract. Sanhedrin Bl. 94.

II.

Der Versöhnungstag.

Ideen zur Zahlensymbolik der Alten.

Die ganze Welt ist als ein unendliches Zahlensystem zu betrachten.

Pythagoras (Aristot. Metaph. I, 5.)

Ich hör' ihm gerne zu,
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.
Schiller (Wallenstein).

Wir gehen von dem wohl unbestreitbaren Satze aus, daß die Feste civilisirter Völker, besonders alle unbeweglichen, auf irgend einem historischen oder astronomischen Factum beruhen, weshalb die Zeitbestimmung ihrer Feier nicht als willkürlich betrachtet werden darf. Die ältesten Feste, wie die Sabbathe, Neumonds- und Erntefeste, waren eigentlich nur Jahresepochen, die in eine feierliche Handlung übertragen wurden [1]). Hier hatte die Natur die Zeit bestimmt. Dankfeste für wohlthätige Ereignisse, die Feier wichtig gewordener Tage überhaupt, hatten ihre historisch bestimmte Zeit. Wir mögen nun den Grund dieser Zeitbestimmung kennen oder nicht, — er ist um so gewisser vorauszusetzen, je bedeutender die Feier des Tages ist, und je eingreifender in das religiöse Leben eines Volkes der Festcyklus erscheint. Im Kalender blicken uns die Festtage, wie im Leben, aus dunkler Umgebung mit der heitern Farbe der Freude an; sie stehen wohlberechnet da, und wir dürfen eine genügende Antwort erwarten, wenn wir bei ihnen fragen: Warum an diesem Tage? —

Unter den israelitischen Festen stehen nur die des siebenten Monats ohne bestimmt ausgesprochene chronologische Begründung da. Es drängt sich daher dem for-

schenden Beobachter, der gewohnt ist, in den mosaischen Institutionen sinnvolle Bestimmungen zu sehen, die Frage auf: Läßt sich kein Grund für die Zeitbestimmung dieser Feiertage nachweisen?

Für das Neujahrsfest ist die Beantwortung dieser Frage nicht schwer. Nach der mosaischen Anordnung ist der erste Tag des siebenten Monats keineswegs der Neujahrstag. Erst während des babylonischen Exils nahmen die Juden diese Zeitrechnung von den Chaldäern an, die sich dabei auf die im ganzen Oriente verbreitete Sage stützten, daß die Welt um diese Zeit (im Herbstäquinoctium) erschaffen worden sei [2]). Bei Moseh ist der siebente Monat eben so ausgezeichnet im Jahre, wie der siebente Tag in der Woche; er ist als ein heiliger Monat (Hieromenia) zu betrachten [3]). Der erste Tag des siebenten Monats wird aus diesem Grunde vor allen Neumonden als ein besonderes „Posaunenfest zur Erinnerung" ausgezeichnet, und sollte das Gedächtniß der Ereignisse erneuen, welche die Geschichte und die Tradition in diese Zeit setzen [4]). Gleichwohl galt auch später der Anfang der Nationalexistenz im Monat Abib oder Nissan (im Frühjahre) als Anfang des Kirchenjahres, so daß nunmehr das bürgerliche Jahr von dem kirchlichen unterschieden wird. Hier wurde die Entstehung der Nation, dort die der Welt gefeiert [5]).

Auch für die Zeitbestimmung des Hüttenfestes (Succoth) läßt sich eine Nachweisung ohne Schwierigkeit finden. Die Ernte der Feld- und Gartenfrüchte war beendigt, und man feierte nun das Hüttenfest — allgemein versöhnt — als Dankfest für den Erntesegen und zum Andenken an die wunderbare göttliche Leitung der befreieten Vorfahren in der arabischen Wüste, parallel

mit dem Feste der Befreiung, dem Passafeste; denn dieses fiel auf den funfzehnten Tag des ersten Monats im Kirchenjahre, und jenes, sechs Monate später, am funfzehnten Tag des ersten Monats nach dem Jahre der Schöpfung. Passa war das Frühlings-, Succoth das Herbstfest [6]).

Nur der Versöhnungstag, dem die rothe Bezeichnung im Kalender nicht ziemt, weil — nach der biblischen Symbolik — die blutrothe Sünde sich an demselben in das Schneeweiß der Unschuld verwandeln soll, — nur dieser Tag steht in Rücksicht seiner Zeitbestimmung am zehnten Tage des siebenten Monats als ein ehrwürdiges Räthsel da. Sollte sich für diese Zeitbestimmung kein haltbarer Grund nachweisen lassen? Ein Tag, der die hohe Idee einer fortgehenden, durch Reue und Besserung bewirkten Versöhnung mit Gott durch alle Geschlechter darzustellen sucht; ein Sabbath aller Sabbathe, wie er sich in keiner andern Religion findet: sollte die Zeit seiner Feier ganz ohne Grund und Bedeutung sein?

Mündliche Ueberlieferungen suchen freilich hierüber Auskunft zu geben. Es werden vier Ereignisse angeführt, die sich am zehnten Tage des siebenten Monats zugetragen und zur Einsetzung des Versöhnungstages Veranlassung gegeben haben sollen: 1. Adam that an diesem Tage Buße wegen des Sündenfalles, und erhielt Vergebung; 2. Abraham vollzog die Beschneidung an sich und an seinen männlichen Hausgenossen; 3. Gott vergab den Israeliten die Sünde, ein goldenes Kalb göttlich verehrt zu haben; 4. Moseh hatte an demselben Tage die Exod. 34. berichtete Erscheinung, wo die Herrlichkeit Gottes an ihm vorüberzog, und ihm das höchste Wesen als allerbarmend und höchst gnadenreich offen-

barte [7]). Wir würden bei diesen Erklärungsgründen stehen bleiben, wenn sie nicht — bloße Tradition enthielten. Da überdieß keiner dieser Veranlassungen zur Einsetzung des Versöhnungstages weder in den mosaischen, noch in den spätern biblischen Schriften auch nur im mindesten als solcher gedacht wird, ungeachtet sie so viele erweckliche Beziehungen darbieten, die der Gesetzgeber nicht unerwähnt gelassen haben würde: so können wir auch kein Gewicht darauf legen, und müssen die Frage als noch unbeantwortet betrachten. Einem Versuche zur Beantwortung bleibt also noch Raum.

Wir glauben, daß eine genauere Betrachtung der Stellen, in welchen die Anordnung des Versöhnungstages vorkommt, uns einer genügenden Lösung dieses Zeiträthsels näher führen dürfte. Im dritten Buche der mosaischen Schriften Kap. 16, V. 29 — 31. ist diese Feier, nach der Angabe einer darauf bezüglichen symbolischen Opferhandlung, mit folgenden Worten angeordnet: „Am zehnten Tage des siebenten Monats sollt ihr eure Seele demüthigen und keine Arbeit verrichten, weder der Einheimische, noch der Fremde, der unter euch sich aufhält. Denn an diesem Tage geschieht eure Sühnung, um euch zu läutern; von allen euren Sünden sollt ihr vor Gott gereiniget werden. Es soll für euch der größte Sabbath sein, an welchem ihr euch demüthiget. Dieß ist ein beständiges Gesetz." Kapitel 23. desselben Buches V. 27—32. wird diese Anordnung mit einigen Verstärkungen wiederholt, und im vierten Buche Kap. 29, V. 7—12. werden die sämmtlichen Opfer für diesen Tag angegeben, nämlich ein Stier, ein Widder als Sündenopfer, ein anderer als Sühnopfer und sieben Lämmer; dazu als Prosphorien oder Speiseopfer ein Gemisch von Mehl und Oel, drei

Zehntel zum Stiere, zwei Zehntel zum Widder und ein Zehntel zu jedem Lamme. Mit dem Blute des Stieres und des Sündenopfers wurden siebenmalige Sprengungen gemacht.

Die auffallende Wiederkehr der Zahlen Eins, Drei, Sieben und Zehn in der Anordnung des Versöhnungstages darf wohl nicht als bedeutungslos und völlig gleichgültig betrachtet werden. Ich glaube, daß eben aus diesen Zahlen die Beantwortung unserer Frage sich entwickeln lasse. Folgende Untersuchung wird dieses zeigen, und sie dürfte zugleich einiges Licht über manche andere mosaische Institution, so wie über die Zahlensymbolik überhaupt verbreiten.

1.

In Zahlen suchte man von jeher besondere Geheimnisse. Glück und Unglück, Weisheit und übermenschliche Kräfte glaubte man in Zahlen enthalten und durch manche zu erlangen, wodurch sie in der Magie und Theurgie sehr wichtig wurden [8]). Nicht nur die ungebildete Klasse unserer Zeitgenossen findet noch in manchen Zahlen wachend und träumend Schicksalsoffenbarungen, und besetzt sie in der Lotterie, in der sichern Erwartung eines glücklichen Looses, sondern auch viele unter den Gebildeten erschrecken, wenn sie dreizehn Personen bei Tische erblicken. Auch der Glaube ist noch ziemlich verbreitet, daß in eine unmittelbar und genau gezählte Menge — gleichviel, Menschen, Thiere oder Geld — ein Schwinden komme [9]). Bei den Alten, wo alle Weisheit, besonders die richtigere Religionslehre, gewöhnlich als Mysterium dargestellt wurde, waren die Zahlen von der

größten Bedeutung. Durch sie bezeichnete man Naturkräfte und Naturbegebenheiten, so wie manche nicht auf der Oberfläche liegende Wahrheit, — oder was man dafür hielt. Daher sagt ein alter Grammatiker über die Schicksalsdeutung der Menschen nach dem Zahlenwerthe der Buchstaben ihrer Namen:

Wo die größern Zahlen stehn, da ist die Palme günstig;
Todesahnungen, die offenbart die kleinre Summe.
So fiel, sagt man, einst Patrokles unter Hektors Waffen;
So erlag darauf bald Hektor unter dem Achilles [10]).

Den Aegyptern war jede Zahl eine Hieroglyphe. Dem Pythagoras, der hellenische und ägyptische Weisheit in sich vereinigte, schloß die Zahl alle Weisheit in sich; ihm waren die Zahlen die Principien der Dinge [11]). Die Zahlensymbolik ist daher der Schlüssel zu vielen verborgenen Kenntnissen und geheimgehaltenen Ansichten der Alten. — Zur Lösung unserer Aufgabe über die Zeitbestimmung des Versöhnungstages wollen wir die Zahlen Eins, Zwei, Drei, Sieben und Zehn näher betrachten [12]), ihre Bedeutung in der Natur und in der Geschichte nachweisen, und dann sehen, was sich für unsern Zweck daraus gewinnen läßt.

2.

Die Einheit ist von den Weisen aller Zeiten als das Princip der ganzen Natur und aller intelligibeln Seelenthätigkeiten betrachtet worden. Die Eins ist die Basis aller Zahlen; sie ist der Anfang [13]). Von dem Einfachen geht Alles aus, zerstreuet sich und strebt dann wieder zur Einheit [14]). Nur die Einheit erscheint dem Denkenden wünschenswerth; nur sie ist ehrwürdig, groß, beseligend. Zur wahren Einheit im Denken, Fühlen und Handeln, zur Einheit im Innern und im äußern Leben

zu gelangen, ist das Höchste. Daher begreift sich der Menſch als irdiſches Weſen nur in Beziehung auf die Menſchheit, und als geiſtiges Weſen nur in der Einheit mit Gott.

In den Myſterien wie in den wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen der Alten iſt der Einheit das Zeugniß gegeben. Beſonders in den orphiſchen und eleuſiniſchen Geheimniſſen, die beide ägyptiſchen Urſprunges waren, iſt dieſes nicht zu verkennen; hier findet ſich, trotz der im Leben vorherrſchenden polytheiſtiſchen Zerſplitterung, die Idee der göttlichen Einheit als eſoteriſche Lehre. „Zeus der Anfang, Zeus die Mitte und Alles aus Zeus!“ iſt ein Ausſpruch der Orphiker, den die Theologen und Dichter des Alterthums oft gebrauchten [15]). Selbſt in dem vielgeſtaltigen Hinduismus ſteht die Urethheit unter dem Namen Parabrama oben an [16]). In der ägyptiſchen Hieroglyphe der Ewigkeit, in der kreisförmigen Schlange, — welcher die Idee der ſich in der Zeit offenbarenden ewigen Gottheit zum Grunde liegt, — iſt die Einheit ebenfalls bedeutungsvoll ausgedrückt; denn der Kreis wird durch die Centraleinheit gebildet, und erſcheint in der Sphäre als die vollkommenſte Einheit der Form [17]). So war die griechiſche Hieroglyphe für das Weltall (*Kósmos*) ein Kreis von zwei Durchmeſſern in vier gleiche Theile, in Quadranten, getheilt [18]). Die Pythagoräer erklärten die Eins (die Monas) zugleich für das Element und das urſächliche Princip der Dinge, und nannten ſie die Allbeherrſchende. Daher das pythagoriſche Philoſophem, daß Alles durch die Einheit gebildet ſei und in Allem ſich auch die Einheit darſtelle; daß ſie ſelbſt ungeboren, einfach, rein und außer allem andern ſeiend, allein für ſich ſelbſt und aus ſich ſelbſt

bestehe, dagegen alles andere, was ist, nur durch die Einheit bestehen und mittelst der Einheit werden könne [19]).

Den Mosaismus, als eine rein monotheistische Religion, durchdringt die Idee der Einheit ganz. Einheit ist der Grundgedanke der mosaischen Institutionen; sie ist das Fundamentalprincip des ganzen Israelitenthums [20]). Ein Gott; ein Volk, zur geistigen und sittlichen Vereinigung aller Völker aufgestellt [21]); ein Tempel im ganzen Lande; ein Hoherpriester, und überall — wie wir weiterhin sehen werden — ein Streben, das Pluralistische zur Einheit zu bringen. — Die Eins ist das Symbol des Ursprünglichen, der Wahrheit und des Friedens.

3.

Die Zweiheit, oder der Dualismus in der Religion, ist eine Entfernung, ein Abfall von der allein selig machenden Ureinheit. Der Dualismus ist Entzweiung, und steht dem Unitarismus streitend gegenüber; dieser ist die Thesis, jener die Antithesis. Er stellt gewöhnlich entgegengesetzte Principe auf, ein gutes und böses; so in dem Parsismus den Ormuzd und den Ahriman, und im Manichäismus das Licht und die Finsterniß [22]).

Bei den Pythagoräern hieß die Zweiheit oder Dyas auch Zwietracht (Eris), Unglück (Dye) und Tod (Thanatos); sie hieß ihnen auch Demeter (Ceres), weil Zweiheit und Zwiespalt der Charakter der cerealischen Religion war [23]). Ueberhaupt hielten sie das Gerade für unvollkommen, das Ungerade aber für vollkommen; denn das Ungerade, sagten sie, bringe mit Geradem Ungerades und mit Ungeradem Gerades hervor, da hingegen das Gerade nie Ungerades gebe [24]).

In der Natur haben zwei harmonische Dinge oder

Wesen immer die Tendenz zur Einheit, während das dem Wesen und nicht bloß dem Namen nach Entgegengesetzte sich flieht. Ueberhaupt gelangen Zwei erst alsdann zur wahren Einheit, wenn sich eine innere Uebereinstimmung unter ihnen findet. Die Zwei ist als das Symbol des Abfalls und der Rückkehr, der Trennung und Vereinigung zu betrachten; zwischen beiden liegt der Kampf.

In der mosaischen Religion ist die Zwei zur Versinnlichung einer Idee nirgend hervorgehoben; nicht einmal zwei Feiertage hintereinander sind angeordnet[25]). Nur bei Opfern finden sich bisweilen Paare; aber diese sind eben verneinend: sie sollen zur Einheit zurückführen. Die Sünde entzweiet; die Besserung dagegen führt den Menschen zur Einheit mit sich, mit den Menschen und mit Gott zurück. — Das Paar der Bundestafeln steht unter einer andern Einheit, unter der dekadischen. Die beiden Cherubim, als Symbole der schützenden Providenz, neigen sich in ihrer unverkennbar symbolischen Stellung zur Einheit; in dem Serubabelschen Tempel, so wie in dem sogenannten Herodischen, fehlten sie indeß ganz.

4.

Bedeutungsvoller und wichtiger ist die Drei, als die erste Vereinigung der Monas und der Dyas. Hier ist Anfang, Mitte und Ende. „Dreifach ist der Schritt der Zeit"; sie erscheint als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Gleicherweise „dreifach ist des Raumes Maaß"; Länge, Breite und Höhe sind seine Richtungen. Im Reiche der Formen ist das Dreieck die einfachste Figur; erst drei gerade Linien können den Raum einschließen. In der Körperwelt walten, das Wesen und

die Wirksamkeit der Materie bestimmend, drei Grundkräfte: die Anziehungs-, die Zurückstoßungs- und die Schwerkraft. Drei Grundformen der Existenz stellen sich auch dem in tiefen Speculationen ungeübten Geiste überall dar: Werden, Sein, Vergehen.

Die ganze Natur wird charakteristisch von einer Dreiheit durchdrungen. Alle Naturproducte zerfallen in drei Reiche, und in jedem derselben reflectirt sich die Zahl Drei auf eine merkwürdige Weise. Im Thierreiche ist die dreitägige Periode nicht nur in Krankheiten durch Krisen und Veränderungen ausgezeichnet, sondern es zeigen sich auffallend in seinem ganzen Gebiete drei Entwickelungsstufen des thierischen Lebens, die dem Zustande der Larve, der Puppe und des vollendeten Insectenkörpers — der wiederum aus drei merklich verschiedenen Theilen besteht — entsprechen. Der Mensch selbst erschien Vielen als ein dreitheiliges Wesen: nach Einigen aus Materie, Seele und Geist [26]); nach Plato aus einem Körper, einer vernünftigen und einer unvernünftigen Seele [27]); nach Paracelsus gar aus einem elementarischen und einem siderischen Körper und einem göttlichen Geiste bestehend [28]). Nach der Beobachtung des Plinius hat der Mensch bereits in seinem dritten Lebensjahre die Hälfte seiner künftigen körperlichen Größe erreicht [29]). Die Dreigliederigkeit der meisten Finger an den Händen verdient hier ebenfalls erwähnt zu werden; die zweigliederigen Daumen bilden gleichsam die Opposition. — Im Pflanzenreiche fällt besonders der dreiblätterige Klee auf. Die Zahl Drei ist aber bei vielen Pflanzen vorherrschend. Bei den Palmen, Liliengewächsen und Grasarten — die sämmtlich zu den ursprünglichsten Vegetabilien gehören — finden sich drei oder zwei-

mal drei Staubfäden, Blumen- und Kelchblätter [30]). In der versteinerten Zauberstadt des Mineralreichs — wie Novalis dieses nennt — erscheint die Drei als die früheste den Raumverhältnissen zum Grunde liegende Zahl. Der Granit, diese älteste Gebirgsmasse, die gleichsam das Gerippe unseres Planeten bildet, ist aus drei verschiedenen Fossilien zusammengesetzt: aus Quarz, Glimmer und Feldspat, von welchen der erste — Repräsentant und prophetische Hieroglyphe des Mineral-, der andere des Pflanzen- und der letzte des Thierreichs ist [31]).

Aber nicht nur in der materiellen Welt, sondern auch im Gebiete des menschlichen Geistes — und zwar hier besonders — findet sich die Drei als Grundzahl auffallend; welche häufige Wiederkehr im Materiellen und Geistigen bei den neuern Naturphilosophen die beliebte dreitheilige Construction veranlaßt haben mag [32]). Schon im Vorstellen, der ursprünglichsten Seelenthätigkeit im Bewußtsein und dem Anfange aller Wahrheit wie alles Irrthums, sind drei Dinge zu unterscheiden: das Vorstellende (Ich, Subject), das Vorgestellte (Object) und die Vorstellung. Die menschliche Seele, obgleich in ihrem Wesen einfach, hat überhaupt ein dreifaches Grundvermögen. Dieses Vermögen mag nun mit Aristoteles — der darin das Geistige mit dem Materiellen vermischt — die ernährende, die empfindende und die denkende Seele genannt werden [33]); oder mit Kant das Erkenntniß-, Gefühls- und Begehrungsvermögen [34]); oder mit Fries und Calker das Erkenntniß-, Liebes- und Thatvermögen [35]), — es sind unverkennbar drei Grundthätigkeiten, die sich in der Seele offenbaren, und in ihren höchsten Tendenzen auf die drei Himmelsgloben der Wahrheit, Schönheit und Güte sich beziehen.

In dem Erkenntniß- oder Reflexionsvermögen[35]) finden sich — wie sehr auch der philosophische Sprachgebrauch darin schwankt — drei Zweige oder logische Operationen: Verstand, Urtheilskraft und Vernunft, die in ihrer Thätigkeit als Begreifen, Urtheilen und Schließen sich äußern, und sämmtlich Mannigfaltiges zur Einheit im Bewußtsein verbinden. Denn mehrere Vorstellungen zur Einheit verbunden, geben den Begriff; Einheit in Begriffen in Beziehung auf das Verhältniß derselben zu einander bildet das Urtheil, und Einheit im Urtheilen den Schluß. In jeder dieser Operationen des Denkens erscheint wiederum eine Dreifaltigkeit. Die Begriffe sind nämlich der Erkenntnißquelle nach Verstandesbegriffe, Begriffe der Urtheilskraft und Vernunftbegriffe oder Ideen; den Functionen des Verstandes nach, durch welche sie gebildet werden, sind sie Vergleichungs-, Reflexions- und Abstractionsbegriffe. Das Urtheil ist nach seiner Größe (Quantität) entweder ein einzelnes, oder ein besonderes, oder ein allgemeines; nach seiner Beschaffenheit (Qualität) erscheint es bejahend, verneinend, oder beschränkend; nach dem Grade (der Modalität) ist es ein mögliches, wirkliches, oder nothwendiges, und nach seinem Verhältnisse (der Relation) unbedingt, bedingt, oder durch Entgegensetzung bestimmt. Gleicherweise ist das ausgedrückte Urtheil, oder der Satz, dreitheilig, nach seinem Subjecte, Prädicate und der Copula. Auch der Schluß besteht aus drei Gliedern, dem Obersatz, dem Untersatz und dem Schlusse selbst oder der abgeleiteten Wahrheit.

Wenn aber auch alle diese logischen Distinctionen und trichotomischen Scheidungen den Alten unbekannt gewesen wären, so haben sie doch gar wohl ge-

wußt, daß es eigentlich nur drei Gegenstände des gesammten menschlichen Wissens oder der später sogenannten Philosophie giebt: Gott, die Welt und der Mensch. Ueberhaupt lag den Alten schon als ergreifende Ahnung im unbefangenen Gemüthe, was später erst auf dem Wege der Reflexion als Wahrheit ausgemittelt wurde [87]); sie stellten das Erkannte nur nicht als Theorie, oder System, oder dialektisches Gerippe, sondern als Bild oder Zeichen (σύμβολον) dar, und sprachen dadurch den natürlichen Sinn anschaulicher, eindringlicher und erwecklicher an.

Daß die Drei wegen ihrer typischen Wichtigkeit in dem geistigen wie in dem materiellen Sein wirklich den Alten bedeutungsvoll war, zeigt ihre Religionsphilosophie, wie ihr Mythus. Die Aegypter hielten die gleichen Zahlen für unglücklich, die Drei aber für glücklich, weil sie die erste ungleiche und demnach vollkommene Zahl ist, und die erhabensten Wirkungen der göttlichen Allmacht drei sind, nämlich der Geist, die Materie und das aus beiden zusammengesetzte Universum. Sie verglichen daher das Weltall einem Dreiecke, dessen eine Seite das männliche, die andere das weibliche Wesen, und dessen Grundlinie das Erzeugte bedeutete [88]). Ueberhaupt bezeichneten Dreiecke bei den Aegyptern eben das, was sie noch jetzt in der Chemie bedeuten. Ein gleichseitiges Dreieck mit einem in die Höhe gerichteten Scheitel heißt nämlich Feuer; ein solches Dreieck aber mit abwärts stehender Spitze bedeutet Wasser. Diese symbolische Bezeichnung wendeten die ägyptischen Priester auf die Gottheit, als den Ursprung aller Dinge, an, um deren verschiedene Wirkungen auszudrücken. Die sanftmüthige, gütige, gnädige und barmherzige Gottheit

bezeichneten sie mit dem Wassertriangel; die Gerechtigkeit und den Eifer derselben mit dem Feuertriangel [39]). Jedoch war nur das gleichseitige Dreieck ein Symbol Gottes; das gleichschenklige bedeutete einen Genius, das ungleichseitige einen Menschen [40]).

Die ägyptischen Mysterien mit ihrem hochheiligen dreibuchstäbigen Gottesnamen Jao (nach Einigen wurde dieser Name mit allen Vokalen *IEHΩOTA* geschrieben) sind uns, selbst nach dem, was Plutarch und Jamblich darüber berichten, zu wenig bekannt; aber die Zahl Drei findet sich in dem astronomischen und kosmologischen Gottesdienste der Aegypter oft genug, und nicht ohne Bedeutung. Sie hatten drei Götterordnungen, die aus einander entstanden (emanirt) waren. Von ihren Hauptgottheiten findet sich die Isis (das Symbol der Natur und des Mondes) dreiköpfig dargestellt; eben so sehen wir drei andere Gottheiten (Osiris, Horos und Harpokrates) zu einem dreiköpfigen Gotte vereint [41]). Drei Wächter oder Horte Aegyptens standen in großer Verehrung, und man erflehete und erwartete von ihnen das Heil des Landes [42]). Der Zug des Bacchus von Aegypten nach Indien dauerte drei Jahre, und drei Jahrtausende hat die abgeschiedene Seele zu wandern, bis sie wieder zu ihrem irdischen mumisirten Körper zurückkehrt. Jede Seite der himmelanstrebenden Königsgräber, der Pyramiden, bildete das heilige Dreieck, das oben in ihr Geheimniß, der Alles überschauenden großen Monas, sich endigt. Die Verehrung der Drei ging in Aegypten so weit, daß jedes Thier, an dessen Körper oder in dessen Thun man diese Zahl bemerkte, für heilig gehalten wurde [43]).

In den Religionsmythen der Helleuen — die

durch Cekrops und Danaus Zusammenhang mit den ägyptischen gewannen — findet sich die Dreiheit überaus oft. Sie erscheint als mythologische Grundzahl. Drei Hauptgötter, Brüder, theilen unter sich das Weltreich: Zeus nimmt den Himmel, Poseidon das Meer und Aides die Unterwelt. Drei Mondgöttinnen, oft für eine dreigestaltige gehalten, ziehen — jede zehn Tage lang — des Nachts durch den dunkeln Aether: Artemis, Selene und Hekate, oder Diana, Luna und Proserpina[44]). Drei Horen öffnen die Himmelspforten und bezeichnen tanzend die Tages- und Jahreszeiten; denn nur drei Jahreszeiten hatten die Griechen: Anfangs Frühling, Sommer und Herbst, später aber Sommer, Herbst und Winter[45]). Drei Chariten oder Grazien verleihen selbst der Göttinn der Schönheit die bezaubernde Anmuth, und dreimal drei Musen, an deren Spitze Apollo Musagetes leuchtet, verherrlichen das Reich der Wissenschaften und Künste[46]). In dem Wasserreiche herrscht der meererschütternde Poseidon mit dem Dreizack, erhaltend, aufregend und beruhigend. — Die Römer betrachteten noch besonders die Dreizahl als das Symbol der Gesundheit; daher die Benennung der Neujahrsgeschenke Trena, Strena oder Strenae (das französische Strennes) von Strenua, der Göttinn der Gesundheit, und gemeinschaftlich von Terna, einer Gabe in der heiligen Dreizahl, abzuleiten ist.

Alle guten Dinge sind in der Regel drei; aber doch nicht immer. In dem finstern Reiche des Königs der Schatten begegnen wir gleich beim Eingange dem grimmen dreiköpfigen Cerberus, und müssen sodann vor drei ernsten Richtern erscheinen, die, mit goldenem Scepter geschmückt, das Loos der Hingeschiedenen

bestimmen. (Tres faciunt collegium!) Hier im nachterfüllten Erebus — dem ägyptischen Amenthes — hausen die drei zürnenden und dann versöhnten Dienerinnen Pluto's, die Erinnyen oder Eumeniden, mit ihren Schlangengeißeln; hier wird der Lebensfaden des Menschen unter der Obhut der drei schicksalsvollen Töchter der Nacht gesponnen, der Mören oder Parzen, „welche zur Mitgift bei der Geburt austheilen den Sterblichen Gutes und Böses". Hier waltet auch die furchtbare Zaubergöttinn Hekate mit drei Gesichtern, als Machthaberin im Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt. Zu Delphi — nach griechischer Vorstellung dem Mittelpunkte von Hellas und selbst der ganzen bewohnten Erde — ertheilte die weissagende Pythia ihre Orakel auf einem Dreifuße, der durch einen Ring zur Einheit verbunden war[47]).

Besonders merkwürdig ist in der Religion und Philosophie die Idee von der göttlichen Dreieinigkeit. Hier erscheint die Heiligkeit der Drei in ihrer höchsten Potenz. Die Idee der Trinität ist uralt; das Christenthum, in welchem sie zum Dogma erhoben worden, hat sie erst aus den Religionsphilosophemen des Orients überkommen, und ihre Grundlage möchte zunächst in der platonisch-alexandrinischen Triadenlehre zu suchen sein[48]). Schon die Indier hatten im Brama, Wischnu und Schiwen ihre Trimurti, welche durch das heilige unaussprechliche Wort O'M oder AOUM ausgedrückt wurde. Bei den alten Parsen hieß Mithras, der höchste aller Izeds oder guten Geister des zweiten Ranges, der Dreifache; denn er war nicht nur Mittler zwischen Ormuzd und Ahriman, sondern auch Weltrichter und Erlöser[49]).

An diese Vorstellung schließt sich die Freimaure-

rei mit ihrer größtentheils aus dem Alterthume stammenden Symbolik. In ihr ist die Drei die verehrteste und am meisten angewandte Zahl. Alles geschieht durch drei; alles wird dreifach dargestellt. Drei Jahre lang hat der Lehrling sich zu bilden, um zum Gesellen befördert zu werden. Drei sind der Johannisgrade. Drei große und drei kleinere Lichter erleuchten eine Loge; drei Schläge öffnen und schließen sie; auf drei Grundpfeilern ruhet sie. Durch drei Schritte tritt der Maurer in seine Werkstatt; das Dreieck ist sein wichtigstes Symbol u. s. w.[60]).

In allen bisher angeführten Momenten erscheint die Drei als ein Ganzes, welches aus erkennbaren Theilen besteht. Einheit und Allheit sollen zugleich durch sie symbolisirt werden; sie kann daher nur als collective oder distributive Einheit gelten.

Fragen wir nun, welche Wichtigkeit der im Alterthume so geheiligten Drei in der mosaischen Religionslehre — bei welcher der vergleichende Blick zunächst auf Aegypten und dann auf den Orient fällt — beigelegt ist: so ergiebt sich bei genauer Prüfung, daß sie sich in ihr zwar nicht selten und nicht ohne Bedeutung findet; daß man sie aber, wenn man sich nicht dem mystischen Rachen der nicht so weit in das Alter hinaufreichenden Kabbala überläßt, bei keiner einzigen Religionswahrheit antrifft. Das Grundprincip der mosaischen Religion ist absolute Einheit, die sich als die nothwendige und selbstständige Trägerinn des Alls offenbart, und in dem Individuum, in dem Volke und endlich in der Menschheit reflectiren soll. Eine collective oder comparative Einheit des Urseins (יהוה) wäre ein widerstreitender Begriff. Wo daher die Drei in dem Mosaismus

vorkommt, ist sie entweder einer andern Idee untergeordnet, oder erscheint als versöhnender Gegensatz zu der vielgöttischen, besonders ägyptischen Vorstellung. Niemals soll sie eine Einheit symbolisiren; niemals ist sie eine heilige Zahl.

Vor Mosch finden wir die Drei bei einem bedeutungsvollen Acte in unverkennbarer Auszeichnung. Gott schließt mit Abraham einen verheißungsvollen Bund, wobei der Vater der Gläubigen eine dreijährige Kuh, eine dreijährige Ziege und einen dreijährigen Widder opfert, und jedes Thier in zwei gleiche Theile zerlegt. Wie hier symbolisch-föderativ, so tritt die Drei gleich nach der Befreiung der Israeliten durch Mosch symbolisch-constitutiv hervor. In dem dritten Monate nach dem Auszuge aus Aegypten findet die Gesetzgebung statt, und zwar nach dreitägiger Vorbereitung, wodurch das Volk dem unsichtbaren Einigen geweihet wurde. Drei Natur- oder Erntefeste, welche zugleich Nationalfeste und mit Wallfahrten verbunden sein sollten, werden darauf eingesetzt, um dem Schöpfer und Erhalter des Alls, der zugleich Erlöser des Volkes war, für irdischen Segen, Freiheit und Gesetz zu danken. Drei Asyle wählte Mosch für unvorsätzliche Mörder, zu denen er später noch drei hinzufügte. Dreimal ging der Hohepriester am Versöhnungstage in das Allerheiligste, — wohin er sonst gar nicht kommen durfte, — um sich, sein Haus und das ganze Volk zu sühnen. Nach drei Tagen durfte das Opferfleisch nicht mehr gegessen werden.

Gleicherweise zeigt die Drei in den spätern biblischen Schriften etwas Versöhnendes an. Drei Tage Pest, oder drei Monate Flucht vor dem siegenden Feinde, oder drei

Jahre Hungersnoth werden über David zur Sühne wegen einer Volkszählung verhängt[61]), und nach dem Propheten Amos ist die Drei eine Sündenzahl, welche die Barmherzigkeit Gottes noch verzeihend hingehen läßt[62]).

5.

Die Sieben, die von den Pythagoräern und Neuplatonikern als die Quelle der tiefsten Geheimnisse betrachtet, und das Bild Gottes, die Jungfrau, die Minerva genannt wurde, ist unstreitig in der alten Geschichte eine ausgezeichnete Zahl. Sie erscheint schon dadurch merkwürdig, daß sie die einzige Zahl ist, in deren Benennung die meisten Sprachen übereinstimmen[63]). In der Zahlensymbolik mußte sie aber frühzeitig wegen ihrer Bestandtheile beachtenswerth erscheinen; denn sie enthält nicht nur die heilige Drei zweimal nebst der schließenden Einheit, sondern auch zwei Dreiecke, wenn sie in einander gefügt werden, geben sieben Felder, nämlich sechs Dreiecke und ein Sechseck[64]). In diesem Verein des Wasser- und Feuerdreiecks, die den sechseckigen Stern bilden, stellten die Aegypter (nach Plutarch) die göttliche Kraft in der Natur vor.

In der That ist die Zahl Sieben in der ganzen sichtbaren Natur am meisten ausgezeichnet; sie ist gleichsam eine herrschende Naturzahl. Die siebentägige Periode ist der Zeitraum des Lichtwechsels bei den meisten uns bekannten veränderlichen Sternen; am sichtbarsten und öftesten zeigt sich dieses bei unserm Monde, den wir alle sieben Tage in einer andern Lichtgestalt oder Phase erblicken. Daher die uralte Zeitabtheilung nach siebentägigen Wochen, die selbst den Griechen nicht unbekannt war, obgleich sie Wochen von zehn Tagen hatten, wie dieses die sieben Söhne und Töchter des Zeit-

gottes Kronos nicht unwahrscheinlich zeigen[55]). Unser ganzes Planetensystem, in Beziehung auf die Entfernung von der Sonne betrachtet, endigt, wenn man den Merkur = 1 setzt, mit dem Quadrat von sieben, mit neun und vierzig[56]). In sieben Farben erglänzt der Regenbogen, welcher Himmel und Erde verbindet, und sieben Töne bilden in ihren Erhöhungen und Vertiefungen und regelmäßiger Abwechslung das ganze Zauberreich der musikalischen Harmonie, weshalb schon die Panflöte oder Syrinx aus sieben Röhren bestand.

Von besonders merkwürdiger Bedeutung zeigt sich die Sieben in der physischen Natur des Menschen; in der geistigen findet sie sich nicht, — hier ist die Drei herrschend. Wenn wir die sieben Formen des Lebens, die ein neuer Naturphilosoph[57]) nachweist, — nämlich der Leib, die Entwickelung, die Erhaltung, das Geschlecht, die Liebe, das Schaffen und die Geburt, — auch nur als Hypothese betrachten: so ist doch das gewiß, daß ein zu sieben Monaten gebornes Kind schon fortleben kann, was im sechsten Monate sehr selten der Fall ist[58]). Hierbei wird man an die siebentägige Periode des Brütens der meisten Vögel erinnert. Im Leben des Menschen, das — wie schon der älteste Gesetzgeber in dem 90. Psalme bemerkt — gewöhnlich siebenmal zehn Jahre beträgt, ist das siebente Jahr ein Stufenjahr, das eine Entwickelungsperiode schließt, und daher, wie jede Veränderung, eine Art von Krise mit sich führt, bei welcher der Tod Erntehoffnung hat. Die einmal siebenjährige Lebenszeit ist die Periode des ersten Zahnwechsels; die zweimal siebenjährige die der beginnenden Mannbarkeit; die dreimal siebenjährige die des reifen Jünglingsalters; die viermal siebenjährige ist die

Periode der gereiften Männerkraft; die fünfmal siebenjährige die der vollkommenen Ausbildung des Knochenbaues, und die siebenmal siebenjährige bildet, gleichsam nach sieben zurückgelegten Erlaßjahren (שמוט השמטה), die Befreiungszeit von vielen aus der Jugend mitgebrachten leiblichen Beschwerden und den Uebergang zum Alter[52]). Die kritische Bedenklichkeit des siebenten Lebensjahres hat die größten Aerzte des Alterthums veranlaßt, im Verlaufe hitziger Krankheiten die kritischen Perioden nach dem siebenten Tage (nach Septenarien) zu bestimmen, und mag auch zu dem Glauben an eine böse Sieben Gelegenheit gegeben haben[60]).

Am menschlichen Körper ist die Sieben unverkennbar eine Grundzahl. Der Kopf des erwachsenen Menschen, oder das bis in die Mitte des Halses reichende System des Hauptes, beträgt gerade den siebenten Theil der ganzen Körperlänge. Der Kopf verhält sich also zum ganzen Körper, wie der Sabbath zu den sechs Wochentagen. Am Halse des Menschen und fast aller Säugethiere befinden sich sieben Wirbelbeine, und sieben krumme Rippen bilden die Einfassung der Brust. In sieben Systemen äußert die physische Natur des Menschen ihre Thätigkeit: in dem System der Gesichts-, der Gehörs-, der Geschmacks- und der Geruchsorgane, so wie in dem des Athmens, der Verdauung und der Erzeugung. Durch alle läuft das Nervensystem, sie zur Einheit verbindend.

Schon dieses Wenige ist hinreichend, um in der Sieben die Zahl oder das Symbol der Naturgesetzmäßigkeit zu erkennen. Sie zeigt in ihrer Mannigfaltigkeit überall Einheit, und zwar die des Naturgesetzes. Es konnte daher nicht fehlen, daß sie schon früh-

als eine bedeutungsvolle Zahl betrachtet und auf wichtige Gegenstände angewendet wurde.

Dem ganzen Alterthume war die Sieben eine heilige Zahl. Die Hindus, denen sie eine Lieblingszahl war, theilten die ganze Erde in sieben Dwipas oder Reiche ein. Sie schrieben der Sonne und dem Feuer sieben Strahlen zu; daher ihre Anrufung in einem Schlußgebete: „Feuer! sieben sind deine Zunder, sieben deine Zungen, sieben deine heiligen Weisen, sieben deine geliebten Wohnstätten; auf sieben Wegen beten dich deine Opferer an; sieben sind deine Quellen" [61]). In Aegypten, erzählt ein alter Schriftsteller, sang man vor den Göttern statt eines Loblieds die sieben Ur- oder Selbstlaute, welche die Priester der Reihe nach herschallten, und der Klang dieser Buchstaben übertönte aus innerer Vollkommenheit die Flöte und das Saitenspiel [62]). Hermes war es, der diese Urlaute zuerst beobachtet und aus dem Unendlichen ausgesondert hat; daher seine Leier mit sieben Saiten [63]). Dieser heilige Siebenlaut war es wohl, der orakelmäßig aus der Säule Memnons ertönte [64]).

Nach dem tibetanischen Mythus, der dem indischen verwandt ist, ziehen sieben Pferde den Sonnenwagen, der von dem Schicksal selbst (Arun) gelenkt wird, während tausend Genien ihn umflattern und mit Lobliedern besingen [65]). Die Alten kannten überhaupt nur sieben Planeten, unter welchen auch die Sonne und der Mond waren; die siebensaitige Lyra versinnlichte in der ägyptischen und orphischen Lehre die Ordnung derselben [66]). Jedem dieser Planeten gaben sie einen eigenen Himmel; der achte Himmel war der Feuerhimmel oder das Empyreum, der Aufenthalt der Seligen. Die ma-

gischen Astrologen, so wie die Kabbalisten, reden viel von sieben guten und sieben bösen Astralgeistern, die den sieben Planeten zugetheilt sind, und die wiederum unter dem Oberbefehl der sieben himmlischen Thronengel stehen [67]). Die sieben Planeten wurden schon frühzeitig mit den sieben Wochentagen verbunden, und die Indier setzten (nach Colebrooke) gleich den Aegyptern jedem Tage einen Planeten als Genius vor. Von den sieben Planeten ausgehend, werden in der Parsenreligion sieben Amschaspands oder Oberhäupter der guten Geister verehrt. Der höchste, heiligste und erhabenste dieser sieben Himmelskönige ist Ormuzd, das Urlicht; die sechs andern sind zwar thätige, lichtschauende Könige, jedoch Diener Ormuzds [68]). Vielleicht hierauf deutend, mußte man zu den Mithrageheimnissen durch sieben Pforten gehen. Die Kabbalisten lassen sieben Engel am Throne Gottes stehen und machen sie zu Oberhäuptern aller übrigen Engel. Der alexandrinische Gnostiker Basilides nennt sieben vollkommene vom höchsten Gott erzeugte ewige Wesen oder Aeonen: den Geist, die Vernunft, den Verstand, die Weisheit, die Macht, die Gerechtigkeit und den Frieden; jeder von ihnen baute seinen eigenen Himmel und zeugte neue Himmel und Ordnungen von Engeln [69]). Die Araber rechnen noch jetzt sieben Himmelsstriche, sieben Sterne, sieben Gebirge, sieben Erden, sieben Höllen und sieben Schicksalsgöttinnen. Gleicherweise hatten die Griechen ursprünglich sieben Parzen und sieben Musen [70]).

Diesen Ansichten von der Wichtigkeit der Sieben entsprechend läßt der mesopotamische Prophet Bileam dreimal sieben Altäre bauen und opfert dreimal sieben Stiere und eben so viele Widder, um den Israeliten zu flu-

chen[71]). Als eine hochwichtige Zahl erscheint die Sieben in der Offenbarung Johannis; in ihr stellt der Verfasser seine Weisheit geheimnißvoll dar. An sieben Gemeinden ist die Apokalypse gerichtet, und in derselben kommen in allegorisch-prophetischer Bedeutsamkeit vor sieben Sterne, sieben Engel, sieben Posaunen, sieben Donner, sieben Siegel, sieben Kirchen, sieben Leuchter, sieben Zornschalen, sieben Plagen, das Lamm mit sieben Augen und sieben Hörnern und der Drache mit sieben gekrönten Köpfen. Auch die sieben Bitten im Vaterunser, die sieben Worte am Kreuze, die sieben Sacramente, die sieben Priesterweihen, die sieben Bußpsalmen, die sieben Werke der Barmherzigkeit, so wie die sieben Todsünden und die sieben Beinamen Satans verdienen erwähnt zu werden[72]).

Daß die Sieben bei Glücksspielen, die ein fruchtbarer Boden für die magischen und hermetischen Künste sind, nicht wird unberücksichtigt geblieben sein, läßt sich erwarten. Wirklich findet sich bei den Würfeln — diesem vielleicht ältesten Glücksspiele — eine auffallende Anwendung der Sieben, indem die gegen einander liegenden Seiten jedesmal sieben Punkte oder Augen enthalten.

Im klassischen Alterthume wurde, obgleich gegen die historische Richtigkeit, die Zahl Sieben oft festgehalten, — wohl nicht ohne geheimnißvolle Bedeutung. Das ganze Alterthum blieb bei sieben Wunderwerken stehen, wiewohl die Zahl derselben beträchtlich hätte vermehrt werden können. Hellas gefiel sich in der Zahl seiner sieben Weisen, obgleich mehrere und mit größerm Rechte auf diesen Titel Anspruch hatten. Der alexandrinische Kanon hat nur sieben Epiker (das sogenannte alexan-

drinische Siebengestirn) und sieben Tragiker. Um die Ehre, Homer den ihrigen zu nennen, sollen bekanntlich sieben Städte gestritten haben, — Suidas nennt aber deren neunzehn. Weltberühmt ist das ewige Rom als Siebenhügelstadt, ungeachtet es auf zehn Hügeln stand. So zählten die Alten sieben Arme und Mündungen des Nils und sieben Ausflüsse der Donau, obgleich hier und dort nur fünf sind. Für die griechische Jugend war der siebente Tag eines jeden Monats ein dem Apollo geweihter Erholungstag; die Geburt dieses Gottes selbst wurde am siebenten Thargelion gefeiert. — Die Thalmudisten bezeichnen durch sieben Eigenschaften den Weisen und durch eben so viele den Thoren[73]), und schon bei den alten Grammatikern finden wir sieben Verbalformen in der hebräischen Sprache, nämlich drei active, drei passive und eine reciproke. Im Mittelalter waren die sogenannten sieben freien Künste der Kanon der Bildung, und sie wurden — keinesweges aus innern Gründen! — in das Trivium und das Quadrivium, in △ und □, getheilt. Noch jetzt spielt die Sieben in der Freimaurerei eine nicht unwichtige Rolle; schon eine ordentliche Loge muß aus sieben Meistern bestehen[74]).

Wenden wir uns zu den biblischen Schriften der Israeliten! Die Bedeutsamkeit der Sieben hat so frühzeitig Anerkennung und Anwendung gefunden, daß diese Zahl schon in den vormosaischen Schriften (d. h. in den biblischen Urkunden bis auf Moseh's Zeit) als eine ausgezeichnete oft vorkommt. Es verdient vor Allem bemerkt zu werden, daß schwören im Hebräischen so viel heißt als sieben en (שָׁבַע), d. i. bei der Sieben betheuern; der Eidschwur selbst heißt die Siebenung

(שְׁבוּעָה), — eine nicht zu übersehende Anerkennung der bedeutungsvollen Sieben! Gleich im Anfange der Genesis begegnen wir der siebentägigen Woche, die daher ein Sieben- oder Tagsiebend (שָׁבוּעַ, septimana, ἑβδομάς) genannt wird. Wer den Brudermörder Kain umbringt, heißt es, dem soll siebenfache Rache treffen; einer seiner Urenkel nimmt sogar eine sieben und siebzigfache in Anspruch [74]). Den entarteten Zeitgenossen Noah's werden sieben Tage als letzte Bedenkzeit bis zur Sündfluth gegeben, und nachdem diese eingetreten war, läßt der Patriarch dreimal eine Taube in Zwischenräumen von sieben Tagen aus der Arche fliegen, um den Stand des Wassers zu erfahren. In der Arche hatte er von jeder Art reiner, d. h. eßbarer, Thiere sieben Paare zu erhalten gesucht, während er von den unreinen immer nur ein Paar nahm. Die ganze Religion der Noachiden bestand in sieben sogenannten Naturgeboten, nämlich in der Rechtspflege und in der Enthaltung von Götzendienst, Gotteslästerung, Blutschande, Mord, Raub und vom Fleisch noch lebender Thiere [75]). Bei einem freundschaftlichen Bundesschlusse schenkt Abraham seinem Gaste sieben Schafe, und nennt den Ort, wo diese Verbindung geschlossen und beschworen wurde, zum Denkzeichen „Brunnen des Schwurs oder der Sieben, בְּאֵר שָׁבַע." Hier sollte die Sieben ein Zeugniß sein! So schenkte Agamemnon dem Achilles bei der beschwornen Versöhnung sieben dreifüßige Kessel und sieben Frauen, außer der Briseis (Il. XIX, 243 — 246). — Der Traum des Pharao von zweimal sieben Kühen und eben so vielen Kornähren, die Joseph als Zeitbeziehung auf sieben fruchtbare und sieben unfruchtbare Jahre deutete, ist bekannt genug; — wir sind hier auf ägyptischem Boden, wo ja die Sieben

eine heilige Zahl war. Die Trauerreise der Isis von Aegypten nach der phönicischen Stadt Byblos, um den Leichnam des Osiris aufzusuchen, dauerte sieben Tage. Gleicherweise hält Joseph bei der Leiche seines Vaters am Jordan eine siebentägige Trauerfeier, welche auch um Saul statt fand, und später bei den Israeliten ein gesetzlicher Gebrauch wurde[77]). Fröhlich contrastirend steht dagegen der Gebrauch der alten Hebräer, eine Hochzeit sieben Tage lang zu feiern[78]). Aber hier sollte ja die Heiligkeit eines Bündnisses bezeugt, also gesiebnet werden! Vielleicht erbot sich Jacob aus demselben Grunde, für jede seiner Frauen sieben Jahre zu dienen, und gab somit das älteste Beispiel einer Septennalität[79]).

In der mosaischen Constitution ist die Sieben sehr ausgezeichnet, und unverkennbar als Symbol der Naturgesetzmäßigkeit der Zeitrechnung und den Feiertagen zum Grunde gelegt. Von der Kosmogonie an bis zur Festsetzung der Jubelperiode ist diese Idee hervorleuchtend. Nach sechstägiger Schöpfung ruhete Gott am siebenten Tage, weshalb dieser Tag als Ruhetag (שַׁבָּת, wobei der Anklang שִׁבְעָה, sieben, im stat. constr., nicht zu verkennen ist) geweiht wird[80]). Viermal sieben Tage machen den Mondmonat, und siebenmal sieben Wochen das gewöhnliche Mondjahr aus, nach welchem bei den Israeliten gleich Anfangs gerechnet wurde und noch jetzt gerechnet wird. Jedes siebente Jahr war ein Erlaßjahr (שְׁמִטָּה), und nach siebenmal sieben Jahren (nach sieben Jahrwochen) wurde das große Hall- oder Jobeljahr gefeiert[81]). — Auch bei den Festen ist die Sieben eine Normalzahl. Das Passa- und Hüttenfest werden als Natur- oder Erntefeste sieben Tage lang gefeiert (als eigentliche Festtage oder Tage zur heiligen

Festversammlung wurde jedoch nur der erste Tag und der siebente ausgezeichnet); das dritte Erntefest oder das Wochenfest wird siebenmal sieben Tage nach dem ersten Ostertage begangen. Der siebente Monat des Jahres war besonders durch Feiertage ausgezeichnet, denn an demselben wurde, wie wir bereits erwähnt haben, das Posaunen- oder Gedächtnißfest, der Versöhnungstag, das Hütten- und das Schlußfest gefeiert.

Diese Auszeichnung der Sieben ist in dem ganzen mosaischen Kultus bemerklich. Sieben Tage dauerte die Weihe des Hohenpriesters, und sieben Tage mußte er sich zum Versöhnungstage vorbereiten [82]). Eine Verunreinigung erforderte eine Absonderung von sieben Tagen, und eben so viele Tage gehörten gemeiniglich zur gesetzmäßigen Reinigung. Von den Thieren wurden meistens sieben Stück zugleich geopfert, und die Blutsprengungen geschahen immer siebenmal. Ueberhaupt durfte kein Thier als Opfer dargebracht werden, das weniger als sieben Tage alt war. — In der Stiftshütte und später im Tempel strahlte der siebenarmige Leuchter, und das mosaische Grundgesetz, welches einem Lichte verglichen wird (Spr. Sal. 6, 23.), sollte jedesmal im siebenten Jahre dem versammelten Volke vorgelesen werden. In dieser letzten Anordnung erscheint das in der Sieben sich offenbarende Naturgesetz mit dem Sitten- und dem bürgerlichen Gesetze durch die Religion vereinigt. Hiermit läßt sich die für die Bedeutsamkeit der Sieben nicht unwichtige Vorstellung in Verbindung bringen, daß man den Tempel der Weisheit auf sieben Säulen ruhend dachte, so wie der Umstand, daß nach Hesekiels prophetischem Plane sieben Stufen zum zweiten Tempel führen sollten [83]).

In den nachmosaischen biblischen Schriften finden wir die Sieben sehr oft; sie ist hier, wie schon zum Theil früher, eine sprichwörtlich gewordene Zahl. Wir wollen nur dreier Fälle erwähnen, wo die Sieben als weihevolle Zahl vorkommt. Um die Gränzfestung Jericho zu erobern, werden sieben Tage nach einander Umzüge um die Stadt vorgenommen, wobei sieben Priester, vor der Bundeslade herziehend, die Posaunen bliesen; am siebenten Tage zieht das Heer siebenmal um die Mauern, und die Stadt fällt in die Gewalt der Einstürmenden. — Salomo, der königliche Weise und Dichter, weihet den Tempel, nach zurückgelegten sieben Tagen des siebenten Monats, sieben Tage nach einander ein (wie es scheint, ohne den Versöhnungstag auszuzeichnen) und feiert darauf das Hüttenfest sieben Tage lang [84]). — Noch jetzt besteht der ziemlich alte Gebrauch der mosaischen Religionsgenossen, den am Sabbath vorzulesenden Abschnitt aus dem Pentateuch nach der Zahl der Wochentage unter sieben Personen zu vertheilen und jedem wenigstens sieben Verse vorzulesen; wogegen das erste Kapitel des Wochenabschnittes am Montage und am Donnerstage nur drei Personen vorgelesen wird, wovon jeder wenigstens drei Verse zugetheilt werden müssen.

6.

Wir kommen jetzt zur Zehn. Was bei dieser Zahl zunächst auffällt, ist ihre Zusammensetzung aus den bedeutungsvollen Zahlen Drei und Sieben, oder aus der als heilig betrachteten Dreimal drei und der Eins (der Monas). Schon diese Vereinigung konnte nicht ohne Bedeutung bleiben, sobald jene Zahlen, wie nicht zu leugnen ist, für wichtig gehalten wurden, besonders da die früh gemachte Bemerkung hinzu kam, daß die Zehn

aus der Summe aller Zahlen bis zur ersten Quadratzahl bestehe, nämlich 1 + 2 + 3 + 4 = 10, — aus welchem Grunde die Zehn bei den Pythagoräern das reale Abbild der Vierheit (Tetraktys) hieß.

Die Zehn mußte aber noch wichtiger erscheinen, da sie sich in der physischen Bildung des Menschen so oft findet, wodurch sie eine symbolische Bedeutung gewann. Zehn periodische Monate (zu 27 Tagen und ungefähr 8 Stunden) dauert die Entwickelung des Menschen im Mutterleibe. Er tritt ins Leben, und wir finden nicht nur an den Theilen seines Körpers, mit welchen er am weitesten reicht, an seinen Händen und Füßen, die Zahl Zehn, sondern auch an seinem Kopfe zeigt sie sich als Grund- und Verhältnißzahl. Wenn der Mensch nämlich, bei regelmäßigem Wuchse, seine beiden Arme in eine gerade Linie ausstreckt, so klaftert er genau das Maaß seiner Körperlänge. Wie nun von dieser die Länge des Kopfes den siebenten Theil beträgt, so beträgt die Breite desselben — von einem Ohre zum andern — den zehnten Theil der erwähnten Klafterung der Arme, also auch der Körperlänge. Auch das menschliche Angesicht — vom Kinn bis an den Haarwuchs — beträgt den zehnten Theil der Körperlänge. Die Zehn ist sonach in Beziehung auf den Menschen das Symbol der Vollendung[85]).

An den zehn Fingern bildete der Mensch sein dekadisches Zahlensystem in leicht überschaulicher Progression zu endlosen Größen. Manche Völker gebrauchten die Zehn auch zur Zeitabtheilung. Nicht nur die neuern Franzosen, sondern auch die alten Griechen rechneten nach Wochen von zehn Tagen. Die Römer hatten vor Numa nur zehn Monate im Jahre, welches mit dem

März anfing; weshalb der letzte Monat noch jetzt der Zehnte, December, heißt.

Diese auf natürliche Verhältnisse gegründete Bedeutsamkeit der Zehn ging auch in die Religionsphilosophie der Alten über, wo sie als eine sehr wichtige symbolische Zahl erscheint. Dem Pythagoras war die Dekas die vollkommenste Zahl, weil sich in ihr und durch sie die meisten Zahlenverhältnisse auflösen. Das ganze Universum besteht nach ihm aus zehn Himmelssphären, die unter einander nach mathematischen und harmonischen Verhältnissen also geordnet sind, daß dadurch eine Musik des Weltalls (der Weltleier mit zehn Saiten) entsteht; dieß ist die hochgefeierte Sphärenmusik [86]). Von gleicher Wichtigkeit ist die Zehn in der Kabbala. Der unaussprechliche tetragrammatische Name Gottes (יהוה) bildet seinem Zahlenwerthe nach zweimal zehn und zweimal drei; abgekürzt wurde dieser Name durch zweimal zehn (י״י) ausgedrückt [87]). Zehn Eigenschaften Gottes (Lichtkreise, Sphären, סְפִירוֹת), denen zehn Namen des einigen Gottes entsprechen, bilden den kabbalistischen Baum, der nach dem Schema der menschlichen Gestalt geordnet wurde, nämlich: die Krone (כֶּתֶר = אֶהְיֶה), die Weisheit (חָכְמָה = יָהּ), die Vernunft (בִּינָה = יְהוָה), die Liebe (חֶסֶד = אֵל), die Stärke (גְּבוּרָה = אֱלֹהִים), die Herrlichkeit (תִּפְאֶרֶת = יְהוָה), die Majestät (הוֹד = צְבָאוֹת), der Sieg (נֶצַח = יְהוָה צְבָאוֹת), der Urgrund (יְסוֹד = אֵל חַי) und die Weltregierung (מַלְכוּת = אֲדֹנָי). An der Spitze (der Wurzel) dieses Baumes steht als Träger des Ganzen der Enssoph (אֵין סוֹף), der Unendliche, der die drei ersten Sephiroth in seinem Wesen als Logos oder Memra vereinigt, und dem die sieben übrigen als Prädicamente zukommen [88]).

Verwandt mit diesen Ideen ist die indische Vorstellung von den göttlichen Offenbarungen. Um die besondere Dazwischenkunft der Vorsehung in den Angelegenheiten der Menschen zu bezeichnen, rechnen nämlich die Hindus zehn Avatars oder Herabsteigungen der Gottheit während des ganzen Zeitraums von vier Weltaltern; der zehnte Avatar soll erst zur Zeit des Unterganges der Welt statt finden, wenn ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen werden. Dieß sind eben die zehn Incarnationen des Wischnu, in denen er aus dem Himmel herabstieg, um die göttliche Gerechtigkeit in Bestrafung von Verbrechen zu offenbaren, oder die göttliche Güte in der Wiederherstellung der Tugend und der Ordnung der Dinge zu zeigen[89]).

In den biblischen Urkunden ist die Auszeichnung der Zehn schon vor der Gesetzgebung nicht zu verkennen. Hier finden wir zwei historische Perioden, jede von zehn Geschlechtern: von Adam bis Noah und von diesem bis Abraham; von Abraham aber bis auf Moseh nur eine halbe Periode, nämlich fünf Geschlechter, — wie schwer sich auch diese mit andern chronologischen Angaben vertragen. — Am ersten Tage des zehnten Monats wurden bei abnehmender Sündfluth die Spitzen der Berge wieder sichtbar. — Im Leben des Stammvaters der Israeliten werden zehn Versuchungen gefunden, in denen seine unerschütterliche Liebe zu Gott sich bewährte[90]). Nicht also bewährten sich seine Nachkommen in der arabischen Wüste in ebenfalls zehn Versuchungen[91]). — Sodom und noch vier andere Städte in der Gegend des jetzigen todten Meeres waren wegen ihrer Ruchlosigkeit dem Untergange geweiht; Abraham fleht für sie um Schonung, wenn sich in jedem Orte zehn Gerechte finden, und diese Schonung

wird ihm auch zugestanden, wenn sich in allen fünf Städten nur zehn gute Menschen finden sollten [92]). — Die Aegypter werden von zehn Plagen heimgesucht, weil ihre Beherrscher die Israeliten mit tyrannischer Härte behandelten, und am zehnten Tage des ersten Monats mußte das Passaopfer gewählt werden, durch dessen Blut die zehnte Plage von dem unterdrückten Volke abgewendet werden sollte.

Auch in den nachmosaischen Schriften des alten Bundes finden wir die Zehn in einigen merkwürdigen Fällen. Dem kranken König Hiskia geschieht ein Wunderzeichen: der Schatten des Zeigers an der Sonnenuhr tritt, zufolge der Vorhersagung des Jesaias, zehn Grade zurück, — was dem Kranken ein Zeichen sein soll, daß er nach drei Tagen völlig genesen sein werde [93]). Die standhafte Rechtgläubigkeit des Daniel wird zehn Tage lang auf die Probe gestellt und bewährt gefunden [94]). Am zehnten Tag des zehnten Monats beginnt die förmliche Belagerung Jerusalems durch den chaldäisch-babylonischen Nebucadnezar; die Zerstörung der Stadt und der Untergang des jüdischen Staats waren die Folgen. — Der Thalmud sucht diese dekadische Bedeutsamkeit festzuhalten, indem er sie mehrfach nachweist. So werden in den Sprüchen der Väter zehn Aussprüche bemerkt, durch welche die Weltschöpfung geschah, und zehn wunderbare Dinge, die am Ende des letzten Schöpfungstages in der Dämmerung erschaffen wurden; ferner zehn Wunder, die sich fortwährend im Tempel ereignet hatten [95]). Ueberhaupt betrachteten die Thalmudisten (ähnlich den Pythagoräern) die Zehn als eine vollkommene Zahl (עשרה); daher nach ihnen zu einer gottesdienstlichen Handlung wenigstens zehn Personen erforderlich sind. Die Zehn

wurde somit eine allgemeine Bezeichnung einer Summe, die Zahl κατ' ἐξοχήν, wie sie denn schon in der Bibel als runde Zahl vorkommt [96]).

Bei der bedeutsamen Auszeichnung der Zehn, die wir bisher in der Natur und in der alten Geschichte, besonders in der jüdischen Religionsgeschichte nachgewiesen haben, dürfen wir schon erwarten, daß auch diese Zahl in der mosaischen Constitution nicht unberücksichtigt werde geblieben sein. Wirklich finden wir sie hier, zwar in wenigen, aber wichtigen Momenten. Durch das bisher Beigebrachte, so wie durch den ganzen stets zur Einheit zurückführenden Geist des Mosaismus, werden wir zu der Meinung veranlaßt: Es sei bei der Hervorhebung der Dekas in der mosaischen Verfassung die Absicht gewesen, die schon in dem frühern Alterthum geheiligten symbolischen Bedeutungen der Drei und der Sieben zu verschmelzen und zu einer beide verbindenden Einheit zu erheben. Wenn wir in der Drei das Symbol der Allheit und Einheit, in der Sieben aber das der Naturgesetzmäßigkeit erkannt haben: so erscheint die Zehn als das Symbol der heiligend sich offenbarenden allbeherrschenden Ureinheit. Die Drei und die Sieben haben den Charakter des Polytheismus; die Zehn hingegen ist das Schema des Monotheismus, das die erziehende Einwirkung der Providenz auf den Menschen sichtbar machen soll.

Als Naturreligion waren den Noachiden — nach der eben angeführten Lehre des Thalmuds — nur sieben Vorschriften gegeben; das geoffenbarte mosaische Grundgesetz dagegen besteht aus zehn Geboten oder richtiger Aussprüchen, von welchen — was bemerkt zu werden verdient — nach der recipirten Zählung drei be-

jahend und sieben verneinend sind. In dem Mosaismus ist die Zehn normal. Bei der Stiftshütte, so wie später beim Tempel, ist sie häufig das vorgeschriebene Maaß und die verordnete Summe. Jeder der beiden die Providenz symbolisirenden Cherubim bildete im salomonischen Tempel sogar eine Art Quadrat von Zehn, indem die Höhe eines jeden, so wie der Durchschnitt der ausgespannten Flügel, zehn Ellen betrug [97]). Die Prosphorien wurden durchgehends im Zehntelmaaße dargebracht, und selbst die in Naturalien bestehenden Hauptabgaben an die Priester, Leviten und Arme waren Zehnten. Gleicherweise mußte jede Mannsperson, die über zweimal zehn Jahre alt war, bei den Volkszählungen zehn Gera, d. i. einen halben Sekel, sogenanntes Lösegeld entrichten. Der von Moseh eingesetzte Senat, so wie das diesem nachgebildete Synedrion, bestand aus siebenmal zehn Mitgliedern, nebst einem präsidirenden Oberhaupte. Endlich war der heiligste Tag im ganzen Jahre, der Versöhnungstag, auf den Zehnten des siebenten Monats festgesetzt, an welchem Tage später der Prophet Hesekiel die Vision von der Wiederherstellung des zweiten Tempels hatte [98]). An die Zehn scheint demnach im Mosaismus die Idee der Entsündigung und Versöhnung (כִּפֻּרָה, im Pentateuch כִּפֻּרִים) geknüpft zu sein.

Aus der bisherigen Untersuchung über die Zahlensymbolik der Alten, in welcher die Beispiele für jede erläuterte Zahl noch vielfach hätten vermehrt werden können, glaube ich folgende Resultate ableiten zu dürfen:

[redacted]

8) Philo de septenario et festis, Opera ed. Francof. 1691, sing. p. 1183.

4) Tractat Roſch Haſchana Bl. 10. heißt es: תניא ר' אליעזר אומר בתשרי נברא העולם ' בתשרי נולדו אבות ' בתשרי מתו אבות ' בראש השנה נפקדה שרה רחל וחנה ' בר"ח יצא יוסף מבית האסורין ' בר"ח בטלה עבודה מאבותינו במצריים Außerdem werden anderwärts noch andere Facta genannt, die am ersten Tage des siebenten Monats vorgefallen sein sollen, z. B. die beabsichtigte Opferung Isaaks, weßhalb das Posaunenfest שבתון זכרון תרועה Lev. 23, 24. heißt. Richtig bemerkt noch Gerdesius de festo clangoris §. 20: Generatim huius festi rationem sine dubio in eo esse collocandam, quoniam is dies erat mensis Tisri sive mensis septimi, qui mensis quasi sabbaticus erat et quieti destinatus, peracta messe et collectione fructuum. Vergl. F. W. Dresde Annus Iudaicus, Lips. 1766.

5) Eine absichtliche Abweichung von der ägyptischen Jahresrechnung möchte bei der mosaischen Anordnung nicht zu verkennen sein. Die Nation sollte die ganze Form der ägyptischen Weisheit und Kultur verlieren und nationale Selbstständigkeit gewinnen.

6) Der achte Tag des Hüttenfestes hieß besonders Azereth (עצרת) und verdient mit dem dritten fast gleichzeitigen großen Feste der Araber Aschurah verglichen zu werden. Die arabische Sage knüpft an dieses Fest die wichtigsten Begebenheiten der Koransgeschichte, den Ausgang Noahs aus der Arche, des Jonas aus dem Wallfische, des Joseph aus dem Kerker u. s. w.; es ist ein allgemeines Befreiungs-, Rettungs- und Versöhnungsfest. J. v. Hammer, in den Wiener Jahrbüchern 1818, III, 157.

7) למה נתיחד היום העשירי בחודש השביעי לסליחה ולכפרה? חנה הוא לסיבות: הראשונה מפני כי בתשרי נברא העולם כדברי רבי אליעזר ' וקבלו חז"ל שביום העשירי ממנו עשה אדם הראשון תשובה מהשאו וביום הזה נתכפר ולכן הוקבע היום הזה עת רצון לבני ישראל כשישובו אל ה' ויעשו כמעשהו שירחמהו מן השמים והסיבה השניה היא כפי מה שקבלו חז"ל שאברהם אבינו נמל בי"ח למני אורח ברית נוקדשו בניו העושים כמעשהו לעבודת האל יתברך

בדבוקו׳ והסיבה השליעית מה שאמרו ג״כ בפרקי ר״א שכר״ח אלול
עלה משה לחר לקבל לוחות שניות וישב שם ארבעים יום וארבעים
לילה ונשלמו כ״ה ולכן נשאר היום ההוא יום סליחה וכפרה כמו
שבו נתכפר לישראל עון העגל׳ והסיבה הד׳ היא שביום חזה ישב
משה בנקרת הצור ו׳ אה . ר׳ בבוד ר״י עובר ולמדו הק״בה ר״ג מדות
של רחמים ומשם קנה חי׳. ההוא קדושה להיות יום תשובה ודוי
סליחה וכפרה וזכרון המדות ההמה לכפר לפושעי ישראל השבים׳
Abarbanel zu Exod. 23.

8) Ein Haupttheil der kabbalistischen Weisheit, namentlich die Gematria (גמטריא) besteht aus Zahlensymbolik. Durch sie sollten die verborgensten Wahrheiten entwickelt und die wunderbarsten Wirkungen hervorgebracht werden können. Einige Beispiele von dem ersteren mögen hier als Belege folgen: Der kabbalistische Ensoph (אין סוף) ist gleichzählig mit רז (Geheimniß), זר (Krone), אור (Licht) und אדון עולם (Herr der Welt). אהבה = אחד. Die Anfangs- und Endbuchstaben der drei Benennungen der Seele (נשמה, רוח, נפש) betragen 613, also die Zahl der biblischen Gebote und Verbote nach thalmudischer Zählung. גר (Proselyt) entspricht in seinem Zahlenwerthe dem Verbum ברא (erschaffen). S. P. Beer, Geschichte und Lehren aller relig. Secten der Juden, II, 44 f. J. A. Eberhard, Geist des Urchristenthums, III, 52 f.

9) Vergleiche Exod. 30, 12; 2 Sam. 24.

10) Terentianus Maurus de Metris p. 15.

11) Diog. Laërt. in vita Pythag. und Aristot. Metaphys. I, 5. II, 5. Die Vierzahl (τετράς, τετρακτύς) z. B. wurde von den Pythagoräern die Quelle und Schlüsselträgerinn der Natur genannt, und beide — die Vierzahl und die Natur — hatten bei ihnen einen Namen: *αἰόλα*. Bei ihr schwuren sie auch ihren höchsten Eid:

Nein, ich schwöre bei dem, der unserer Seele verliehen
Jene Tetraktys, die Quelle der nimmer erschöpften Natur.

Vergl. Creuzer a. a. O. IV, 538. J. G. Buhle, Gesch. der neuern Philosophie, I, 32 f.

12) Nicht minder wichtig und an fruchtbaren Aufschlüssen reich

sind die Zahlen 4, 5, 8, 9, 12, 13 und 40, die der Verfasser einmal in einem umfassendern Werke zu behandeln gedenkt.

13) Ueber die analytische, collective, symbolische, dynamische und numerische Einheit s. Mellin, encyclop. Wörterbuch zur krit. Philosophie II, 240 ff.

14) Vergl. J. J. Wagner, Religion, Geschichte, Kunst und Staat S. 6 f. Nur ist hier der Wendepunkt zwischen der alten und neuen Zeit nach einer subjectiven Ansicht eigenthümlich gefaßt.

15) Fr. Fiedler, Mythologie der Griechen und der ital. Völker S. 32 f. Heeren, Ideen über die Politik der alten Welt, Wien III, Abth. I, 66. Vergl. Creuzer III, 899.

16) Fr. Schlegel, über die Sprache und Weisheit der Indier S. 274 f. Die älteste, reinste, umfassendste und unter ihrer Entwickelung fast verlorne Religionsidee der Indier, sagt J. J. Wagner (Ideen zu einer allgem. Mythologie der alten Welt, S. 86.), ist die des Pyrabrama, die göttlichste, durch alle absolute Prädicate bezeichnete Idee der Gottheit. Ihre Namen sind: Der sich selbst Gleiche, der Seinesgleichen nicht hat, der aus sich selbst Hervorgegangene und in sich selbst Seiende, der Ewige, Unkörperliche, Unendliche, Vollkommene, das Urprincip, der Schaffende, der Reine, Allgegenwärtige. Dieser Ewige und Eine ist Schöpfer des Universums. Sein angemessenstes Symbol ist die nach allen Richtungen in sich selbst geschlossene Sphäre. In ihm ist die Nothwendigkeit des Universums und zugleich das Schauen derselben, die Vorsehung.

17) Das ganze Gebilde über den ägyptischen Tempelportalen, wie wir es noch jetzt an den Ruinen zu Karnak bei Luxor erblicken, die Kugel, der die Kugel umgebende Uräus (die unschädliche Schlange) und die das Ganze umfassenden Flügel: was ist es anders als das Bild, das die Orphiker aufgenommen hatten, das Bild des göttlichen Wesens, das die Welt hervorbringt, trägt und erhält? Es ist nämlich Kneph (der gute Dämon), dessen Bild hier die Schlange ist, die verborgene Gottheit, die sich in der Zeit offenbarte, im großen lebendigen Ringe der Schlange. Mit der sichtbaren Welt war die Zeit umgeben. Die Zeit hat Flügel. Gottes Antlitz und Providenz waltet in der Mitte der Welt, und das Ganze heißt und ist Phanes-Phene, der Ewige. Creuzer I, 506.

18) S. allgemeine Encyklopädie, von Erſch und Gruber, I, 317.

19) Aristot. Auscult. phys. III, 4. Sext. Empir. advers. Physic. L. I, 10.

20) Vergl. Salvador, Hist. des instit. de Moïse, L. I. Das Buch מאמר האחדות nimmt ebenfalls die Einheit als das Princip der israelit. Religion an, und zwar in dreifacher Beziehung: als Einheit Gottes, der Vorſehung und der Menſchheit.

21) Sehr klein erſcheinen die Hebräer, wenn man ſie unmittelbar nach den Perſern betrachtet; klein war ihr Land, arm die Rolle, die ſie in und außer demſelben auf dem Schauplatz der Welt ſpielten, auf welchem ſie faſt nie Eroberer waren. Indeſſen haben ſie durch den Willen des Schickſals und durch eine Reihe von Veranlaſſungen, deren Urſachen ſich leicht ergeben, mehr als irgend eine aſiatiſche Nation auf andere Völker gewirkt; ja gewiſſermaßen ſind ſie, ſowohl durch das Chriſtenthum als den Mahomedanismus, die Unterlage des größten Theils der Weltaufklärung geworden. Herders Werke zur Philoſ. und Geſchichte, Stuttg. 1827, VI, 76.

22) Das Hauptwerk über den Manichäism iſt Beausobre de Manichée et du Manichéisme, II tomes. 1734. Zu vergleichen hierüber iſt jedoch, was Fr. v. Schlegel (Ueber die Sprache und Weisheit der Indier 125—140) zum Vortheil des Dualism ſagt.

23) Creuzer IV, 538. Excurs.

24) Tennemann, Geſch. der Philoſophie, I, 105 f.

25) Die jetzt unter den Israeliten gebräuchliche Feier der zwei erſten und zwei letzten Tage des Paſſa- und Hüttenfeſtes, ſo wie die zweitägige Feier des Pfingſt- und Poſaunenfeſtes, iſt bekanntlich erſt ſpäter wegen zweifelhafter Kalenderbeſtimmung (עיבור קביעא) eingeführt worden, — ein Grund, der jetzt keiner mehr iſt. Vergl. Levit. 23, 4 ff.

26) Plutarch. de facie in orbe Lunae. Creuzer IV, 189.

27) Plato im Philebus und im Timäus.

28) Theophrastus de fundamento scientiarum, Opera IX, 233 sq. Vergl. Tiedemann, Geiſt der ſpeculat. Philoſophie V, 514 f. Auch in dem Entwickelungsgange des menſchlichen Geſchlechts

hat man die Dreitheiligkeit bemerkt. Wie jedes einzelne Leben, sagt Rotteck (allgem. Geschichte, 4. Aufl. I, 117.), und jedes Stufenalter desselben und fast jede Erscheinung in der Natur drei verschiedene Phasen — Anfang, Mittel und Ende — zeigt und in drei natürlich gesonderte Perioden — Entstehung, Fortdauer und Vergehen — sich theilt: also zerfallen die drei großen historischen Weltalter (die alte, mittlere und neue Welt) jedes wieder in drei untergeordnete Zeiträume oder Phasen, die sich 1. als die Kindheit, die Kraft und das Ableben der alten Welt; 2. als das Hereinbrechen, die Herrschaft und die Verdrängung der mittleren Barbarei; 3. als die Gründung, der Fortbestand und die Auflösung des neuen Staatensystems darstellen und charakterisiren.

29) Plin. hist. nat., L. VIII. c. 16. Das specielle Gattungsleben, sagt Butte in seiner Biotomie des Menschen, hat 3 Perioden, 7 Epochen und 9 Stufen, deren jede 9 Jahre enthält. Die Vollendung des Laufs bis zu dem naturgemäßen marasmus senilis fällt in $9^2 = 81$ Jahre.

30) G. H. Schubert, Ahndungen einer allgem. Geschichte des Lebens, II, 11.

31) Der Quarz, der sich immer gleich bleibt, stellt nämlich in seiner hartnäckigen Einerleiheit in allen andern Verhältnissen das Mineralreich dar. Der Glimmer, der im Glimmerschiefer Hauptbestandtheil ist, hat den Kohlenstoff haltigen Alaunschiefer, und der Feldspat den Kalk, den vorherrschenden Bestandtheil des Thierreichs, zum Nachbar, in welche auch beide übergehen. G. H. Schubert, Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft, 2. Aufl. 189 f.

32) Unter vielen Beispielen, die sich darbieten, nur eins. Hegel theilt die gesammten philosophischen Wissenschaften in drei Theile: in die Wissenschaft der Logik, in die Philosophie der Natur und in die des Geistes. Jeder dieser Theile hat wiederum dreitheilige Divisionen und Subdivisionen. S. dessen Encyclop. der philos. Wissenschaften. Vergl. J. J. Wagner, mathem. Philosophie; J. Maczek, Entwurf der reinen Philosophie; Cosri L. IV. c. 13.

33) Aristot. de anima L. II. c. 3. Ihm folgt Maimonides in seinem Commentar zum Tractat Aboth, gleich im Anfange.

34) Kant, Kritik der reinen Vernunft, Vorrede XXII.

G. E. Schulze, Jacob, Kiesewetter und Hoffbauer nehmen ebenfalls die kantische Eintheilung der Grundvermögen an.

35) J. Fries, neue Kritik der reinen Vernunft III. §. 164. Fr. Calker, System der Philosophie, S. 15.

36) G. W. Gerlach, Grundriß der Fundamentalphilosophie, §. 61.

37) Schön drückt Schiller diesen Gedanken in seinem inhaltschweren Gedichte „die Künstler" aus:

Was erst, nachdem Jahrtausende verflossen,
Die alternde Vernunft erfand,
Lag im Symbol des Schönen und des Großen
Voraus geoffenbart dem kindischen Verstand.
Eh' vor des Denkers Geist der kühne
Begriff des ew'gen Raumes stand:
Wer sah hinauf zur Sternenbühne,
Der ihn nicht ahnend schon empfand?

38) Siehe v. Born, über die Mysterien der Aegypter, im Wiener Journal für Freimaurer, Jahrg. 1784, Quart. I, 116 ff.

39) Palin, Essai sur les Hiéroglyphes. Diese treffliche Schrift verdient über diesen Gegenstand ganz gelesen zu werden. Vergl. Deuteron. 4, 24. und Born a. a. O. 117. Das Bild der Gottheit in dem Feuerdreiecke war auch den Juden als Symbol heilig, und hat sich in diesem Sinne ebenfalls bei den Christen bis jetzt erhalten; daher in Kirchen das Dreieck mit dem Auge in der Mitte. Siehe C. Lenning, Encyklop. der Freimaurerei I, 108.

40) Krause, die drei ältesten Urkunden der Freimaurerbrüderschaft, II, 172. Vergl. Plut. de cessat. oraculorum.

41) J. L. Hug, Untersuchungen über den Mythos der berühmtern Völker der alten Welt, S. 80. Caylus, recueil d'antiquités, T. VI. Pl. 1.

42) Creuzer, Symbolik I, 522 und 526.

43) Der Traum des ägyptischen Mundschenken von den 3 Reben, und des mitgefangenen Bäckers von den 3 Körben mit Backwerk, welche Joseph auf 3 Tage deutete (Genes. 40.), haben wahrscheinlich Zusammenhang mit der in Aegypten allgemein verehrten Bedeutsamkeit der Drei.

44) Hug, Untersuchungen S. 110 und 111.

45) Vergl. Fiehler, Mythologie S. 163. Auch in Aegypten kannte man nur 3 Jahreszeiten, denen 3 Götter vorstanden: Osiris war der Genius des Herbstes, Harpokrates des Frühlings und Arueris des Sommers. Hug, 27.

46) Hierher gehört das vielbestrittene Gesetz der drei Einheiten des Drama's, nämlich die Einheit der Zeit, des Ortes und der Handlung; ein Gesetz, welches noch jetzt von der sogenannten klassischen Schule gegen die romantische verfochten wird. S. P. Corneille, discours des trois unités. Sulzer, allgem. Theorie, Art. Einheit. Krug, philos. Wörterbuch, I, 612 f. — Das Gesetz, nicht mehr als 3 redende Personen im Drama zugleich auftreten zu lassen, wurde von Sophokles eingeführt und auch von den Römern für gültig erachtet; daher bei Horaz, Ars poët. 192. Nec quarta loqui persona laboret.

47) Siehe die Abhandlung über die Tripoden von K. O. Müller, in Böttigers Amalthea I, 119 f.; dazu bes. Tafel III. Figur F. und N.

48) Wegscheider, Instit. theolog. dogmat. §. 90. Augusti, Dogmengeschichte 216 ff. Eberhard, Geist des Urchristenthums I, 116 f. Sehr merkwürdig und über die christliche Trinitätslehre viel Aufschluß gewährend sind die Ansichten des Sohar (des Hauptbuches der kabbalistischen Gnosis) von der Einheit Gottes. Es ist hier unzweideutige Lehre, daß Gott, obgleich einzig, dennoch aus 3 Gestaltungen (תלתא, Hypostasen) bestehe, die ohne die mindeste Theilung und ohne den geringsten Unterschied einander gleich und daher eins sind. Die Stelle Genes. I, 2.: „Der Geist Gottes (אלהים, in der Mehrheit als Pluralis maiestaticus) schwebte über dem Wasser", kommentirt der Sohar: Wäre nur eine einzige Person in der Gottheit, so hätte Moseh gesagt, der Geist des Jehovah oder El schwebte; allein er will gleich im Anfange seiner Schriften die drei in Gott vereinigten Hypostasen darstellen. Zu der Stelle Genes. I, 26.: „Wir wollen einen Menschen in unserm Bilde, nach unserer Form machen", heißt es im Sohar: Es sind Zwei und noch Einer mit ihnen vereinigt, also Drei, und

Verwandt mit diesen Ideen ist die indische Vorstellung von den göttlichen Offenbarungen. Um die besondere Dazwischenkunft der Vorsehung in den Angelegenheiten der Menschen zu bezeichnen, rechnen nämlich die Hindus zehn Avatars oder Herabsteigungen der Gottheit während des ganzen Zeitraums von vier Weltaltern; der zehnte Avatar soll erst zur Zeit des Unterganges der Welt statt finden, wenn ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen werden. Dieß sind eben die zehn Incarnationen des Wischnu, in denen er aus dem Himmel herabstieg, um die göttliche Gerechtigkeit in Bestrafung von Verbrechen zu offenbaren, oder die göttliche Güte in der Wiederherstellung der Tugend und der Ordnung der Dinge zu zeigen[89]).

In den biblischen Urkunden ist die Auszeichnung der Zehn schon vor der Gesetzgebung nicht zu verkennen. Hier finden wir zwei historische Perioden, jede von zehn Geschlechtern: von Adam bis Noah und von diesem bis Abraham; von Abraham aber bis auf Moseh nur eine halbe Periode, nämlich fünf Geschlechter, — wie schwer sich auch diese mit andern chronologischen Angaben vertragen. — Am ersten Tage des zehnten Monats wurden bei abnehmender Sündfluth die Spitzen der Berge wieder sichtbar. — Im Leben des Stammvaters der Israeliten werden zehn Versuchungen gefunden, in denen seine unerschütterliche Liebe zu Gott sich bewährte[90]). Nicht also bewährten sich seine Nachkommen in der arabischen Wüste in ebenfalls zehn Versuchungen[91]). — Sodom und noch vier andere Städte in der Gegend des jetzigen todten Meeres waren wegen ihrer Ruchlosigkeit dem Untergange geweiht; Abraham fleht für sie um Schonung, wenn sich in jedem Orte zehn Gerechte finden, und diese Schonung

wird ihm auch zugestanden, wenn sich in allen fünf Städten nur zehn gute Menschen finden sollten [92]). — Die Aegypter werden von zehn Plagen heimgesucht, weil ihre Beherrscher die Israeliten mit tyrannischer Härte behandelten, und am zehnten Tage des ersten Monats mußte das Passaopfer gewählt werden, durch dessen Blut die zehnte Plage von dem unterdrückten Volke abgewendet werden sollte.

Auch in den nachmosaischen Schriften des alten Bundes finden wir die Zehn in einigen merkwürdigen Fällen. Dem kranken König Hiskia geschieht ein Wunderzeichen: der Schatten des Zeigers an der Sonnenuhr tritt, zufolge der Vorhersagung des Jesaias, zehn Grade zurück, — was dem Kranken ein Zeichen sein soll, daß er nach drei Tagen völlig genesen sein werde [93]). Die standhafte Rechtgläubigkeit des Daniel wird zehn Tage lang auf die Probe gestellt und bewährt gefunden [94]). Am zehnten Tag des zehnten Monats beginnt die förmliche Belagerung Jerusalems durch den chaldäisch-babylonischen Nebucadnezar; die Zerstörung der Stadt und der Untergang des jüdischen Staats waren die Folgen. — Der Thalmud sucht diese dekadische Bedeutsamkeit festzuhalten, indem er sie mehrfach nachweist. So werden in den Sprüchen der Väter zehn Aussprüche bemerkt, durch welche die Weltschöpfung geschah, und zehn wunderbare Dinge, die am Ende des letzten Schöpfungstages in der Dämmerung erschaffen wurden; ferner zehn Wunder, die sich fortwährend im Tempel ereignet hatten [95]). Ueberhaupt betrachteten die Thalmudisten (ähnlich den Pythagoräern) die Zehn als eine vollkommene Zahl (עשר); daher nach ihnen zu einer gottesdienstlichen Handlung wenigstens zehn Personen erforderlich sind. Die Zehn

wurde somit eine allgemeine Bezeichnung einer Summe, die Zahl κατ' ἐξοχήν, wie sie denn schon in der Bibel als runde Zahl vorkommt[96]).

Bei der bedeutsamen Auszeichnung der Zehn, die wir bisher in der Natur und in der alten Geschichte, besonders in der südischen Religionsgeschichte nachgewiesen haben, dürfen wir schon erwarten, daß auch diese Zahl in der mosaischen Constitution nicht unberücksichtigt werde geblieben sein. Wirklich finden wir sie hier, zwar in wenigen, aber wichtigen Momenten. Durch das bisher Beigebrachte, so wie durch den ganzen stets zur Einheit zurückführenden Geist des Mosaismus, werden wir zu der Meinung veranlaßt: Es sei bei der Hervorhebung der Dekas in der mosaischen Verfassung die Absicht gewesen, die schon in dem frühern Alterthum geheiligten symbolischen Bedeutungen der Drei und der Sieben zu verschmelzen und zu einer beide verbindenden Einheit zu erheben. Wenn wir in der Drei das Symbol der Allheit und Einheit, in der Sieben aber das der Naturgesetzmäßigkeit erkannt haben: so erscheint die Zehn als das Symbol der heiligend sich offenbarenden allbeherrschenden Ureinheit. Die Drei und die Sieben haben den Charakter des Polytheismus; die Zehn hingegen ist das Schema des Monotheismus, das die erziehende Einwirkung der Providenz auf den Menschen sichtbar machen soll.

Als Naturreligion waren den Noachiden — nach der eben angeführten Lehre des Thalmuds — nur sieben Vorschriften gegeben; das geoffenbarte mosaische Grundgesetz dagegen besteht aus zehn Geboten oder richtiger Aussprüchen, von welchen — was bemerkt zu werden verdient — nach der recipirten Zählung drei be-

jahend und sieben verneinend sind. In dem Mosaismus ist die Zehn normal. Bei der Stiftshütte, so wie später beim Tempel, ist sie häufig das vorgeschriebene Maaß und die verordnete Summe. Jeder der beiden die Providenz symbolisirenden Cherubim bildete im salomonischen Tempel sogar eine Art Quadrat von Zehn, indem die Höhe eines jeden, so wie der Durchschnitt der ausgespannten Flügel, zehn Ellen betrug [97]). Die Prosphorien wurden durchgehends im Zehntelmaaße dargebracht, und selbst die in Naturalien bestehenden Hauptabgaben an die Priester, Leviten und Arme waren Zehnten. Gleicherweise mußte jede Mannsperson, die über zweimal zehn Jahre alt war, bei den Volkszählungen zehn Gera, d. i. einen halben Sekel, sogenanntes Lösegeld entrichten. Der von Moseh eingesetzte Senat, so wie das diesem nachgebildete Synedrion, bestand aus siebenmal zehn Mitgliedern, nebst einem präsidirenden Oberhaupte. Endlich war der heiligste Tag im ganzen Jahre, der Versöhnungstag, auf den Zehnten des siebenten Monats festgesetzt, an welchem Tage später der Prophet Hesekiel die Vision von der Wiederherstellung des zweiten Tempels hatte [98]). An die Zehn scheint demnach im Mosaismus die Idee der Entsündigung und Versöhnung (בִּפֻּרִים, im Pentateuch בִּכּוּרִים) geknüpft zu sein.

Aus der bisherigen Untersuchung über die Zahlensymbolik der Alten, in welcher die Beispiele für jede erläuterte Zahl noch vielfach hätten vermehrt werden können, glaube ich folgende Resultate ableiten zu dürfen:

1. Vielen mosaischen Institutionen liegt eine Zahlensymbolik zum Grunde.

2. In dieser Zahlensymbolik ist ein dem Aegyptischen und Indischen, überhaupt dem Polytheistischen entgegenstrebendes Princip erkennbar.

3. Dieses Princip ist das der allumfassenden göttlichen Einheit, die das Pluralistische verwirft, oder es sich heiligend unterordnet.

4. Der Versöhnungstag ist auf den zehnten Tag des siebenten Monats festgesetzt, um die Vereinigung der im Alterthume heiligen Zahlen Drei und Sieben, und das Aufgehen derselben in die höhere alles beherrschende und versöhnende Einheit, die wir in der Zehn finden, symbolisch anzuzeigen.

Anmerkungen.

---

1) Fr. Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker, 2. Aufl. I, 174. IV, 593 f.

2) I. S. Frankii novum Systema Chronologiae fundamentalis, Vorrede von Gatterer XII. Bis zum Ausgange aus Aegypten hatten sich die Israeliten auch wohl dieser Jahresrechnung bedient, da die Aegypter einen doppelten Anfang des Jahres hatten, den einen um die Zeit des Sommersolstitium und den andern um die des Herbstäquinoctium. Creuzer, Symbolik I, 267 f. Der biblische Name des siebenten Monats (ירח האיתנים, Monat der strömenden Flüsse) heißt daher nach einigen Exegeten der erste Monat der Alten, nämlich der Patriarchen. S. Anm. 4.

3) Philo de septenario et festis, Opera ed. Francof. 1691, sing. p. 1183.

4) Tractat Rosch Haschana Bl. 10. heißt es: תניא ר' אליעזר אומר בתשרי נברא העולם ' בתשרי נולדו אבות ' בתשרי מתו אבות ' בראש השנה נפקדה שרה רחל וחנה ' בר"ה יצא יוסף מבית האסורין ' בר"ה בטלה עבודה מאבותינו במצרים Außerdem werden anderwärts noch andere Facta genannt, die am ersten Tage des siebenten Monats vorgefallen sein sollen, z. B. die beabsichtigte Opferung Isaaks, weßhalb das Posaunenfest שבתון זכרון תרועה Lev. 23, 24. heißt. Richtig bemerkt noch Gerdesius de festo clangoris §. 20: Generatim huius festi rationem sine dubio in eo esse collocandam, quoniam is dies erat mensis Tisri sive mensis septimi, qui mensis quasi sabbaticus erat et quieti destinatus, peracta messe et collectione fructuum. Vergl. F. W. Dresde Annus Iudaicus, Lips. 1766.

5) Eine absichtliche Abweichung von der ägyptischen Jahresrechnung möchte bei der mosaischen Anordnung nicht zu verkennen sein. Die Nation sollte die ganze Form der ägyptischen Weisheit und Kultur verlieren und nationale Selbstständigkeit gewinnen.

6) Der achte Tag des Hüttenfestes hieß besonders Azereth (עצרת) und verdient mit dem dritten fast gleichzeitigen großen Feste der Araber Aschurah verglichen zu werden. Die arabische Sage knüpft an dieses Fest die wichtigsten Begebenheiten der Koransgeschichte, den Ausgang Noahs aus der Arche, des Jonas aus dem Wallfische, des Joseph aus dem Kerker u. s. w.; es ist ein allgemeines Befreiungs-, Rettungs- und Versöhnungsfest. J. v. Hammer, in den Wiener Jahrbüchern 1818, III, 157.

7) למה נתיחד היום העשירי בחודש השביעי לסליחה ולכפרה? הנה הוא לסיבות: הראשונה מפני כי בתשרי נברא העולם כדברי רבי אליעזר ' וקבלו חז"ל שביום העשירי ממנו עשה אדם הראשון תשובה מחטאו וביום ההוא נתכפר ולכן הוקבע היום הזה עת רצון לבני ישראל כשישובו אל י"י ויעשו כמעשהו שירוחמו מן השמים והסיבה השניה היא כפי מה שקבלו חז"ל שאברהם אבינו נמול בי"ה ומפני אותו ברית נתקדשו בניו העושים כמעשהו לעבודת האל יתברך

בדבוקו. והסיבה השליעית מה שאמרו ג"כ בפרקי ר"א שכר"ח אלול
עלה משה לחר לקבל לוחות שניות וישב שם ארבעים יום וארבעים
לילה ונשלמו כ"ח ולכן נשאר היום ההוא יום סליחה וכפרה כמו
שבו נתכפר לישראל עון העגל. והסיבה הד' היא שניום חזה ישב
משה בנקרת הצור ו' אה . ר' נבוד ל"י עובר ולמדו הק"בה ל"ג מדות
של רחמים ומשם קנה חי. ההוא קדושה להיות יום תשובה ודוי
סליחה וכפרה וזכרון המדות ההמה לכפר לפושעי ישראל השבים.
Abarbanel zu Exod. 23.

8) Ein Haupttheil der kabbalistischen Weisheit, namentlich die Gematria (גמטריא) besteht aus Zahlensymbolik. Durch sie sollten die verborgensten Wahrheiten entwickelt und die wunderbarsten Wirkungen hervorgebracht werden können. Einige Beispiele von dem ersteren mögen hier als Belege folgen: Der kabbalistische Ensoph (אין סוף) ist gleichzählig mit רז (Geheimniß), זר (Krone), אור (Licht) und אדון עולם = אחד = אהבה. Die Anfangs- und Endbuchstaben der drei Benennungen der Seele (נשמה, רוח, נפש) betragen 613, also die Zahl der biblischen Gebote und Verbote nach thalmudischer Zählung. גר (Proselyt) entspricht in seinem Zahlenwerthe dem Verbum ברא (erschaffen). S. P. Beer, Geschichte und Lehren aller relig. Secten der Juden, II, 44 f. J. A. Eberhard, Geist des Urchristenthums, III, 52 f.

9) Vergleiche Exod. 30, 12; 2 Sam. 24.

10) Terentianus Maurus de Metris p. 15.

11) Diog. Laërt. in vita Pythag. und Aristot. Metaphys. I, 5. II, 5. Die Vierzahl (τετράς, τετρακτύς) z. B. wurde von den Pythagoräern die Quelle und Schlüsselträgerinn der Natur genannt, und beide — die Vierzahl und die Natur — hatten bei ihnen einen Namen: *αἰόλα*. Bei ihr schwuren sie auch ihren höchsten Eid:

Nein, ich schwöre bei dem, der unserer Seele verliehen
Jene Tetraktys, die Quelle der nimmer erschöpften Natur.

Vergl. Creuzer a. a. O. IV, 538. J. G. Buhle, Gesch. der neuern Philosophie, I, 32 f.

12) Nicht minder wichtig und an fruchtbaren Aufschlüssen reich

sind die Zahlen 4, 5, 8, 9, 12, 13 und 40; die der Verfasser einmal in einem umfassendern Werke zu behandeln gedenkt.

13) Ueber die analytische, collective, symbolische, dynamische und numerische Einheit s. Mellin, encyclop. Wörterbuch zur krit. Philosophie II, 240 ff.

14) Vergl. J. J. Wagner, Religion, Geschichte, Kunst und Staat S. 6 f. Nur ist hier der Wendepunkt zwischen der alten und neuen Zeit nach einer subjectiven Ansicht eigenthümlich gefaßt.

15) Fr. Fiedler, Mythologie der Griechen und der ital. Völker S. 32 f. Heeren, Ideen über die Politik der alten Welt, Wien III, Abth. I, 66. Vergl. Creuzer III, 899.

16) Fr. Schlegel, über die Sprache und Weisheit der Indier S. 274 f. Die älteste, reinste, umfassendste und unter ihrer Entwickelung fast verlorne Religionsidee der Indier, sagt J. J. Wagner (Ideen zu einer allgem. Mythologie der alten Welt, S. 86.), ist die des Parabrama, die göttlichste, durch alle absolute Prädicate bezeichnete Idee der Gottheit. Ihre Namen sind: Der sich selbst Gleiche, der Seinesgleichen nicht hat, der aus sich selbst Hervorgegangene und in sich selbst Seiende, der Ewige, Unkörperliche, Unendliche, Vollkommene, das Urprincip, der Schaffende, der Reine, Allgegenwärtige. Dieser Ewige und Eine ist Schöpfer des Universums. Sein angemessenstes Symbol ist die nach allen Richtungen in sich selbst geschlossene Sphäre. In ihm ist die Nothwendigkeit des Universums und zugleich das Schauen derselben, die Vorsehung.

17) Das ganze Gebilde über den ägyptischen Tempelportalen, wie wir es noch jetzt an den Ruinen zu Karnak bei Luxor erblicken, die Kugel, der die Kugel umgebende Uräus (die unschädliche Schlange) und die das Ganze umfassenden Flügel: was ist es anders als das Bild, das die Orphiker aufgenommen hatten, das Bild des göttlichen Wesens, das die Welt hervorbringt, trägt und erhält? Es ist nämlich Kneph (der gute Dämon), dessen Bild hier die Schlange ist, die verborgene Gottheit, die sich in der Zeit offenbarte, im großen lebendigen Ringe der Schlange. Mit der sichtbaren Welt war die Zeit umgeben. Die Zeit hat Flügel. Gottes Antlitz und Providenz waltet in der Mitte der Welt, und das Ganze heißt und ist Phanes-Phene, der Ewige. Creuzer I, 96.

18) S. allgemeine Encyklopädie, von Erſch und Gruber, I, 317.

19) Aristot. Auscult. phys. III, 4. Sext. Empir. advers. Physic. L. I, 10.

20) Vergl. Salvador, Hist. des instit. de Moïse, L. I. Das Buch באמר האחדות nimmt ebenfalls die Einheit als das Princip der israelit. Religion an, und zwar in dreifacher Beziehung: als Einheit Gottes, der Vorſehung und der Menſchheit.

21) Sehr klein erſcheinen die Hebräer, wenn man ſie unmittelbar nach den Perſern betrachtet; klein war ihr Land, arm die Rolle, die ſie in und außer demſelben auf dem Schauplatz der Welt ſpielten, auf welchem ſie faſt nie Eroberer waren. Indeſſen haben ſie durch den Willen des Schickſals und durch eine Reihe von Veranlaſſungen, deren Urſachen ſich leicht ergeben, mehr als irgend eine aſiatiſche Nation auf andere Völker gewirkt; ja gewiſſermaßen ſind ſie, ſowohl durch das Chriſtenthum als den Mahomedanismus, die Unterlage des größten Theils der Weltaufklärung geworden. Herders Werke zur Philoſ. und Geſchichte, Stuttg. 1827, VI, 76.

22) Das Hauptwerk über den Manichäism iſt Beausobre de Manichée et du Manichéisme, II tomes. 1734. Zu vergleichen hierüber iſt jedoch, was Fr. v. Schlegel (Ueber die Sprache und Weisheit der Indier 125—140) zum Vortheil des Dualism ſagt.

23) Creuzer IV, 538. Excurs.

24) Tennemann, Geſch. der Philoſophie, I, 105 f.

25) Die jetzt unter den Israeliten gebräuchliche Feier der zwei erſten und zwei letzten Tage des Paſſa- und Hüttenfeſtes, ſo wie die zweitägige Feier des Pfingſt- und Poſaunenfeſtes, iſt bekanntlich erſt ſpäter wegen zweifelhafter Kalenderbeſtimmung (עיבור חדש) eingeführt worden, — ein Grund, der jetzt keiner mehr iſt. Vergl. Levit. 23, 4 ff.

26) Plutarch. de facie in orbe Lunae. Creuzer IV, 189.

27) Plato im Philebus und im Timäus.

28) Theophrastus de fundamento scientiarum, Opera IX, 233 sq. Vergl. Tiedemann, Geiſt der ſpeculat. Philoſophie V, 514 f. Auch in dem Entwickelungsgange des menſchlichen Geſchlechts

hat man die Dreitheiligkeit bemerkt. Wie jedes einzelne Leben, sagt Rotteck (allgem. Geschichte, 4. Aufl. I, 117.), und jedes Stufenalter desselben und fast jede Erscheinung in der Natur drei verschiedene Phasen — Anfang, Mittel und Ende — zeigt und in drei natürlich gesonderte Perioden — Entstehung, Fortdauer und Vergehen — sich theilt: also zerfallen die drei großen historischen Weltalter (die alte, mittlere und neue Welt) jedes wieder in drei untergeordnete Zeiträume oder Phasen, die sich 1. als die Kindheit, die Kraft und das Ableben der alten Welt; 2. als das Hereinbrechen, die Herrschaft und die Verdrängung der mittleren Barbarei; 3. als die Gründung, der Fortbestand und die Auflösung des neuen Staatensystems darstellen und charakterisiren.

29) Plin. hist. nat., L. VIII. c. 16. Das specielle Gattungsleben, sagt Butte in seiner Biotomie des Menschen, hat 3 Perioden, 7 Epochen und 9 Stufen, deren jede 9 Jahre enthält. Die Vollendung des Laufs bis zu dem naturgemäßen marasmus senilis fällt in $9^2 = 81$ Jahre.

30) G. H. Schubert, Ahndungen einer allgem. Geschichte des Lebens, II, 11.

31) Der Quarz, der sich immer gleich bleibt, stellt nämlich in seiner hartnäckigen Einerleiheit in allen andern Verhältnissen das Mineralreich dar. Der Glimmer, der im Glimmerschiefer Hauptbestandtheil ist, hat den Kohlenstoff haltigen Alaunschiefer, und der Feldspat den Kalk, den vorherrschenden Bestandtheil des Thierreichs, zum Nachbar, in welche auch beide übergehen. G. H. Schubert, Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft, 2. Aufl. 189 f.

32) Unter vielen Beispielen, die sich darbieten, nur eins. Hegel theilt die gesammten philosophischen Wissenschaften in drei Theile: in die Wissenschaft der Logik, in die Philosophie der Natur und in die des Geistes. Jeder dieser Theile hat wiederum dreitheilige Divisionen und Subdivisionen. S. dessen Encyclop. der philos. Wissenschaften. Vergl. J. J. Wagner, mathem. Philosophie; J. Maczek, Entwurf der reinen Philosophie; Cosri L. IV. c. 13.

33) Aristot. de anima L. II. c. 3. Ihm folgt Maimonides in seinem Commentar zum Tractat Aboth, gleich im Anfange.

34) Kant, Kritik der reinen Vernunft, Vorrede XXII.

G. E. Schulze, Jacob, Kiesewetter und Hoffbauer nehmen ebenfalls die kantische Eintheilung der Grundvermögen an.

35) J. Fries, neue Kritik der reinen Vernunft III. §. 164. Fr. Calker, System der Philosophie, S. 15.

36) G. W. Gerlach, Grundriß der Fundamentalphilosophie, §. 61.

37) Schön drückt Schiller diesen Gedanken in seinem inhaltschweren Gedichte „die Künstler" aus:

Was erst, nachdem Jahrtausende verflossen,
Die alternde Vernunft erfand,
Lag im Symbol des Schönen und des Großen
Voraus geoffenbart dem kindischen Verstand.
Eh' vor des Denkers Geist der kühne
Begriff des ew'gen Raumes stand:
Wer sah hinauf zur Sternenbühne,
Der ihn nicht ahnend schon empfand?

38) Siehe v. Born, über die Mysterien der Aegypter, im Wiener Journal für Freimaurer, Jahrg. 1784, Quart. I, 116 ff.

39) Paliu, Essai sur les Hiéroglyphes. Diese treffliche Schrift verdient über diesen Gegenstand ganz gelesen zu werden. Vergl. Deuteron. 4, 24. und Born a. a. O. 117. Das Bild der Gottheit in dem Feuerdreiecke war auch den Juden als Symbol heilig, und hat sich in diesem Sinne ebenfalls bei den Christen bis jetzt erhalten; daher in Kirchen das Dreieck mit dem Auge in der Mitte. Siehe C. Lenning, Encyklop. der Freimaurerei I, 108.

40) Krause, die drei ältesten Urkunden der Freimaurerbrüderschaft, II, 172. Vergl. Plut. de cessat. oraculorum.

41) J. L. Hug, Untersuchungen über den Mythos der berühmtern Völker der alten Welt, S. 80. Caylus, recueil d'antiquités, T. VI. Pl. 1.

42) Creuzer, Symbolik I, 522 und 526.

43) Der Traum des ägyptischen Mundschenken von den 3 Reben, und des mitgefangenen Bäckers von den 3 Körben mit Backwerk, welche Joseph auf 3 Tage deutete (Genes. 40.), haben wahrscheinlich Zusammenhang mit der in Aegypten allgemein verehrten Bedeutsamkeit der Drei.

44) Hug, Untersuchungen S. 110 und 111.

45) Vergl. Fiedler, Mythologie S. 163. Auch in Aegypten kannte man nur 3 Jahreszeiten, denen 3 Götter vorstanden: Osiris war der Genius des Herbstes, Harpokrates des Frühlings und Arueris des Sommers. Hug, 27.

46) Hierher gehört das vielbestrittene Gesetz der drei Einheiten des Drama's, nämlich die Einheit der Zeit, des Ortes und der Handlung; ein Gesetz, welches noch jetzt von der sogenannten klassischen Schule gegen die romantische verfochten wird. S. P. Corneille, discours des trois unités. Sulzer, allgem. Theorie, Art. Einheit. Krug, philos. Wörterbuch, I, 612 f. — Das Gesetz, nicht mehr als 3 redende Personen im Drama zugleich auftreten zu lassen, wurde von Sophokles eingeführt und auch von den Römern für gültig erachtet; daher bei Horaz, Ars poët. 192.: Nec quarta loqui persona laboret.

47) Siehe die Abhandlung über die Tripoden von K. O. Müller, in Böttigers Amalthea I, 119 f.; dazu bes. Tafel III. Figur F. und N.

48) Wegscheider, Instit. theolog. dogmat. §. 90. Augusti, Dogmengeschichte 216 ff. Eberhard, Geist des Urchristenthums I., 116 f. Sehr merkwürdig und über die christliche Trinitätslehr viel Aufschluß gewährend sind die Ansichten des Sohar (des Hauptbuches der kabbalistischen Gnosis) von der Einheit Gottes. Es ist hier unzweideutige Lehre, daß Gott, obgleich einzig, dennoch aus 3 Gestaltungen (פרצופים, Hypostasen) bestehe, die ohne die mindeste Theilung und ohne den geringsten Unterschied einander gleich und daher eins sind. Die Stelle Genes. I, 2.: „Der Geist Gottes (אלהים, in der Mehrheit als Pluralis maiestaticus) schwebte über dem Wasser", kommentirt der Sohar: Wäre nur eine einzige Person in der Gottheit, so hätte Moseh gesagt, der Geist des Jehovah oder El schwebte; allein er will gleich im Anfange seiner Schriften die drei in Gott vereinigten Hypostasen darstellen. Zu der Stelle Genes. I, 26.: „Wir wollen einen Menschen in unserm Bilde, nach unserer Form machen", heißt es im Sohar: Es sind Zwei und noch Einer mit ihnen vereinigt, also Drei, und

diese Drei sind Eins. (תריין איכון וחד דאשתיקם בחדא איכון תלת) (וכד חזון תלת איכון חד) Bei der Stelle Deuteron. 6, 4.: „Höre Israel, Jehovah, unser Gott, ist ein einiger Gott", bemerkt der Sohar: Drei sind Eins (תלת חד איכון). Eben so bei den Stellen Genes. 11, 5. 7; 18, 2. Exod. 3, 6; 12, 6. Deut. 4, 7. So wurde die einfache mosaische Idee Gottes gnostisch zersplittert! — Die Sohariten oder Contra-Thalmudisten, die ungefähr 1750 in Podolien entstanden, nahmen die Trinitätslehre förmlich als Glaubensartikel an, wie sie dieses in ihrem Glaubensbekenntnisse, welches sie zu Lemberg und Kaminiez Podolsky um 1760 ablegten, bestimmt erklärten. Siehe P. Beer, Gesch. aller relig. Secten der Juden II, 309 ff. Vergl. Löffler's kleine Schriften I, 12. und J. Gurlitt's Rede zur Empfahlung des Vernunftgebrauchs b. d. Studium d. Theologie, Hamb. 1822.

49) H. Seel, die Mithrageheimnisse, S. 41, 243, 667. Vergl. Wagner, Ideen zu einer allg. Mythologie, 235—241.

50) Siehe Krause a. a. O. I, 203 f. Der Unterricht in dem französischen Grade des „vollkommenen Baumeisters (parfait architecte)" schließt mit folgenden Fragen und Antworten: „Was stellt der dreifache Triangel vor?" Die Herrlichkeit des Ewigen. Er ist das Sinnbild der 3 Einheiten in der Dreieinigkeit, welches 9 Chöre der in 3 Ordnungen (hierarchies) getheilten Engel umkreisen. „Was ist der vollkommene Punkt des Triangels?" Die zweite Person in der Dreieinigkeit, welche sich hypostasirte, weil sich in ihr alle Vollkommenheiten der ersten und zweiten vereinigen. Sie ist der Anfang, das Mittel und das Ende. — Hier finden wir den symbolischen Ausdruck kabbalistischer Ideen.

51) 1 Chronik 21, 12. Abweichend davon, aber wegen Mangel an Harmonie weniger wahrscheinlich, werden 2 Sam. 24, 13. sieben Jahre Hungersnoth genannt.

52) Amos 1 und 2. Vergl. Spr. Sal. 30, 15—32. Vielleicht bezieht sich hierauf der abergläubische Gebrauch hyperorthodoxer Juden, mit den sogenannten Versöhnungsopfern (כפרות) dreimal eine kreisförmige Bewegung um den Kopf zu machen. S. Léon de

Modène, Cérémonie des Juifs P. III, c. 5. §. Als Ausdruck emphatischer Verstärkung findet sich die Drei in dem berühmten Dreimalheilig Jes. 6, 3. Vergl. das. 7, 4; 22, 29. Hesek. 21, 32. Odyssee 5, 306. Auch die Bezeichnungen τρισμάκαιρος und Ter Optimus Maximus verdienen hiermit verglichen zu werden.

53) Die Sieben heißt hebräisch Scheba oder Schibah, arabisch Sebât, syrisch Schabtho, äthiopisch Schabatu, amharisch Sabat, chinesisch Satt, im Sanskrit Sapta, hindostanisch Sat und Hefta, griechisch ἑπτά (nach Macrob. I, 6. sagte man früher auch Septas für Heptas), lateinisch septem, und homonym mit diesen in allen romanischen, germanischen und slavischen Sprachen.

54) Nach dieser Form ✡. Die Essеer stellten in ihren Conventen das kabbalistische Siegel Salomo's, oder das pythagoräische Symbol der Schöpfung auf, welches aus zwei in einander geschobenen und mit Sonnenstrahlen umgebenen Dreiecken bestand, folglich die mystische Figur, die jetzt als Apothekerzeichen der 4 Elemente (des Feuers, des Wassers, der Luft und der Erde) gebraucht wird, aus welchen der Schöpfer mit Hülfe des Lichts die Welt nach Maas, Zahl und Gewicht geometrisch gebauet hat. Man findet noch jetzt dieses mystische Bild in manchen Synagogen; die Juden nennen es das Schild Davids (מגן דוד) und gebrauchen es hie und da — namentlich in Polen und Rußland — als Talisman. Siehe Wunsch, Esoterika II, 128 f.

55) C. D. Hüllmann, Urgeschichte des Staats S. 29 f.

56) Schubert, Ansichten S. 182 (der 2. Aufl.).

57) J. G. Schelver, von den sieben Formen des Lebens, zweites Buch.

58) Viele alte Philosophen und Aerzte, namentlich Empedokles, Hippokrates, Aristoteles und Galenus, waren der Meinung, daß nur sieben- und neun- (aber zehn-) monatliche Kinder fortleben können, achtmonatliche aber entweder gar nicht leben, oder doch nach einem schwächlichen, siechen Leben hinsterben, weßhalb niemand sie gern aufziehen mochte. S. Plutarch, Lehrmeinungen der Philo-

sophen. Vergl. die Pandecten L. I. T. 4. l. 12. Spätere Beobachtungen und Theorien weichen von diesen Ansichten ganz ab.

59) Schubert, Abhdlungen, zweiten Theils zweiter Band, S. 15. Censorin führet in seiner Schrift de die natali eine andere Eintheilung in Hebdomaden an; er sagt nämlich: Fere enim post septimum quemque annum articulos quosdam et in his aliquid novi natura ostendit, ut et in elegia Solonis cognoscere datur. Ait enim in prima hebdomade dentes homini cadere, in secunda pubem apparere, in tertia barbam nasci, in quarta vires, in quinta maturitatem ad stirpem relinquendam, in sexta cupiditatibus temperari, in septima prudentiam linguamque consummari, in octava eadem manere, in nona omnia fieri languidiora, in decima hominem fieri morti maturum.

60) Zur Erklärung der böſen Sieben, womit man bekanntlich ein böſes Weib bezeichnet, wird ſich, außer den bisherigen Erörterungen, noch mancher Grund weiterhin ergeben. Man könnte dieſe Benennung vielleicht von der ſlaviſch-wendiſchen Göttinn Sieba oder Siewa ableiten, welcher man die deutſchen Kriegsgefangenen zu opfern pflegte, und von deren Verehrung Seben (früher Sibene) bei Halle noch ſeinen Namen haben ſoll. Oder auch von dem Umſtande, daß im Mittelalter 7 Zeugen erfordert wurden, um einen an Leib und Leben Angeklagten zu beſtrafen, welches man überſiebenen nannte. Aehnlicher Weiſe forderte das röm. Recht bei einem Teſtamente 7 Zeugen. S. Grimm, deutſche Rechtsalterthümer, II.

61) Wiener Jahrbücher 1818, II, 307.

62) Demetrius Phalereus περὶ ἑρμηνείας, c. 71. Herder's Werke zur Religion und Theologie, VI, 21 ff.

63) Plato, Philebus, Opera ed. Bip. IV, 228.

64) Creuzer I, 462. III, 248. Hug S. 219. erklärt die ſieben Laute für das Loblied des unvergänglichen Gottes, indem ſie ſeine Natur bedeutſam durch den Schall verkünden, und die Beſchaffenheit desjenigen ausſprechlich machen, der Alles nach den Geſetzen der Töne gereihet hat und handhabet: denn er iſt der Inbegriff alles Wohllautes und der Einſtimmung; harmoniſche Urkraft

und Werkzeug, wie er an dem Sternenbau sichtbar und vernehmlich zu Tage gelegt hat. Diesen Ausklang seines Wesens, den er in die Schöpfung ergoß, daß wir auch das Uebrige damit verbinden, würde Hermes zuerst gewahr, und versinnlichte ihn für gewöhnliche Sterbliche hörbar und verständlich an dem Saitenspiele, das er als Nachahmung der höhern Harmonie erschuf und als Abbild der Sternengesetze. Vergl. Herder's Werke z. Relig. u. Theol. VI, 21 ff. Geßner (de Dei laude apud Aegyptios per VII Vocales, im ersten Bande d. Comment. Soc. Reg. Scient. Goetting.) findet in den sieben Buchstaben des Urlautes den göttlichen Namen *IEHΩOTA*, dessen ursprüngliche Schreibung, wie bereits oben angedeutet worden, mit sieben Buchstaben gewesen sein soll.

65) Wagner, Ideen S. 191.

66) Fiedler, a. a. O. 282.

67) J. C. Horst, in der Encyklop. von Erscb und Gruber VI, 152.

68) Seel, a. a. O. 33. Encyklop. von Erscb u. Gruber III, 417 f. Den Amschaspands nachgebildet bestand der persische Staatsrath aus 7 Fürsten. Esther I, 14.

69) G. E. Petri, in der allg. Encyklop. VIII, 31 ff. Auch die Aegypter verehrten ursprünglich nur 7 Götter der ersten Klasse, oder höchste Potenzen des Göttlichen, die sich als Urkräfte der Welt offenbarten; früh aber schon kam die achte Gottheit zu dieser Klasse. Vergl. Herder's Werke z. Rel. u. Theol. VI, 35 f. In dieser Beziehung heißt es das. 134. zusammenfassend: Wir sehen sieben Vocale und Wissenschaften Hermes; Götter- und Naturlehre in sieben Kräften; die ersten Wochentage und Dynastien der Götter, Zertheilung einer Symbole zur Charakteristik, und Orpheus Einrichtungen durch septem discrimina vocum; endlich Hermes Säule, Figur, Denkmal, und was sich überall daraus entwickelt. Wo nun das alles her? —

70) Siehe v. Hammer, in den Wiener Jahrbüchern 1818, I, 118; III, 181. Hug, a. a. O. 238.

71) Num. 23. Vergl. Niemeyer, Charakteristik der Bibel, III, 341 ff.

72) Ueber die Prieſterweihen ſ. allg. Real-Encyklop., Art. Ordination. — Die 7 Bußpſalmen ſind: 6, 32, 38, 51, 102, 130, 142. — Zu den 7 Werken der Barmherzigkeit rechnet man gewöhnlich folgende: Hungrige ſpeiſen, Durſtige tränken, Nackte bekleiden, Gaſtfreiheit üben, Kranke pflegen, Gefangene tröſten und ſich Unglücklicher annehmen. Als Todſünden werden in der katholiſchen Theologie betrachtet: Hochmuth, Geiz, Wolluſt, Zorn, Völlerei, Neid und Gottesvergeſſenheit. — Die 7 Beinamen des Satan (שטן, יצר הרע) ſind nach Tractat Succah Bl. 52.: רע, ערל, שמא, מכשול, אבן, צפוני.

73) Pirke Aboth V. §. 10.

74) J. C. Gädicke, Freimaurerlexicon S. 200. 316. C. Lenning, Encyklop. d. Freimaurerei III, 374 f.

75) Geneſis IV, 15. 24.

76) Tract. Sanhedrin Bl. 56. Nach R. Manaſſe ſind es aber folgende 7 Gebote: Die Enthaltung von Götzendienſt, Blutſchande, Mord, Raub, Fleiſch noch lebender Thiere, vom Kaſtriren und von der Vermiſchung verſchiedener Pflanzen- und Thiergattungen. Sanhedrin a. a. O.

77) Plut. de Iside et Osiride c. 39. Geneſ. 50, 10. 1 Sam. 30, 13. Sirach 22, 7. Iosephus de bello Iud. IV, 8. Vergl. Hiob 2, 13.

78) Geneſ. 19, 27. Richter 14, 12.

79) Ueber die Septennalität in der engliſchen und franzöſiſchen Staatsverfaſſung ſ. allgem. Real-Encyklop. X, 157 f.

80) Der ſiebente Tag war bei vielen Völkern dem letzten der 7 Planeten, dem Saturn (שבתאי) geweihet, weil unter ſeiner Regierung die Ruhe des goldenen Zeitalters war; daher die Benennungen Dies Saturni, Saturday, Saterdag.

81) Als Seitenſtück der israelit. Jubel- oder Jobelperiode von 49 Jahren kann die griechiſche Olympiaden-Rechnung betrachtet werden; denn eine Olympiade begriff einen Zeitraum von 49 Mondmonaten, und die Spiele fanden im funfzigſten Monate ſtatt.

82) Relandi Antiquit. sacrae vet. Hebraeorum p. 237. Tract. Jama Bl. 20 f.

83) Heſekiel 40, 22. 26.

84) 1 Könige 8, 2. 65. 2 Chronik 7, 8—10.

85) Vergl. Déguignes Mém. de l'Acad. des Inscript. XXXVIII, 280 ff.

86) Alex. Polyhist. apud Diog. Laërt. VIII, 26. Th. A. Rixner, Handbuch d. Geſchichte d. Philoſophie I, 89.

87) Nicht unpaſſend hat man das deutſche Wort ja aus dem abgekürzten oder vielleicht ältern Namen Gottes Jah (יָהּ) zu erklären verſucht, und bejahen von ja, wie behaupten von Haupt abgeleitet.

88) Knorr a Rosenroth, Cabbala denudata II, 255 sq. Brucker, hist. crit. philos. II, 1002 sq. J. Löwe, über die Sephiroth, in Eichhorns Biblioth. d. bibl. Litter. B. V, St. 3. Vergl. P. Beer, a. a. O. II, 59—80.

89) W. Jones, Abhandlungen über die Geſch. u. d. Alterth. Aſiens, a. d. Engl. von Fick, I, 362. Mit den indiſchen Avatars verdienen folgende Stellen verglichen zu werden: Geneſ. 11, 7; 18, 21. Exod. 3, 8; 19, 18; 24, 5. Num. 11, 25; 12, 5.

90) Pirke Aboth V. §. 4.

91) Num. 14, 22. Vergl. Pſ. 78 u. 106.

92) Geneſ. 18, 24—33. Ominös erſcheint es auch, wenn Elieſar, der Hausverwalter Abrahams, auf ſeiner Reiſe, dem Iſaac eine Gattinn zu wählen, 10 Kameele mitnimmt und mehrere Geſchmeide, deren Gewicht 10 Sekel betrug. Geneſ. 24, 10. 22.

93) 2 Kön. 20, 8—12. Vergl. Calmet, bibl. Wörterbuch, Art. Uhr.

94) Daniel 1, 14.

95) Pirke Aboth V. §. 1. 8. 9.

96) Geneſ. 31, 7. und beſonders den Commentar באור zu dieſer Stelle. Levit. 26, 26. Hiob 19, 3.

97) 1 Kön. 6, 23—26.

98) Heſek. 40, 1. Wenn ich zehn Zungen hätte (bemerkt Her-

der), müßte ich mit dem alten Homer sagen, und zehnfachen Mund und eine unzerbrechliche Stimme und ein ehernes Herz: so könnte ich nicht das hohe Lob aussprechen, das die Rabbinen dem Zehn geben „der Zahlen und Worte und Maße und Probsteine und Gewichte und Eigenschaften und Strahlen der Gottheit, dadurch das Weltall ward und ist." Herder's Werke z. Relig. u. Theologie VI, 219. Hier, in der ältesten Urkunde des Menschengeschlechtes, finden sich viele Belege zur Zahlensymbolik der Alten.

III.

Theorie des Bücherreizes.

(Vorgelesen in einem litterarischen Kränzchen.)

Der Mensch besteht aus zwei Theilen, aus Spaß und Ernst.

Jean Paul Fr. Richter.
(Kampanerthal.)

Wenn ich vor einer Buchhandlung oder bei dem Laden eines Antiquars vorbei gehe, fühle ich jedesmal eine lebhafte Neigung, oft einen unwiderstehlichen Zug, hinzutreten und die aufgespeicherte Weisheit durchzumustern. Nicht selten wird das, was mich am meisten anzieht, mein Eigenthum. Ich habe mich oft deshalb getadelt, da ich mit Lichtenberg einsehe, daß ein Louisd'or in der Tasche besser ist, als zehn in dem Bücherschranke. Auch habe ich schon oft fromme Vorsätze in diesem Betrachte gefaßt; aber die Versuchung ist zu groß, besonders wenn die Bücherweisheit — wie es in großen Städten der Fall ist — an allen Ecken angeboten wird. Einen Trost habe ich jedoch dabei, nämlich den, daß ich die Bücherliebe mit Vielen theile.

Bücher haben etwas sehr Anziehendes, und gar oft interessirt uns ein Buch weit mehr als ein Mensch. Schwerlich dürfte Jemand, der über die böotische Gleichgültigkeit hinaus ist, ein Buch auf einem Tische liegen sehen, ohne nach dem Titel zu blicken, sobald es nur mit Beobachtung des Schicklichen geschehen kann. Wie stark der Bücherreiz wirkt, sehen wir schon aus dem Behalten geborgter Bücher, wozu gar Viele geneigt sind.

Ganz besonders zeigt sich dieser Reiz bei den Bücherſüchtigen, den Bibliomanen, — Menſchen, die an einer Art litterariſcher Nervenkrankheit leiden. Es wäre ein ganz unglaubliches Beiſpiel von Bücherſucht oder — wie es die Engländer noch ſchärfer bezeichnen — Book-madness, wenn es nicht 1812 in London ſich wirklich ereignet hätte, daß der Marquis von Blandfort für ein ſeltenes, keinesweges aber elegantes Exemplar von Boccaccio's Decameron in einem Quartbande, die Summe von 2260 Pfund Sterling, alſo nach unſerm Gelde ungefähr 40000 Mark, bezahlte. Wie nüchtern, ja wie ſchal iſt unſere Bücherliebe dagegen!

Die Luſt an Büchern iſt aber keinesweges bei den Männern allein zu finden. Nicht nur der Prophet Heſekiel verſchlang eine Bücherrolle — und zwar auf göttlichen Befehl, — ſondern auch unſere Damen verſchlingen manches Buch, und vergeſſen dabei mitunter die ganze ſie umgebende und auf ſie wartende häusliche Wirklichkeit, wenn ein Roman von Walter Scott oder Lafontaine in ihre Hände gerathen iſt. Die Bibliophilie oder Bücherliebe zeigt ſich jedoch bei den Damen nicht ſowohl im Anſchaffen der Bücher, als im Beſitzen derſelben. Sie machen es dabei nicht ſelten mit ihren Handbibliotheken, wie mit ihren Uhren: beide werden nicht gebraucht, wozu ſie beſtimmt ſind; aber beide beſitzt und zeigt man gern.

Sogar auf die Inſecten erſtreckt ſich unverkennbar die Freude an Büchern. In den trockenſten wiſſenſchaftlichen Werken finden ſich ſogenannte Bücherwürmer, die doch gewiß nur aus unſchuldiger Neigung, und nicht aus Gefräßigkeit hier ſind, weil ſie ſonſt weit mehr von ihrer Umgebung verzehren würden.

Woher kommt nun dieser mächtige Reiz, den die Bücher so auffallend haben und äußern? Ich weiß wohl, es giebt allzeitfertige Erklärer, welche diese Neigung zu litterarischen Werken bald aus der ästhetischen Schönheit oder scientivischen Wichtigkeit des Buches; bald aus dem Wunsche, sich von der unangenehmen Wirklichkeit zu entfernen; bald aus der Eitelkeit, die sich bei beiden Geschlechtern findet, mit der Lectüre zu prunken, und bald aus krankhafter Manie erklären wollen. Aber diesen Erklärungen fehlt nicht nur die Einheit des Princips, sondern sie sind auch oberflächlich und unzureichend, was sich schon daraus ergiebt, daß oft mehrbändige Werke mit großer Begierde gelesen werden, die man nach der Beendigung ganz und gar nicht vorzüglich findet.

Das Leben in und mit Büchern ist unleugbar ein höheres Leben. Es ergreift den Menschen mit einem wunderbaren Interesse; es regt ihn an und füllt oft ein ganzes Dasein immer anziehend aus, wie wir dieses bei manchen Gelehrten und Einsamlebenden sehen. Der Grund dieser Erscheinung liegt gewiß tiefer in der Natur des Menschen gegründet, als es gewöhnlich scheint; ich wundere mich daher, daß noch kein Naturphilosoph die wissenschaftliche Lösung dieses Problems versucht hat.

Es war unserm Kränzchen vorbehalten, eine wichtige Entdeckung zu Tage zu fördern, durch welche jene fast allgemein verbreitete Bibliophilie nicht nur genügend begründet und erklärt, sondern auch ihre Verbindung mit andern großen Naturerscheinungen nachgewiesen wird. Ich darf mit Pythagoras rufen: „Heureka! heureka! Ich hab' es gefunden!" wenn ich auch bei meiner Entdeckung nicht, wie er, eine Hekatombe opfere. Meine Entdeckung besteht darin: Es giebt einen Bücher-Magnetis-

mus, der mit dem animalischen oder Lebens-Magnetismus gleichen Gesetzen unterworfen ist; nur daß bei diesem sich die Wirkungen mehr physisch, bei jenem aber mehr psychisch äußern. Bücher sind magnetische Apparate, und Schriftsteller, besonders Dichter und Redner (auch die letztern müssen wir, nach unserer Theorie, hierher rechnen), sind litterarische Magnetiseurs, die sich mit gar Vielen in Rapport zu setzen und dadurch folgenreich zu wirken verstehen.

Schon diese Andeutung erklärt uns, wie es kam, daß man die Buchdruckerkunst gleich im Anfange als eine Art Zauberkunst betrachtete, und den wunderbaren Dr. Faust aus Wittenberg für eine Person mit Guttenbergs Erfindungs-Gehülfen, dem Goldschmid Faust oder Fust, hielt, und Beide für Schwarzkünstler ansah. Der Bücher-Magnetismus eröffnet uns, wie der Lebens-Magnetismus, eine neue Welt, in welcher uns die Wirkungen zauberartig entgegen treten. Das Leben gewinnt in beiden eine Erhöhung und Durchsichtigkeit, die uns im höchsten Grade überraschen. Alles entwickelt sich darin ungewöhnlich, wie die organischen Körper in der reinen Lebensluft, und erregt bei Empfänglichen einen Reiz, dem man sich gern hingiebt.

Um meiner Theorie des Bücherreizes die gehörige Klarheit zu geben, wollen wir zuvörderst die Aehnlichkeit und natürliche Verwandtschaft des Bücher- und des Lebens-Magnetismus im Allgemeinen, und alsdann die besondern Verhältnisse beider einzeln vergleichend, betrachten. — Der Gedanke ist für mich freilich etwas niederschlagend, daß es meiner Theorie gehen möchte, wie der ihr verschwisterten des seligen Mesmer, die gar viele Gegner fand. Aber was verliert im Grunde die Wahr-

heit, wenn sie verkannt wird? Die blöden Menschen nur verlieren dabei; die Wahrheit aber tritt früh oder spät siegreich hervor und triumphirt über ihre Verächter. Meine neue Lehre hat überdieß noch eine practische Seite, die für Schriftsteller, Bücherleser und Bücherbesitzer ungemein wichtig ist; denn sie gewährt nicht nur viele Aufschlüsse, sondern auch mannigfaltigen Nutzen. Das muntert mich wieder auf, und ich beginne getrost meine Theorie.

Der Lebens-Magnetismus wird in doppelter Beziehung genommen; entweder als der Zustand einer von einem andern Menschen in unserm Innern erregten Lebensthätigkeit, oder als ein Stoff, der als die wirkende Ursache jenes Zustandes erscheint. Wir haben es hier hauptsächlich mit diesem wirkenden Stoffe, diesem Agens, zu thun, das, nach der geistreichen Hypothese eines philosophischen Naturforschers, die Seele mit dem Körper verbindet*). Der Magnetismus in dieser Beziehung ist ein unsichtbares Feuer, das keinem der gewöhnlichen Sinne fühlbar wird. Wie bei dem mineralischen Magnet, der, nach der Ansicht des ersten Naturphilosophen Thales, eine Seele hat, das Aus- und Einströmen eines Fluidums statt findet: so auch bei dem Lebens-Magnetismus. Der ausströmende belebende Geist geht hier auf einen Andern über, und bewirkt eine wunderbare Entfaltung und Erhöhung der innern Welt. Diese Erhöhung durch mitgetheilten oder bloß angeregten magnetischen Geist ist aber nur möglich, nachdem sich die äußere Welt geschlossen hat. Die gewöhnlichen Sinnes-Organe ver-

*) J. A. L. Richter, Betrachtungen über den animalischen Magnetismus. Leipzig 1817.

lieren alsdann ihre Thätigkeit, und das Wahrnehmungs-Vermögen folgt einer andern Gesetzmäßigkeit. Dieses geschieht auf folgende Weise.

Das Nerven-System hat zwei Hauptgeflechte oder Knoten. Das eine hat seinen Sitz im Gehirn, und heißt daher das Gehirn- oder Cerebral-System; es ist im Wachen thätig, steht unter der Willkühr des geistigen Bewußtseins und ist nach der Außenwelt gerichtet. Das andere hat seinen Sitz in der Gegend der Herzgrube, und heißt das Ganglien-System; es beginnt seine Wirksamkeit, wenn jenes zurücktritt und der Mensch in den Zustand des Schlafes kommt. Seine schrankenlose Thätigkeit ist ganz nach innen gerichtet; die äußern Sinne schließen sich, und die Seele schwimmt alsdann ohne Steuer und ohne Segel in einem Zauberschiffe auf dem Ocean der — nach der Vorstellung des Alterthums — offenbarungsreichen Traumwelt. Im magnetischen Zustande ist nicht nur dieses System allein thätig, sondern es erreicht eine in Erstaunen setzende Stärke. Man sieht, (hieran zweifelt kein Mesmerianer!) mit geschlossenen Augen klarer und weiter als sonst mit offenen. Auch der Geistesblick ist heller, und das Urtheil erstreckt sich mit Bestimmtheit selbst auf solche Gegenstände, von denen man früher gar keine Kenntniß hatte. Aeußerlich scheint der Magnetisirte gefesselt; sein ganzes inneres Wesen aber ist frei von den gewöhnlichen Schranken der Zeit, des Raumes und der Materie, und dringt mit dem Schwunge eines überirdischen Geistes in Regionen, die ihm außerdem unzugänglich sind.

Völlig so ist der Zustand, in den wir durch Bücher versetzt werden. Wir mögen ein Buch schreiben oder lesen, — sobald wir mit ihm in vollen magnetischen Rap-

port kommen, schließt sich uns die Außenwelt, und wir verlieren uns ganz in den Gegenstand. Wir werden alsdann ungewöhnlich geistreich und gebildet, verstehen Alles, überfliegen alle Schranken, die uns das wirkliche nüchterne Leben setzt; haben jeden Augenblick Verkehr mit Personen, die in der Zeit Jahrtausende, und im Raume Welttheile von uns entfernt sind; wir bauen Paradiese und weltumbildende Systeme, und — rühren dabei kein Glied, wie in dem magnetischen Schlafe. Ja, wenn wir selbst wissen und eingestehen, daß das Bücherleben sich zu dem wirklichen verhalte, wie die Theorie zur Praxis, oder wie die schöne aber unfruchtbare Rahel zu der häßlichen aber mit Kindern gesegneten Leah: so lieben wir doch die Rahel mehr als die Leah und spielen den Liebes-Roman, gleich dem Patriarchen, oft eine lange Reihe von Jahren. Denn der Bücher-Magnetismus ergreift uns mit magischer Unwiderstehlichkeit, und äußert sich in schlechten Büchern noch dadurch, daß er uns wenigstens in den gewöhnlichen Schlaf versetzt.

Unsere Materie ist zu reichhaltig, als daß wir länger bei den allgemeinen Beziehungen verweilen dürften. Wir wollen den neuentdeckten Bücher-Magnetismus nach seinen einzelnen Verhältnissen betrachten, und zwar, der größern Sicherheit und Wahrheit wegen, nach Mesmer's Anleitung in fünffacher Hinsicht, nämlich: die Mittheilung, die Fortpflanzung, die Verstärkung, die Anwendung und die Wirkungen.

1. Die Mittheilung.

Nicht Jeder kann magnetisch einwirken. Der Magnetiseur muß nicht nur physisch und psychisch vollkommen gesund sein, sondern er muß auch ein Uebergewicht

der Energie über den zu Magnetisirenden besitzen. Hat er alsdann noch die Fertigkeit, diese Kraft des Lebens-Magnetismus auf einen Andern zu übertragen, so kann er einen Andern mit sich in Rapport setzen und mit Erfolg auf ihn einwirken. — Eben so verhält es sich mit dem Bücher-Magnetismus. Es ist wohl möglich, daß ein Schriftsteller aus zehn Büchern ein elftes recht brauchbares verfertige; aber nur die Werke eines genialen Geistes und kräftigen Gemüthes können uns anziehen und festhalten. Wir befinden uns alsdann in einer wahrhaft magnetischen Atmosphäre. Es giebt eben sowohl eine Sympathie mit Büchern, als es eine Sympathie mit Menschen giebt; denn Bücher sind ja eigentlich nur in Schriftzeichen übersetzte Kräfte des menschlichen Geistes. Wir fühlen im Umgange mit Andern uns oft zu Diesem mehr hingezogen als zu Jenem, ohne einen andern Grund angeben zu können, als den: wir fühlen uns hingezogen oder nicht hingezogen. Hierbei findet sich noch eine bemerkenswerthe Aehnlichkeit zwischen Menschen und Büchern. Der bloße Titel eines Buches hat für Manchen eine schon hinreichende Anziehungskraft, und es giebt sogenannte Gelehrte, die von den Büchern auch nicht mehr wissen als — die Titel. Geht es Vielen mit den Menschen anders? Sie brauchen von ihnen nur den vielsagenden Titel und den Preis zu kennen — von welchem letztern gewöhnlich, wie bei Büchern, noch ein beträchtlicher Rabatt abgeht, — und schon diese geringe Kenntniß ist hinlänglich, um sie selbst in wichtigen Fällen zu citiren und sich auf den ansehnlichen Titel zu berufen; dagegen bleibt der wohlbegründete Ausspruch eines einsichtsvollen, aber nicht glänzend betitelten Mannes unberücksichtigt. —

Zu häufige Entladungen schwächen die Mittheilungskraft des Magnetiseurs. Ist es nicht eben so bei den Schriftstellern? Wie mancher sonst treffliche Autor hat seine Productionskraft erschöpft und seinen Ruhm überlebt, weil er zu viel schrieb? Wer beachtet jetzt das horazische „Nonum prematur in annum"? Vor dem anlockenden Uebel der schnellen Selbsterschöpfung bewahrt jetzt das Schicksal ausgezeichnete Dichter, wie Theodor Körner und Ernst Schulze, nur durch einen frühen Tod; sie leben dann, wie Achilles, in ewiger Jugendkraft vor unserer Seele.

Auch nicht auf Jeden kann magnetisch gewirkt werden. Es ist dazu außer einem zarten Nervenbau noch ein lebendiger Glaube erforderlich; woher es denn kommt, daß der Lebens-Magnetismus besonders bei dem weiblichen Geschlechte wirksam erscheint. — Gleicherweise verhält es sich mit dem Bücher-Magnetismus. Manche Menschen haben, gleich den Vandalen, so unästhetische Nerven, daß die ausgezeichnetsten Werke der größten litterarischen Genies gar keinen Eindruck auf sie machen, oder sie höchstens in den physischen Schlaf zu bringen vermögen. Für den Bücher-Magnetismus aber, wie er sich von den Leihbibliotheken aus äußert, die leider nicht immer, wie die Bibliothek des Osymandias, die Ueberschrift „Arzneimittel für die Seele" verdienen, ist wohl ohne Abrede das weibliche Geschlecht am empfänglichsten. Glaubensstärke findet sich besonders bei ihm, und nach der Ansicht des Kirchenvaters Hieronymus sind die Frauen mehr als die Männer geeignet, durch den Glauben ergriffen zu werden. „Wendet euch in Religionssachen an die Weiber", sagt dieser vielgereiste und erfahrene Kirchenlehrer, „sie nehmen leicht

Meinungen an, denn sie sind unwissend; sie verbreiten schnell dieselben, denn sie sind flüchtig; sie behaupten sie lange, denn sie sind eigensinnig." Dieser Heilige, der eine solche nicht schmeichelhafte Ansicht von dem weiblichen Geschlechte hatte, war auch kein sonderlicher Freund von demselben, da er seine römischen Schülerinnen Paula, Marcellina, Asella, Rufina, Blässa, Felicitas und Andere, die er besonders gern im Christenthume unterrichtete, so leicht verließ, als man diesen Umgang mißdeutete. Er liebte die Frauen vielleicht nicht mehr, als der heilige Antonius, der den Liebesteufel immerwährend bekämpfte. Einmal versuchte ihn der Böse in der Gestalt eines schönen Weibes. Was that der Heilige? Er magnetisirte sich gläubig und stark durch ein Buch, durch die Bibel nämlich, und verhinderte einzig und allein dadurch, mit dem Bösen in Rapport zu kommen.

Die Mittheilung des animalischen Magnetismus, oder die Uebertragung desselben auf einen Andern, geschieht nicht nur mit der Hand, durch Berührung (Contact), oder durch Bewegung mit derselben in einiger Entfernung (Manipulation in Distanz), sondern auch durch Anhauchen. Selbst durch festes Anblicken trägt der Magnetiseur seine Kraft auf einen Andern über, oder regt sie in ihm auf. — Ganz analog verhält es sich bei dem Bücher-Magnetismus; denn lesen ist eine unmittelbare Berührung des litterarischen Geistes; vorlesen hören ist eine mittelbare, eine Anregung in Distanz, und Vorträge halten ist ein Magnetisiren durch Manipulation, Anhauchen und Anblicken zugleich. Es darf Sie nicht befremden, wenn ich auch das Predigen — versteht sich das geisterfüllte und begeisternde — ein Magnetisiren durch Anhauchen, Anblicken und Manipulation zugleich nenne.

Prediger sind aber nicht nur aus dem Grunde Magnetiseurs, weil sie Vorträge halten, sondern auch und vorzüglich deshalb, weil die Bibel die Grundlage ihrer Vorträge bildet. Die heilige Schrift, vorzugsweise das Buch oder das Buch der Bücher genannt, beweist die Kraft des Bücher-Magnetismus am stärksten. Einer meiner ehemaligen Collegen, der vielseitig gelehrte Dr. Richter in Dessau, hat in dem oben angeführten Buche umständlich den Beweis geführt, daß die Bibel gleichsam eine magnetische Batterie ist. Die Kraft des Segens beruht nach ihm in der magnetischen Wirksamkeit des Hände-Auflegens, und sehr viele Wunder sind nichts weiter als magnetische Operationen. Der Prophet Elisa regte das erstarrte Leben eines Kindes durch Magnetisiren wieder auf, und Christus war, nach Richter, der größte Magnetiseur. Der Versuch, die unerklärbaren Wunder Christi durch die etwas weniger unerklärbaren des Magnetismus begreiflich zu machen, verdient zum Besten meiner Theorie des Bücherreizes in der gedachten Schrift nachgelesen zu werden. Es ist daher befremdlich, daß in der neuern vielgläubigen Zeit die segensreichen Wunderkuren des Fürst-Bischofs von Hohenlohe-Schillingsfürst so wenig Glauben gefunden haben, da doch über ihre magnetische Wahrheit wenig zu sagen sein dürfte!

2. Die Fortpflanzung.

Das unsichtbare Feuer des Magnetismus wird durch eine Erschütterung, gleich dem Licht und dem Schall, oder auch gleich der Electricität, fortgepflanzt. Wir können hier die Erklärung übergehen, wie sich der Schall und das Licht wunderbar fortpflanzen, da wir uns über

jenen besonders durch Chladni's bewundernswürdige Klangfiguren belehrt haben; und vom Lichte wissen wir nicht nur, daß der Sonnenstrahl in einer Minute zwei und eine halbe Million Meilen zurücklegt, sondern auch, daß die Engel (nach Milton's verlornem Paradiese) auf Sonnenstrahlen zur Erde niederfahren, und daß der heilige Florenz im Vorzimmer des Königs Dagobert — in Ermangelung eines Nagels — seinen Mantel an einem Sonnenstrahl aufhing. Bei der Electricität brauche ich mich vollends nicht aufzuhalten, da uns electrisirende und mitunter auch Nativität stellende Galvani's vor den Thoren unserer Stadt für einen Schilling darüber belehren können. Genug, die feine Fluth des Lebens-Magnetismus wird durch eine Bewegung mit großer Schnelligkeit fortgepflanzt, und durchdringt vibrirend die dafür empfänglichen Gegenstände; wobei sogar, nach Mesmer's eigener Versicherung, ein mit der Feder oder mit einem Bleistifte gezogener Strich die Richtung anregend bestimmt. — Ist es mit dem Büchergeiste anders? Das Interesse, womit uns eine geistreiche Schrift fesselt, ist von wahrhaft magnetischer Anregung; es durchdringt uns in leuchtender Vibration, wie ein Lichtstrahl, und durchzuckt in demselben Moment unser ganzes Gedanken- und Empfindungswesen.

Nach außen oder für mehrere Personen zugleich ist die Fortpflanzung des Bücher-Magnetismus vollends dem animalischen gleich. Das pariser Mode-Journal z. B. hat kaum die Presse verlassen, so zeigt es seine magnetische Einwirkung auf die ganze Hauptstadt des Modenlandes mit Blitzesschnelle, und in kurzer Zeit hat es auch ganz Deutschland durchdrungen. Ein anderes Buch erscheint — etwa Las Cases Tagebuch über das Le-

ben Napoleons (des größten politischen Magnetiseurs) auf St. Helena, — und man findet es alsbald in allen Buchhandlungen, Leihbibliotheken und gebildeten Kreisen der alten und neuen Welt.

Die magnetische Schnelligkeit, mit welcher unsere Taschenbücher und Almanache das ästhetische Publicum ergreifen und durchdringen, ist besonders zu bewundern, zumal wenn man erwägt, daß sie nicht einmal ihr auf dem Titelblatte angegebenes Geburtsjahr erwarten können, sondern durch die Energie ihrer magnetischen Kraft immer schon vier bis fünf Monate früher in die Welt gleichsam als poetische Blitze hineinfahren. So können Sie schon im Sommer alle Taschenbücher auf das nächste Jahr lesen. Bode's „astronomisches Jahrbuch auf 1826" ist sogar schon im Sommer 1823 als ein magnetisches Meteor aus einer überirdischen Lichtregion in der sternkundigen Lesewelt erschienen.

3. Die Verstärkung.

Alle irdischen Erscheinungen können, wenn sie einmal angeregt sind, verstärkt und geschwächt werden. Auch hierin sind der Lebens- und der Bücher-Magnetismus von gleichen Gesetzen abhängig. Mittheilende Gemeinschaft mit andern erregbaren Körpern verstärkt zuvörderst beide Magnetismen. Vorträge in Kränzchen, in Clubbs, unter Jacobinern und Maurern, so wie gemeinschaftliches Lesen, erregen mit einer weit stärkern magnetischen Kraft, als bei einem Einzelnen hervorzubringen ist. Daher haben sich, nach unserer Theorie, die Bibelgesellschaften dermaßen schnell verbreitet, daß, nach Niemeyer's Angabe, in einem Zeitraume von 18 Jahren 3,774000

Bibeln an Leute vertheilt wurden, die an religiösen Lähmungen litten.

Durch die Beschleunigung, welche die Bewegung vermöge der Engigkeit und Seltenheit der Zwischenräume erhält, wie man dieses z. B. bei eingepreßter Luft und zusammengedrücktem Pulver sehen kann, wird der Magnetismus ebenfalls sehr verstärkt. Dieß ist auch bei dem Bücher-Magnetismus der Fall. Schon an dem Papier, diesem Träger und Leiter des ganzen Bücher-Magnetismus, können wir dieses wahrnehmen. Werfen Sie auf Jemand einen Bogen Papier, so wird er davon nichts oder nur wenig fühlen; drücken Sie aber diesen Bogen zu einem Balle fest zusammen, so wird die Kraft des Wurfes dadurch bedeutend vermehrt. Gleicherweise: Confisciren Sie eine Schrift, und sie wird die Leselust um so mehr anregen; verbieten Sie das Lesen eines Buches, und Sie können darauf rechnen, daß die magnetische Kraft, welche sich vorzüglich durch Neugierde äußert, ungemein gesteigert wird.

Auch Geräusch, fortgesetzter Schall, Gesänge, Gebete vieler versammelten Menschen und lautes Lesen verstärken, nach der Theorie des Mesmerismus, die magnetische Kraft. Hier ist die Analogie der beiden Magnetismen so augenfällig, daß ich mich einer umständlichen Vergleichung überheben kann; deshalb nur Einiges darüber. Wie sehr die magnetische Bücherkraft durch Geräusch, nämlich durch Buchhändler-Anzeigen und Recensionen, verstärkt werden kann, wissen alle bibliographischen Beobachter zu genau. Lärm machen regt überhaupt auf und ziehet an; daher hatte Voltaire den Grundsatz, jede Woche irgend eine Arbeit, und wäre es auch nur eine sogenannte poésie fugitive gewesen, dem Publi-

um zu übergehen, um dieses immer von sich reden zu machen, und sich mit demselben in litterarisch-magnetischem Rapport zu erhalten. Wie viele Menschen und Bücher würden ganz unbeachtet bleiben, wenn nicht viel Redens von ihnen gemacht würde!

Daß Gesänge und Gebete die magnetische Bücherkraft erhöhen, wissen wir nicht bloß durch manche herrliche Kirchenmusik und durch treffliche Opern, sondern wir haben es in der neuern Zeit ganz besonders durch den Dichter F. und den Litterator H. in Lehre und Beispiel erfahren. Der erstere setzt sich — nach seiner eigenen Versicherung — niemals an das Schreibepult, um einen abenteuerlichen Roman zu dichten, wenn er sich nicht zuvor durch ein kräftigliches Gebet gestärkt hat: und der letztere weiß dem Schriftsteller nichts dringender an das Herz zu legen, als einen gemüthlich-frommen mildiglich-tapfern gebetreichen Sinn. Dadurch sind denn auch wirklich unsere Zeitgenossen so sehr magnetisch erstarkt, daß es fast — lauter Hellsehende giebt.

Endlich sind auch Ueberredung und Ueberzeugung Mittel, die magnetische Wirksamkeit zu verstärken, wie uns Mesmer und sein Waffenträger Wolfart versichern. Nun, wer zweifelt an dieser potenzirenden Kraft bei Büchern? Lesen Sie die Reden des Demosthenes und Cicero, oder die 3 bis 4 Stunden langen Vorträge im englischen Parlamente, oder die phantasiereichen Schriften der meisten Gegner der Juden: und Sie werden sich vollkommen überzeugen, wie sehr man durch bloße Ueberredung ein magnetisches Interesse erregen, und alle nach außen gerichteten Thätigkeiten des Cerebral-Systems, nämlich die leiblichen Sinne, den activen Verstand und die Vernunft mit ihren hundert offenen Argus-

augen, geschickt in den Schlaf bringen und eine traumähnliche Welt hervorrufen kann.

4. Die Anwendung.

Es giebt hauptsächlich drei Verfahrungsweisen zur Anwendung des unsichtbaren Feuers, welches wir im Magnetismus besitzen. Diese Anwendung kann nach der Art der Krankheit, nach der Anzahl der Kranken und nach andern zu berücksichtigenden Umständen verändert werden.

Die erste Anwendung geschieht mit der Hand, indem man dieselbe mit einer merklich zu fühlenden Wärme über den in Stockung gerathenen Theil führt und daselbst einige Zeit verweilen läßt. Daher legt man die flache Hand an die Stirn, wenn man von Kopfweh geplagt ist, und fühlt sodann Erleichterung. — Diese Anwendung geschieht auch bei litterarischen Werken, die auf Einzelne berechnet sind. Der Schriftsteller macht seine magnetischen Manipulationen, und wenn er Energie besitzt und erregbare Gemüther findet, so wird die Wirksamkeit seiner Operationen nicht ausbleiben. Es thut nichts, wenn man der Wärme und Wirksamkeit der Hand durch unschuldige Mittel zu Hülfe kommt, wie z. B. Voltaire seine Meisterhand durch Kaffee, Schiller durch starken Wein und Jean Paul durch reiche Collectaneen belebt haben soll. Bei den electrischen Ladungen sehen wir nur auf Funke und Schlag, und nicht auf die üble Füllung der Flasche; auch bei dem Reichthum fragen wir nicht, wie der Besitzer zu der magnetischen Allgewalt des Geldes gekommen ist. Genug, sie wirken vollkräftig. Eben so haben wir auch bei dem Bücher-Magnetismus nur auf die Art der Mittheilung, auf die Anwendung und

auf die Wirksamkeit zu sehen, und es ist nicht nöthig in Betracht zu ziehen, aus welchen Stoffen die magnetische Kraft gezogen worden.

Eine andere Methode, den Magnetismus anzuwenden, ist für Viele zugleich berechnet. Man füllt ein Behältniß, das magnetische Becken, mit Wasser, Sand und andern Stoffen; dadurch wird der Magnetismus zu einem gemeinschaftlichen Brennpunkt concentrirt. Bringt man dann eine Anzahl gekrümmter, etwas spitzig zulaufender Eisenstäbe als Leiter mit dem einen Ende in das Behältniß, und mit dem andern an den kranken Theil, so läßt sich diese Zurichtung für eine Menge Personen mit Vortheil anwenden. — Dieselbe Verfahrungsweise wird auch bei dem Bücher-Magnetismus mit Erfolg benutzt. Sollen politische Schriften eine ganze Faction magnetisiren, so muß das verschiedenartige Interesse der Theilnehmenden vermittelst zweckmäßiger Leiter mit dem magnetischen Apparate in Verbindung gebracht werden, und man darf sich alsdann von der Kur den gewünschten Erfolg versprechen. Man hat diese Methode vor nicht langer Zeit sogar auf Religions-Angelegenheiten mittelst vielverbreiteter Tractätchen anzuwenden versucht; — wenn der Versuch nicht günstig ausgefallen ist, so lag das wohl in der geringen magnetischen Kraft, die zu Gebote stand.

Eine gleiche Anwendung des Lebens-Magnetismus kann mittelst eines magnetischen Baumes geschehen. Ein Seil geht dann als Leiter von dem Baume aus. Eine Anzahl Kranker läßt sich in einiger Entfernung um den Baum nieder, umgiebt sich mit diesem Seile, und macht davon besondere Anwendungen. — Auch zur Anwendung des litterarischen Magnetismus ist dieses Verfahren überaus wirksam. Die Katheder in Schulen und

auf Universitäten sind solche magnetisirte Bäume; die Schüler und Jünger stehen mit ihnen in magnetischer Verbindung, lassen auf sich wirken, und machen damit von den Leitern besondere Anwendungen. Hierdurch ist auch ein Zeiträthsel erklärbar, nämlich dieses: Woher kam das große Interesse, welches die deutsche Jugend vor wenigen Jahren an der Turnkunst nahm? Wir beantworten diese Frage im Geiste unserer Theorie: Es kam vom Magnetismus. Demagogische Professoren haben, wie Sie in den Turnanstalten sehen können, einen Schwingbaum mit ihren Grundsätzen magnetisirt, Stile an demselben befestigt und die liebe Jugend damit in Verbindung gebracht. Auf diese Weise sind der jungen Welt nicht nur ganze Turnbücher in die Glieder, sondern auch allerlei demagogische Phantasmagorien vor die Seele gebracht worden.

5. Die Wirkungen.

Die Folgen des Bücherreizes und der litterarischen Einwirkungen sind unermeßlich, trotz des zweimaligen Brandes der großen alexandrinischen Bibliothek und der Zerstörungswuth der Bücher-Inquisitoren. Wir wollen hier aber nicht von den Folgen, sondern nur von den nächsten Wirkungen sprechen.

Die allgemeinen Wirkungen des animalischen Magnetismus sind fast immer Erregung und Verstärkung der Lebensthätigkeit in allen Theilen des Körpers. Schwache Personen werden dadurch wieder aufgerichtet, Puls und Athemholen beschleunigt und alle Functionen des Organismus befördert. Selbst in der Seele wird dadurch oft eine seltene Heiterkeit hervorgebracht. — Wer hat jemals den Bücher-Magnetismus empfunden, und nicht dieselben Wirkungen in seinem ganzen geistigen Organis-

uns wahrgenommen? Wenn die Schwere des Lebens uns den Geist und das Gemüth lähmt, so ist es die magnetische Kraft eines Buches, die uns von Neuem belebt, stärkt, beruhigt und erheitert. Die klassischen Werke alter und neuer Zeit haben diese Wirkungen niemals verfehlt, und auf manche nicht sehr delikate Naturen wirkt selbst das weniger Klassische aufregend und belebend.

Im magnetischen Zustande ist das moralische Gefühl in einem hohen Grade gesteigert. Jede unlautere Empfindung des Magnetiseurs macht auf den Somnambülen einen widrigen, oft krampfhaften Eindruck. — Nun suchen Sie sich die Zeit im Geiste zurück, wo Sie durch den Bücher-Magnetismus in eine höhere Stimmung versetzt waren: befanden Sie sich da nicht immer vor einem heiligen Sinai? Konnten Sie es denken, daß man etwas Anderes sein könnte als Sokrates oder Lucretia, als Hermann oder Thusnelda, als Grandison oder Clarissa? Gewiß, der Bücher-Magnetismus ist ein moralisches Sublimat, und an *ihm* liegt es nicht, wenn jetzt noch bisweilen die Wiederherstellung der Jesuiten und der heiligen Inquisition verhandelt wird.

Die *besondern* Wirkungen des Lebens- wie des Bücher-Magnetismus äußern sich nach den Umständen sehr verschieden, und richten sich nach der Geistesbeschaffenheit und Empfänglichkeit des Magnetisirten. Es sind in beiden mehrere Grade zu unterscheiden, in welchen sich die magnetischen Zustände darstellen. Vorzüglich sind drei Grade anzunehmen, für deren Wahrheit mein magnetischer Heiland und Schutzheiliger Mesmer lebte und starb, und die *er* daher zu vertreten hat.

Im ersten Grade des animalischen Magnetismus hört schon die äußere Sinnesthätigkeit zum Theil auf; besonders wird der Gesichtssinn zurückgedrängt, und die un-

vollkommene Krise oder der magnetische Schlaf tritt ein. Dem Magnetisirten erscheint zuweilen eine blitzende Helligkeit vor den geschlossenen Augen, und er fühlt besonders unter der Herzgrube ein Wehesein. Nur durch die besonnene und geschickte Leitung des Magnetiseurs können diese Zufälle als heilsame Revolutionen für den Kranken benutzt werden.

In dem zweiten Grade, oder in der vollkommenen Krise, erwacht der Somnambüle nicht aus, sondern in dem magnetischen Schlafe zu einem höhern Bewußtsein. Er nimmt dann aber nicht mehr mit den gewöhnlichen Organen wahr, sondern Alles ist abgeändert und nach der Innenwelt gekehrt. Er sieht und hört vermittelst des entgegengesetzten Nerven-Systems, welches sich unter der Herzgrube kund giebt. Seine innern Kräfte sind bis in das Wunderbare gesteigert. Er urtheilt mit Bestimmtheit, spricht in ungewohntem, veredeltem Dialecte, und bringt es oft bis zum thätigen Schlafwandeln.

Im dritten Grade erwacht das Selbstbewußtsein in der Seele des Magnetisirten, und er ist dann ein Hellsehender oder Clairvoyant. Jetzt kennt er seine innern Zustände genau und weiß gegen alle Uebel Mittel — wenigstens anzugeben. Diese Selbstbeschauung kann bis zur Extase oder Desorganisation gesteigert werden. Alsdann sind für den Magnetisirten die Gesetze der Zeit und des Raumes aufgehoben, und er lebt in einer von der wachenden Wirklichkeit gänzlich verschiedenen und von ihr unabhängigen Sphäre. Es ist ein Zustand der Entzükkung und der höchsten Zufriedenheit. —

Ganz parallel mit diesen Zuständen sind die Grade des Bücher-Magnetismus, und meine Theorie des Bücherreizes feiert hier ihren Triumph. Alle Zustände des

litterarischen Lebens finden darin ihre Begründung in vollkommener Einheit des Grundprincips.

Im ersten Grade zieht uns die magnetische Kraft des Buches von der Außenwelt völlig ab; wir sehen und hören nicht mehr mit unsern gewöhnlichen Sinnen. Es mag mit uns vorgehen, was da wolle, — wir befinden uns im magnetischen Schlafe, und die Wirksamkeit kann oft ein Wehesein bis zur Ohnmacht hervorbringen, wie wir zuweilen bei Frauenzimmern bemerken, die ja für den Magnetismus besonders empfänglich sind. Dieß gilt vorzüglich, wenn eine Person durch ästhetische Schriften magnetisirt worden ist. Geschieht dieß aber durch das Studium wissenschaftlicher Werke, so zeigt sich das Verschließen der äußern Sinne nur als ein Abwenden von dem schalen Leben der Wirklichkeit, als eine Weltverachtung, der jedoch ein geschickter Magnetiseur eine heilsame Richtung geben kann. Diesen Grad erreichen alle Bücherliebhaber; die zur bloßen Unterhaltung lesen, bleiben dabei stehen.

In den zweiten Grad gelangen wir nur vermittelst des Magnetismus durch klassische Werke. Ein ideales Erwachen in sich selbst findet hier statt. Ein höheres Wahrnehmungsvermögen ist dann in dem Magnetisirten thätig; seine Sprache ist veredelt, und er bringt es in diesem Grade oft bis zum Schlafwandeln, zur Thätigkeit nach idealem Maaßstabe, woraus ihn aber fast immer die rauhe wachende Wirklichkeit schmerzlich weckt.

Wer den dritten Grad des Bücher-Magnetismus erreicht, ist entweder in dem schönsten Selbstbewußtsein ein Hellsehender, wie der göttliche Plato, und genießt das Gefühl des höchsten geistigen Wohlbefindens; oder — was leider öfter der Fall ist — er geräth in den Zustand der Extase und wird zum religiösen Schwärmer, oder

zum politischen Exaltado. Die beiden Letzteren sind gänzlich desorganisirte Kranke, denen der nüchterne Zustand des Wachens ein Greuel ist; von beiden giebt auch die neuere Geschichte furchterregende Beispiele. —

Durch die bisherige Parallelisirung der Zustände, in welche uns der Lebens- und der Bücher-Magnetismus versetzen, glaube ich meine Theorie des Bücherreizes genügend begründet zu haben, und überlasse die Nutzanwendung billig dem practischen Sinne meiner verehrten Zuhörer und Zuhörerinnen. Ich kann aber nicht scheiden, ohne beide Magnetisirte wieder ins wache Leben zu begleiten.

Das Leben im magnetischen Schlafe — im animalischen wie im litterarischen — ist ein *ideales*, wie wir wissen. Aus einer höhern Welt leuchten Blitze vor der Seele. Nach dem Reinen, Schönen, Edeln und Großen trachtet der Sinn, und wie viel Traumwesen ihm auch beigemischt ist: so sind dennoch die Werke aller Genies Bilder aus diesem höhern Leben, durch welche das alltägliche verschönert und emporgehoben wird. Wer aber aus dem magnetischen Schlafe *erwacht*, der hat sein Paradies verloren, und blickt mit vergeblicher Sehnsucht darauf hin. Aber hierbei ist der aus der Einwirkung des Bücher-Magnetismus Erwachte allein beklagenswerth; denn er trägt das Bewußtsein seiner entflohenen Idealwelt mit sich, während der Andere sein verlornes Paradies nur aus der Beschreibung Anderer kennt. Glücklich, wer aus der poesievollen Idealwelt beruhigt und gestärkt in das gewöhnliche wache Leben zurückkehrt! Glücklich, wem der Bücher-Magnetismus das holde Band ist zwischen dem *Ideal* und dem *Leben*!

Bericht

über den Stand und Fortgang

der

Geschichte

der europäischen Staaten.

Herausgegeben

von

A. H. L. Heeren und F. A. Ukert.

Daß dieses Werk ein wahres Bedürfniß unserer Zeit befriedige, hat sich allgemein ausgesprochen: Geschäftsmänner in den verschiedensten Kreisen gebrauchen es; Geschichtsliebhaber lesen's mit Belehrung und die Historiker finden darin erhellende Zusammenstellungen, denen gründliche Forschungen unterliegen.

In ganz Deutschland hat die europäische Staaten-Geschichte bedeutenden Eingang gefunden, auch ist man bereits im Auslande darauf aufmerksam geworden. Das Interesse dafür steigt, so wie durch Erscheinen neuer Abtheilungen der innere Werth der Arbeiten mehr erkannt, die Sorgfalt der Herausgeber mehr bemerkt wird, und so wie die Sicherheit zunimmt, daß der Verleger im Stande sei, seine Zusagen zu erfüllen.

An der Zeit ist's, jetzt eine Uebersicht vom Stande des Werkes zu geben. Die erschienenen sechs Lieferungen enthalten:

Geschichte von Italien, von Professor Leo in Halle. 5 Theile: womit vollständig.

Geschichte der Teutschen, von Dr. Pfister in Stuttgart. 1—3. Theil.

Geschichte von Sachsen, von Prof. Böttiger in Erlangen. 2 Theile: womit vollständig.

Geschichte des preußischen Staats, von Prof. Stenzel in Breslau. 1. Theil.

Geschichte von Spanien, von Dr. Lembke in Göttingen. 1. Theil.

Geschichte der Niederlande, von Prof. van Kampen in Amsterdam. 1. Theil.

Im Jahre 1832 wird erscheinen:

Geschichte der Teutschen. 4. Theil: womit vollständig.
Geschichte der Niederlande. 2. Theil: desgl.
Geschichte von Spanien. 2. Theil.
Geschichte von Schweden, von Prof. Geijer in Upsala. 2 Theile; vollständig.

Demnächst wird folgen:

Geschichte Spaniens (Schluß), — Rußlands, Frankreichs.

Ununterbrochen werden Fortsetzungen von vier bis sechs Bänden jedes Jahr geliefert werden können.

Sollte mancher Leser den Wunsch hegen, daß diese oder jene Geschichte früher erschienen wäre oder erscheinen möge, als einige der obenangeführten, oder daß dem ersten Bande die andern schneller folgten; dann bittet der Verleger mit Billigkeit zu erwägen, daß, um der wissenschaftlichen Gründlichkeit nichts zu vergeben, die Wahl der Historiker Schwierigkeiten hat, und diejenigen, welche die Ausarbeitungen übernahmen, nicht gedrängt werden konnten; daß Krankheiten, Vertauschungen des Wohnorts, vermehrte Geschäfte, politische Umwälzungen u. s. w. Hindernisse in den Weg legten, und daß mehre Mitarbeiter der Tod überraschte, ehe sie das versprochene Werk vollendet hatten.

Noch werde erwähnt, daß jetzt schon Bedacht genommen wird, ausführliche Register beizugeben, die den Gebrauch des Werkes, besonders Geschäftsmännern, erst recht dienlich machen.

Der bisherige Subscriptionspreis: 24 Bogen zu 1 Thlr. 6 Gr., bleibt fortdauernd.

Im December 1831.

Friedrich Perthes von Hamburg.

24279.136
Trifolium :
Widener Library
002983763
3 2044 089 040 877